

impact zh aw

Nr. 28 | März 2015

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

NEU
AUCH ALS
APP

DIE NEUE BIBLIOTHEK

24-Stunden-Ausleihe,
Rechercheberatung
und Lernlandschaft

DIE NEUE STRATEGIE

Interview mit Rektor
Jean-Marc Piveteau
und Elena Wilhelm,
Leiterin Hochschul-
entwicklung

ABSCHLUSSARBEITEN

Von Insektenriegeln
und fairem Handel
mit Rohstoffen

«Die Töchter interessieren
sich für andere Themen
und andere Kanäle als
ihre Mütter.»

Silvia Binggeli, Chefredaktorin «Annabelle»

DOSSIER GRÜNDERFIEBER

Erfolgsgories à la Mark Zuckerberg inspirieren andere zu Startup-Gründungen. Wie die ZHAW Jungunternehmer unterstützt.

«Dinge verbinden»

Immer mehr Gegenstände werden durch kleine Computer intelligent und übernehmen das «Denken» selbst, ohne dass eine Interaktion des Menschen nötig ist. Durch eine Internet-ähnliche Struktur, «**Internet of Things**», kommunizieren diese «intelligenten Dinge», auch «**Smart Things**» genannt, miteinander und eröffnen so eine Vielzahl neuer Möglichkeiten.

Plattform-Services für Ihre «Connected Smart Things»

Die Integration von Backend-Services für eine «Internet of Things»-Lösung stellt hohe Anforderungen an die jeweilige Plattform. Mit einer Cloud-Strategie von Noser Engineering erhalten Sie eine zeitgemässe IoT-Plattform:

- Sicher – Die Sicherheit Ihrer Daten hat oberste Priorität
- Sicherheit – Anpassung an Wachstum und Schwankungen
- Integration – Schnittstellen zu Fremdsystemen oder Sozialen Netzen
- Performant – schnelle Verarbeitung und Auswertung grosser Datenmengen
- Time-to-Market – effiziente Integration neuer Anforderungen
- Optimierte Fixkosten – stetige Anpassung der Kosten an den realen Bedarf

Kontaktieren Sie uns, gerne zeigen wir Ihnen geeignete Einsatzgebiete für Ihr Unternehmen auf.

NOSER ENGINEERING AG WINTERTHUR | LUZERN | BERN | MÜNCHEN | HEPPENHEIM

RUDOLF-DIESEL-STRASSE 3
CH-8404 WINTERTHUR
TEL +41 52 234 56 11

PLATZ 4
CH-6039 ROOT D4
TEL +41 41 455 66 11

GALGENFELDWEG 18
CH-3006 BERN
TEL +41 31 917 45 11

KONRAD-ZUSE-PLATZ 1
DE-81829 MÜNCHEN
TEL +49 89 9901 4880

DONNERSBERGSTRASSE 1
DE-64646 HEPPENHEIM
TEL +49 62 5267 4450

WWW.NOSER.COM | INFO@NOSER.COM





Entrepreneure gesucht

Die Gründer von Facebook und Twitter strichen bei Börsengängen Milliarden ein. Diejenigen von Doodle verkauften ihren Online-Terminplaner erfolgreich an Tamedia. Schillernde Start-up-Geschichten wie diese wecken das Interesse der Studierenden. Wo erfolgreiche Gründer auftauchen, sind die Hörsäle voll. Alle wollen wissen: Wie machen die das? Doch wird die eigene Karriereplanung aktuell, lässt sich der überwiegende Teil der Schweizer Absolventinnen und Absolventen lieber anstellen. Nur wenige werden unternehmerisch aktiv. Künftig will die Hochschule das Klima schaffen, das es braucht, um Mitarbeitende und Studierende zu neuen Geschäftsideen zu inspirieren, und will sie gezielt bei der Umsetzung fördern (S. 22–41). Wie man Ideen zum Fliegen bringt, dazu befragten wir auch externe Experten (S. 19–20, 44–46) wie den KTI-Vizepräsidenten Lutz Nolte. Er erklärt im Interview, was einen Entrepreneur ausmacht. Dazu gehören die Bereitschaft, die Extrameile zu gehen, ebenso wie der Wille, nach einem Misserfolg wieder aufzustehen und nach einem Erfolg nicht aufzuhören, weitere Innovationen zu suchen.

PATRICIA FALLER, Chefredaktorin

4 PANORAMA

Die neue Hochschulbibliothek: Mehr als eine Bibliothek

8 NEUE HOCHSCHULSTRATEGIE

Interview mit ZHAW-Rektor Jean-Marc Piveteau und Elena Wilhelm, Leiterin Hochschulentwicklung

13 ALUMNI

Silvia Binggeli: Chefredaktorin der grössten Schweizer Frauenzeitschrift «Annabelle»

16 ABSCHLUSSARBEITEN

Newcomer: Von Insektenriegeln, werdenden Vätern und fairem Rohstoffhandel



4 Hochschulbibliothek

Eine moderne Lernlandschaft in denkwürdiger Architektur mit Rechercheberatung und einem 24-Stunden-Ausleihservice.

DOSSIER 28/15 GRÜNDERFIEBER

19 Gründung – Schule fürs Leben

Pascale Vonmont, Gebert Rüt Stiftung

20 Interview

Man muss bereit sein, Risiken einzugehen
Lutz Nolte, Vizepräsident der KTI

22 ZHAW-Gründerförderung

Entdecken, fördern und rechtzeitig loslassen: die Initiative Entrepreneurship@zhaw

28 Innovation to Business

Aus dem Labor auf den Markt

30 Runway Startup Incubator

Startbahn ins Unternehmertum

36 Spin-off-Schmiede der ETHZ

Wie aus Erfindern Unternehmer werden

37 ZHAW-Spin-offs

PrognosiX und andere Erfolgsgeschichten

40 Spotlight

Was ist neu an Ihrer Geschäftsidee?

44 Who is who der Förderer



16 Abschlussarbeiten

Von Insektenriegeln, werdenden Vätern in der Geburtsvorbereitung und einer Idee, wie man Rohstoffhandel fairer machen könnte.



20 Lutz Nolte

Der Vizepräsident der Innovationsförderagentur des Bundes über die Dynamik der Start-up-Szene, Investoren und Frauenförderung.

Impressum

Herausgeber:

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur, und ALUMNI ZHAW

Redaktionsleitung:

Patricia Fallner (Chefredaktorin)
Silvia Behofsits (Projektleitung)
Claudia Gähwiler

Redaktionsteam:

Roberto Bretscher (ALUMNI ZHAW); Hubert Mäder (Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen); Ursina Hulmann (Gesundheit); Christa Stocker (Angewandte Linguistik); Birgit Camenisch (Life Sciences und Facility Management); Tanja von Rotz (Angewandte Psychologie); Nicole Barp (Soziale Arbeit); Matthias Kleefoot (School of Engineering); Florian Wehrli (School of Management and Law)

Redaktionelle Mitarbeit:

Corinne Amacher, Andreas Engel, Sarah Jäggi, Matthias Kleefoot, Stefan Kyora, Manuel Martin, Eveline Rutz, Andrea Söldi, Sibylle Veigl, Florian Wehrli, Inken De Wit

Fotos:

Conradin Frei, Zürich, alle ausser S. 4–7, 20, 32 l.u., 31 l. 36, 39 u., 40 l.u., 45, 46, 48–64; Hannes Heinzer S. 21 u. 36; Christian Schwager S. 4–7

Grafik/Layout:

Till Martin, Zürich

Kontakt:

ZHAW-Impact, Redaktion, Postfach, 8401 Winterthur, zhaw-impact@zhaw.ch

Insertate:

Zürichsee Werbe AG, Postfach, 8712 Stäfa, impact@zs-werbeag.ch, Tel. 044 928 56 34

Vorstufe/Druck:

Swissprinters AG, Zofingen

Auflage: 30'000

ZHAW-Impact erscheint viermal jährlich.

Nächste Ausgabe:

17. Juni 2015

Adressänderungen:

info@zhaw.ch

Weitere Exemplare:

zhaw-impact@zhaw.ch, Telefon 058 934 74 66

Impact digital:



Die aktuelle Ausgabe im App-Store

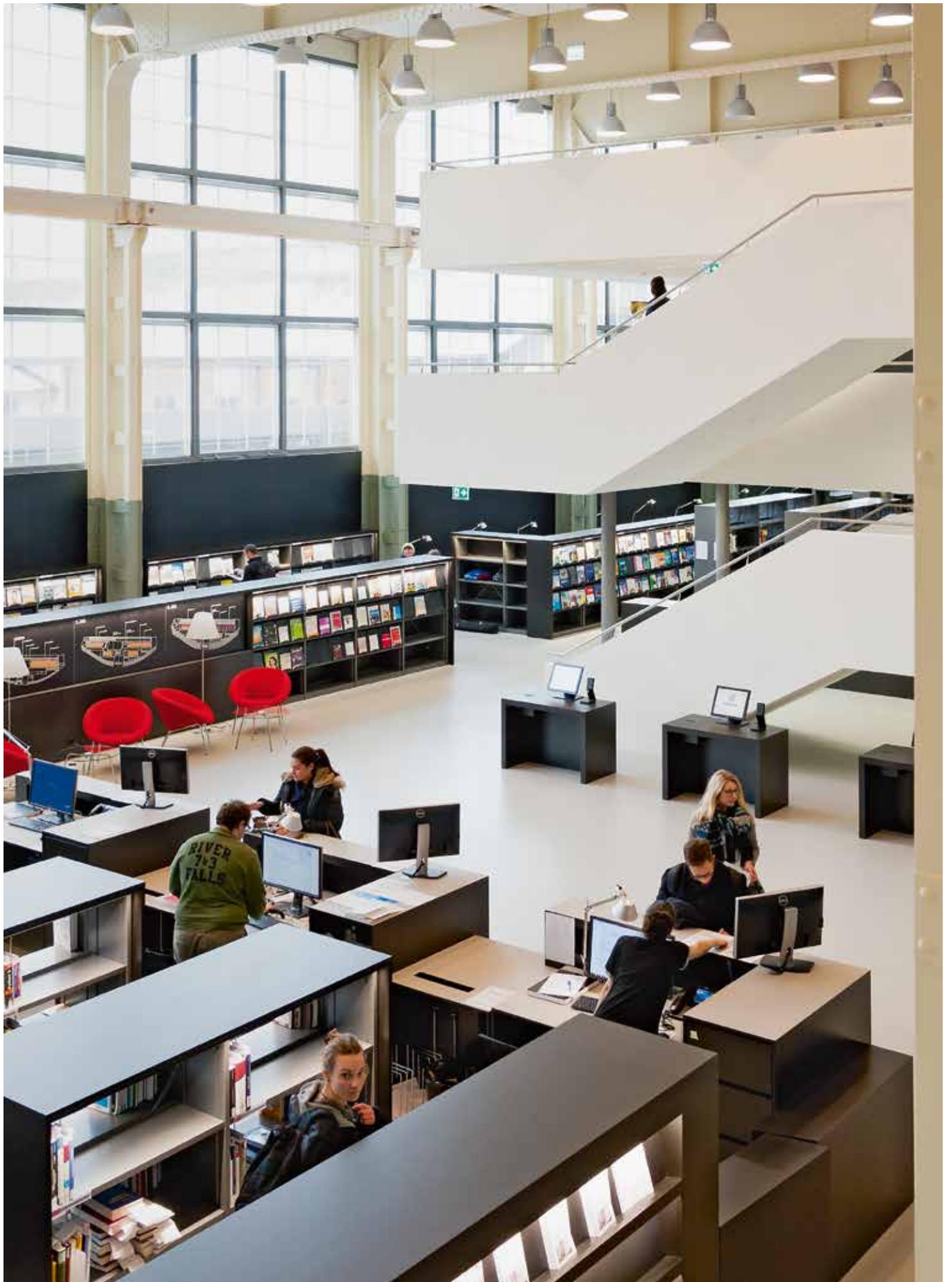


Als pdf und weitere Infos:

➤ www.zhaw.ch/zhaw-impact

➤ www.facebook.com/zhaw.ch

➤ twitter.com/zhaw





Ein- und Ausblicke: Die Hochschulbibliothek der ZHAW wirkt als Schnittstelle aller Wege im Informationszeitalter.

Mehr als nur eine Bibliothek

Schiffsmotoren und Musicals sind Medien und Lernlandschaften gewichen. Auf dem Sulzerareal ist in einem historischen Bau die neue Hochschulbibliothek der ZHAW in Winterthur angesiedelt.

Die filigrane Glasfassade gewährt einen ersten Einblick in die Bibliothekshalle in Winterthur. Die grosszügigen Dimensionen der neuen ZHAW-Hochschulbibliothek erschliessen sich Besucherinnen und Besuchern aber erst nach dem Betreten des Gebäudes. Mit den über 6000 Quadratmetern Nutzfläche ist sie die flächenmässig grösste Fachhochschulbibliothek in der deutschsprachigen Schweiz. Mit den zwei eingefügten Ebenen ist aus dieser zehn Meter hohen einstigen Kranhalle eine Bibliothek entstanden – und gleichzeitig wurde der industrielle Charakter bewahrt. Nicht nur der Kran an der Decke über der

Empfangstheke erinnert noch an die ehemalige Produktionsstätte von Sulzer, sondern auch die gesamte ursprüngliche Stützen- und Trägerkonstruktion aus genietetem Stahl.

Bücher statt Dieselmotoren

Die Halle 87 steht für eine bedeutende industrielle Epoche in Winterthur. Heute sind Lokomotiven sowie Schiffsmotoren und die späteren Musicals der Ära «City Halle» Vergangenheit. Mit der neuen Hochschulbibliothek akzentuiert sich der Wandel zur Bildungsstadt. Fast einzigartig ist zudem, dass diese Bibliothek nicht – wie sonst meist üblich – Teil eines Hochschulgebäudes ist, sondern eigenständig auf dem Campus steht. «Die neue Bibliothek ist ein wichtiger Schritt zu unserem neuen Hauptstandort auf dem Sulzerareal», betont ZHAW-Rektor Jean-Marc Piveteau: «Sie soll ein Begegnungsort werden, der die ZHAW noch stärker zusammenwachsen lässt und identitätsstiftend wirkt.»

Die bisherigen Teilbibliotheken der fünf ZHAW-Departemente am Standort Winterthur wurden zusammengeführt, so dass man hier heute Medien aus Architektur und Gesundheit über Linguistik und Technik bis hin zu Wirtschaft findet.

Benannt ist die Hochschulbibliothek nach Tista Murk, dem ehemaligen Direktor der Schweizerischen Volksbibliothek und Pionier im Bibliothekswesen. Dieses Jahr würde Tista Murk seinen 100. Geburtstag feiern. Was hätte er wohl gesagt zur Rolle der Hochschulbibliothek im heutigen digitalen Zeitalter? Heute lassen sich Informationen im Internet suchen, Bücher auf den E-Reader laden, Musik über einen Online-Dienst streamen. Braucht es überhaupt noch eine Hochschulbibliothek? Die Nutzungszahlen der Schweizer Hochschulbibliotheken sprechen für sich: Über die letzten zehn Jahre hinweg sind sie markant gestiegen. Und die Besucherzahlen nehmen vor allem dort zu, wo es

Plätze zum Lernen gibt. Zudem erfordert die Informationsflut im Internet vermehrt Orientierungshilfen, die nur mit dem Fachwissen von Bibliothekaren vermittelt werden können.

Die Bibliothek – kein Auslaufmodell?

Um als Bibliothek attraktiv zu bleiben, sollte sich gemäss Wolfgang Giella, Leiter Hochschulbibliothek der ZHAW, eine Bestandesbibliothek zu einer Servicebibliothek entwickeln. Was er damit meint, erklärt er mit dem Begriff des «Dritten Ortes», den der amerikanische Soziologe Ray Oldenburg geprägt hat. Dieser «Dritte Ort» charakterisiert sich als angenehmer Lebensraum zwischen Arbeitsplatz und Wohnung, als sanfter Pausenplatz zwischen öffentlichem und privatem Dasein, den man regelmässig aufsucht. «Übersetzt für Hochschulbibliotheken bedeutet dies, dass wir ein breites Literaturangebot und Recherchemöglichkeiten bieten und



Die Hochschulbibliothek ist ein Orientierungspunkt in der «Bildungsmeile Sulzerareal».

zum Aufenthalt einladen wollen», so Giella. Deshalb untersuchte das ZHAW-Institut für Facility Management, wie die Studierenden die bisherigen Bibliotheksflächen nutzen. Entstanden ist aus diesen Resultaten ein Raumkonzept mit einem Teil für konzentriertes, «stilles» Arbeiten und einem solchen für kooperatives, «lautes» Arbeiten. Die beiden Teile werden durch einen Übergangsbereich für Pausen getrennt. Umgesetzt wurde dies in der Lernlandschaft im zweiten Obergeschoss der Hochschulbibliothek. Wo früher der «Stiftenhimmel» der Sulzer-Lernenden war, ist heute sozusagen der «Lernhimmel» der ZHAW-Studierenden. Es gibt laut Giella massgeschneiderte Plätze für jegliche Bedürfnisse: «Ob konzentriertes Schreiben in einem abschliessbaren Carrel oder angeregte Dis-

kussionen am Stehtisch oder gar ein erholsames Nickerchen auf der Liege – für ZHAW-Studierende ist dies rund um die Uhr möglich.» Die Möbel im «stillen» Teil sind weitgehend nicht verrückbar, diejenigen im «lauten» Teil sowie im Pausenbereich sind leicht und können je nach Bedarf flexibel von den Studierenden herumgeschoben werden. Zudem sollen Pflanzenwände den Schall absorbieren und das Raumklima verbessern. Die Lernlandschaft bietet 380 Arbeitsplätze. Insgesamt verfügt die Hochschulbibliothek in Winterthur über 680 Arbeitsplätze. Dazu kommen nochmals fast halb so viele Plätze für Pausen in der Cafeteria, den Lounges oder auf den Terrassen. Zum Vergleich: Bisher waren es etwa 400 Bibliotheks-Arbeitsplätze, verteilt auf alle acht Departemente. Trotz stetig wachsenden digital-virtuellen Ange-



Auch die Cafeteria im Erdgeschoss wird von Studierenden für Gruppenarbeiten genutzt.

boten gibt es immer noch Bücher in den Bibliotheken. Dennoch hat die digitale Welt auch in der Hochschulbibliothek der ZHAW in Winterthur Einzug gehalten. Alle hier vorhandenen 250'000 Bücher sind mit RFID-Tags versehen. Deshalb können die Bücher nicht nur 24 Stunden am Tag online bestellt werden, sie können auch jederzeit selbst abgeholt und zurückgebracht werden.

Selecta-Automat für Bücher
Möglich macht dies unter anderem der schweizweit erste LibDispenser, sozusagen ein Selecta-Automat für Bücher. Bis zu 500 vorreservierte Medien können dort bereitgestellt und mit der Campus-Karte jederzeit abgeholt werden. An drei Selbstausleihstationen kann der Freihandbestand während der Öffnungszeiten direkt mitgenommen werden.

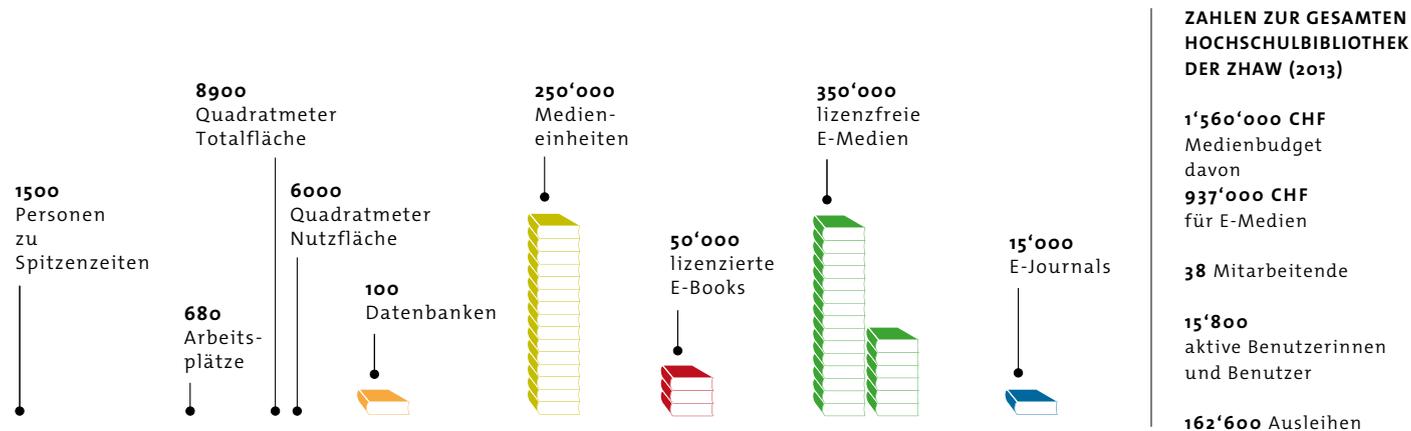
Zudem verfügt die ZHAW mit über 50'000 E-Books und 350'000 lizenzfreien Titeln über den grössten virtuellen Bestand der Schweizer Fachhochschulen. Damit möglichst wenig Papier verschwendet wird, können an sechs Buchscanner-Stationen die gewünschten Seiten digital auf USB-Sticks geladen werden. Für den «Notfall» stehen aber noch zwei Drucker im Gebäude bereit. Und nicht zuletzt bietet das Bibliotheks-Team mit Schulungen und Recherchberatungen Orientierungshilfe in der digitalen Informationsflut. In einem Schulungsraum wird Informationskompetenz vermittelt, und an zwei zusätzlichen Recherchetheken werden die Kunden durch Fachbibliothekare individuell beraten. ■

Manuel Martin

 **ZHAW IMPACT APP**
Eine Bildstrecke mit weiteren Impressionen



Die Lernlandschaft steht den Studierenden rund um die Uhr zur Verfügung. Auf Liegen (l. o.) kann man im lichtdurchfluteten einstigen «Stiftenhimmel» von Sulzer Fachliteratur lesen und in den Ohrensesseln (l. u.) über brisante Themen diskutieren. Auch im Bibliotheksbereich gibt es zahlreiche Verweilplätze zum Lernen.



HALLE 87
Mit der 1931 für Sulzer erbauten Halle 87 hat der Architekt Lebrecht Völki eine Pioniertat im Fabrikhallenbau vollbracht.

HAUS TISTA MURK
Benannt ist die Hochschulbibliothek nach Tista Murk, dem ehemaligen Direktor der Schweizerischen Volksbibliothek. Er war nicht nur Pionier im Bibliothekswesen, sondern auch Journalist, Autor und Dichter.

HOCHSCHULE IN BEWEGUNG

«Für eine zukunftsfähige Gesellschaft»

Dazu beitragen, gesellschaftliche Herausforderungen zu lösen, Studierende aktiv in die Gestaltung des Bildungsprozesses und Anwender in die Forschung einbeziehen: Rektor Jean-Marc Piveteau und Elena Wilhelm, die Leiterin der Hochschulentwicklung, erklären, wie mittels der neuen Strategie das Profil der ZHAW geschärft werden soll.

Die ZHAW hat eine neue Strategie. Wird jetzt alles anders?

Jean-Marc Piveteau: Nein, natürlich nicht. Wir haben jedoch neue Akzente gesetzt, um das Profil der ZHAW nach innen und aussen zu schärfen. Einer dieser drei Akzente ist eine stärkere Verantwortung für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft.

Elena Wilhelm: Der frühere Reformpädagoge Siegfried Bernfeld hat einmal gesagt, dass Bildungsinstitutionen nie gesellschaftlichen Wandel hervorrufen, sondern diesem immer hinterherhinken. In diesem Sinn ist die Strategie ein Versuch, eine gewisse «Trägheit» einer Bildungsinstitution zu überwinden und eine aktive Mitgestaltung der Gesellschaft zu bewirken.

Jean-Marc Piveteau: Ich würde die mit der neuen Strategie angestossene Entwicklung nicht als Reaktion auf eine allfällige Trägheit von Bildungsinstitutionen begründen. Sind sie wirklich träge? Nein, das denke ich nicht. Ich bevorzuge die Redewendung, die der französische Staatsmann Georges Pompidou geprägt hat: «Le changement

dans la continuité». Verankert in einer Tradition und in einem Umfeld wollen wir uns als Hochschule weiterentwickeln: Dies wollen wir mit unserer neuen Strategie erreichen.

Die Strategie – sind das mehr als schöne Worte?

Jean-Marc Piveteau: Eine Strategie ist etwas Wichtiges. Genau so wichtig ist jedoch der Entstehungsprozess, bei dem man auf verschiedenen Ebenen über die Rolle der Hochschule, über ihre Positionierung in der Hochschul- und Forschungslandschaft und über ihre Zukunft reflektiert.

Elena Wilhelm: Und nebst dem Entstehungsprozess und der Verschriftlichung des Zukunfts-

lungen. Er lässt viel Denk- und Handlungsraum.

Jean-Marc Piveteau: Die Strategie ist wie ein Kompass, der die Richtung weist. Wir haben Schwerpunkte gesetzt und Stossrichtungen vorgegeben. Bei einer Mehrspartenhochschule, die thematisch so breit aufgestellt ist wie die ZHAW, wäre es nicht sinnvoll, einen höheren Detaillierungsgrad zu wählen. Die Konkretisierung erfolgt jetzt in den Fach- und Leistungsbereichen.

Welches Bild der Zukunft hatte man vor Augen, als diese Strategie entwickelt wurde?

Jean-Marc Piveteau: In Zukunft wird es immer wichtiger, dass sich Fachhochschulen in der

Was ist die Kernbotschaft der Strategie?

Elena Wilhelm: Das sind die drei strategischen Ziele «wissensbasiert und kompetenzorientiert», «transformativ» und «europäisch».

Wissensbasiert und kompetenzorientiert – ist das nicht selbstverständlich für eine moderne Hochschule?

Elena Wilhelm: Nicht ganz. In den Medien wurde in den vergangenen Monaten viel polemisiert über die sogenannte «Kompetenzorientierung». Dabei wird allerdings selten dargelegt, was damit im konkreten Fall eigentlich gemeint ist. Wir verstehen darunter eine doppelte Bildungssozialisationspraxis, welche elementar für Fachhochschulen ist: eine Bildung, die einerseits wissenschaftlich und forschungsbasiert ist und andererseits für eine komplexe, professionelle Handlungspraxis ausbildet. Wir bilden für anspruchsvolle Tätigkeiten in Handlungsfeldern aus, in denen die Absolventinnen und Absolventen mit Menschen zusammenarbeiten und dabei teilweise konfrontiert sind mit sich widersprechenden individuellen und gesellschaftlichen Erwartungen. In vielen Situationen ihres Arbeitsalltags führen keine Modelllösungen und Standardprozesse zum Ziel. Hier braucht es mehr als Fachwissen. Deshalb setzen wir auf die grundlegende Einheit von Lehre, Forschung und Praxis. Und hier haben wir noch Entwicklungspotenzial.

Jean-Marc Piveteau: Die Entscheidung, den Fokus auf die Kompetenzorientierung zu legen, eröffnet auch neue Perspektiven für die Studieren-

«Immer seltener führen Modelllösungen und Standardprozesse im Berufsalltag zum Ziel. Hier braucht es mehr als Fachwissen.»

Elena Wilhelm, Leiterin Hochschulentwicklung

entwurfs ist nun natürlich entscheidend, ob es uns gelingt, die Ideen umzusetzen und etwas zu bewegen.

In unübersichtlichen Zeiten wie diesen sehnen sich Menschen nach klaren Leitlinien. Was bezweckt die Offenheit der Strategie?

Elena Wilhelm: Zu mir hat jemand gesagt: «Die Strategie gibt keine Antworten, sondern wirft Fragen auf.» Meine Antwort lautete: «Das ist beabsichtigt und spiegelt die Grundidee von Bildung und Forschung.» Die Strategie ist ein möglicher Entwurf für die Zukunft der Hochschule, ein Entwurf der angesichts der Herausforderungen der sich rasch wandelnden Gesellschaft offen sein muss für Entwick-

nationalen und internationalen Hochschullandschaft klar profilieren und fokussieren. Das ist eine besondere Herausforderung angesichts der zunehmenden Nachfrage nach Hochschulabsolventinnen und -absolventen auf dem Arbeitsmarkt, der Erwartungen der Studierenden an eine moderne Ausbildung und der schwieriger werdenden Finanzierung internationaler wettbewerbsfähiger Forschung. Unser Profil wollen wir unter anderem dadurch weiter schärfen, dass wir Forschung, Dienstleistung, Lehre und Weiterbildung durch thematische Schwerpunkte verknüpfen, wie wir das beim Schwerpunktthema Energiewende getan haben. Ein weiterer Schwerpunkt soll folgen.



Elena Wilhelm, Leiterin Hochschulentwicklung: «Auch im sozialen Bereich ist wirkliche Innovation dringend notwendig, etwa bei den Sozialversicherungs- und Gesundheitssystemen.»



Rektor Jean-Marc Piveteau: «Wir legen den Innovationsbegriff relativ breit aus, nicht nur im technologischen Sinn, sondern im Sinn von grundsätzlich etwas Neues realisieren.»

den, für welche diese drei bis fünf Jahre, während deren sie studieren, eine wichtige Phase ihres Lebens sind. Im Sinne mündiger Bürger sollen sie mitverantwortliche und mitgestaltende Akteurinnen und Akteure im Bildungsprozess sein.

Elena Wilhelm: Das war übrigens auch die Rückmeldung der Studierenden, die an der Entwicklung der Strategie beteiligt waren: Sie wollen Bildung nicht konsumieren.

Was ist das Besondere an transformativer Wissenschaft?

Elena Wilhelm: Dieser Begriff ist zunächst etwas «diffus» ...

Jean-Marc Piveteau: ... ich würde nicht von «diffus» sprechen, sondern positiver ausgedrückt

von einem «offenen Begriff». Er lässt Raum für die Entwicklung und für die Auseinandersetzung mit unserer Rolle in der Gesellschaft. Grundsätzlich bedeutet transformieren, etwas Neues zu machen, etwas umzuwandeln. Und zum anderen schwingt da Nachhaltigkeit – oder besser noch Zukunftsfähigkeit – mit, also eine gewisse Kontinuität in der Entwicklung. Diese zwei Aspekte sind für mich sehr wichtig.

Elena Wilhelm: Mit «diffus» meinte ich ein zunächst schwierig zu identifizierendes Konzept. Aber wir können auch von einem offenen Begriff sprechen. Transformative Wissenschaft hat zunächst einmal zwei Komponenten – eine inhaltliche und

eine methodologische: Mit inhaltlich ist gemeint, dass wir uns mit zentralen Themen unserer Gesellschaft befassen und versuchen, sie mit innovativen, transformativen Lösungen zukunftsfähig mitzugestalten, beispielsweise in den Bereichen gesellschaftliche Integration, Energie und Umwelt, Gesundheit, Land- und Ernährungswirtschaft, Lebens- und Sozialräume, Mobilität oder auch im Bereich des Zugangs zu Wissen. Zum anderen meint «transformativ» eine bestimmte Art und Weise der Wissensproduktion: Themen werden auch inter- oder transdisziplinär bearbeitet. Transdisziplinär meint dabei ein methodisches Vorgehen, das wissenschaftliches

Wissen und praktisches Wissen miteinander verbindet und eine stärkere Zusammenarbeit mit den Anwendern von Wissen sowie mit Laien oder auch mit zivilgesellschaftlichen Akteurinnen sucht.

Weshalb soll man zivilgesellschaftliche Akteure und die vom erforschten Wissen Betroffenen stärker einbeziehen?

Elena Wilhelm: Wir tragen einer Entwicklung Rechnung, die sich nicht nur in der Wissenschaft, sondern in vielen anderen Bereichen der Gesellschaft zeigt: Das sind kollaborative Steuerungsformen. In der Städteplanung etwa sind Mitwirkungsverfahren schon sehr etabliert. Im Gesundheitswe-

Wie eine Hochschulstrategie entsteht

Wohin entwickelt sich unsere Gesellschaft? Wie entwickeln sich die Berufsfelder und was bedeutet das für die Hochschulbildung und für die Forschung an Hochschulen in zehn Jahren? Wo stehen wir? Welche Entwicklungen müssen wir forcieren und mittragen? Dies waren unter anderem Fragen, mit denen sich Hochschulleitung, Dozierende, Forschende, Angestellte und Studierende in Workshops, Klausuren oder Thesendiskussionsgruppen für die Entwicklung einer neuen Hochschulstrategie auseinandersetzten. Das Ergebnis ist eine Strategie, die vom Fachhochschulrat genehmigt wurde und viel Denk- und Handlungsfreiheit lässt, mit dem Ziel, dass die ZHAW in Bewegung bleibt für zukunftsfähige Lösungen der gesellschaftlichen Probleme.

sen erhält der Einbezug der Klientinnen und Patienten derzeit einen neuen Stellenwert. Auch Crowdsourcing ist ein Thema: Das Wissen von Tausenden oder

gar Millionen von Menschen zu nutzen, um etwas zu beforschen, was ein einzelnes Forscherinnen- und Forscherteam nicht alleine bewältigen könnte.

Bezieht man Anwender und vom Wissen potenziell betroffene Menschen stärker ein, besteht dann nicht die Gefahr, dass die Hochschule das Fähnlein nach dem Wind richtet?

Jean-Marc Piveteau: Transformative Wissenschaft betont die Wichtigkeit der inter- und transdisziplinären Ansätze, welche notwendig sind, wenn wir mit unserer anwendungsorientierten Forschung einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen leisten wollen. Inter- und Transdisziplinarität sind aber als Ergänzung zur disziplinären Exzellenz zu verstehen, die wir auch anstreben wollen – und müssen. Es geht also um eine Erweiterung des Verständnisses von Wissensproduktion, wo neue Akteure, zum Beispiel aus der Zivilgesell-

schaft, eine andere Rolle spielen könnten. Diese neuen Methoden, sind auch fachbereichsspezifisch unterschiedlich wichtig und geeignet.

Welches Verständnis von Innovation liegt der Strategie zugrunde?

Jean-Marc Piveteau: Wir legen den Innovationsbegriff relativ breit aus, nicht nur im technologischen Sinn, sondern im Sinn von grundsätzlich etwas Neues realisieren. Bei unserem Themenschwerpunkt Energiewende sind für uns nicht nur technologische Innovationen wichtig, sondern auch ökonomische, soziale und verhaltenspsychologische.

Elena Wilhelm: Weshalb ein breiter Innovationsbegriff so wichtig ist, kann man am Bei-

ANZEIGE



Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Soziale Arbeit
Weiterbildung

Infoabend
15. April 2015:
jetzt
anmelden.

Von Jugend bis Demenz. Unsere Weiterbildungen haben Zukunft.

Egal, in welchem Handlungsfeld Sie tätig sind: Eine Weiterbildung in Sozialer Arbeit an der ZHAW bringt Sie gezielt vorwärts. Mit CAS, DAS, MAS und Kursen zu allen relevanten Schwerpunktthemen:

- Kindheit, Jugend und Familie
- Delinquenz und Kriminalprävention
- Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe (Soziale Gerontologie, Gemeinwesen, Internationales/Interkulturelles)
- Sozialmanagement
- Supervision, Coaching und Mediation
- Sozialrecht

CAS und DAS mit MAS-Perspektive
Jeder CAS (Certificate of Advanced Studies) und DAS (Diploma of Advanced Studies) lässt sich zu einem MAS (Master of Advanced Studies) ausbauen. Steigen Sie jetzt ein!

Detailprospekte und Anmeldung unter
www.sozialarbeit.zhaw.ch

Zürcher Fachhochschule

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
 Departement Soziale Arbeit, Hochschulcampus Toni-Areal
 Pfingstweidstrasse 96, 8005 Zürich, Telefon 058 934 86 36

spiel von Nachhaltigkeit verdeutlichen. Die meisten Menschen verstehen nachhaltig im Sinn von ökologischer Nachhaltigkeit. Wenn wir aber sehen, weshalb Klimakonferenzen oder bei uns die Initiative «Energie statt Mehrwertsteuer» scheitern, dann sind das politische, ökonomische und soziale Gründe. Man kann diese Dimensionen nicht isoliert betrachten. Ohne gesellschaftlichen Zusammenhalt, ohne Chancen auf Bildung ist der globale Klimawandel nicht realisierbar. Zudem ist auch im sozialen Bereich wirkliche Innovation dringend notwendig, etwa bei den Sozialversicherungs- und Gesundheitssystemen oder bei der Migration. Allein auf nationaler Ebene lassen sich diese Probleme nicht mehr lösen.

Womit wir beim Punkt «europäisch» wären. Will die ZHAW

da ein Zeichen setzen gegen Abschottungstendenzen in der Schweiz?

Jean-Marc Piveteau: Die Wahl dieses strategischen Ziels ist nicht als politisches Statement zu verstehen. Wir wollen vielmehr ein Selbstverständnis ausdrücken: Die Schweiz ist historisch, kulturell, wirtschaftlich und bildungsgeschichtlich ein Teil von Europa und wir sind ein integraler Bestandteil des europäischen Hochschulraumes. Europäisch ist aber kein Widerspruch zum Aspekt «Internationalisierung», der bisher ein strategisches Merkmal der ZHAW war. Eine Hochschule lebt von internationalen Kontakten. Unsere Forscherinnen und Forscher müssen sich an internationalen Standards messen.

Elena Wilhelm: Bildung und Forschung kennen keine nationalen Grenzen. Wir sehen jetzt auch die Schwierigkeiten, wel-

che die teilweise Abkoppelung von EU-Rahmenprogrammen für Forschung und Bildung bringt. «Europäisch» bedeutet aber auch die Zugehörigkeit zu einer spezifischen kulturellen Ausdrucksweise. Der Schriftsteller Adolf Muschg hat einmal gesagt: «Europa ist eine Kultur der Frage.» Und dieses Aufwerfen von Fragen ist angelegt in unserer Strategie und in unserem Bildungsverständnis. Daneben gibt es aber auch ökonomische Gründe für ein strategisches Merkmal «europäisch». Die wichtigsten Handelsbeziehungen pflegt die Schweiz nach wie vor mit Europa, und wir als Hochschule pflegen ja auch enge Kontakte mit Wirtschaft und Industrie.

Wie geht es jetzt weiter?

Jean-Marc Piveteau: Alle Departemente und Ressorts haben für 2015 das Ziel, die Strate-

gie in ihren Leistungsbereichen umzusetzen.

Elena Wilhelm: Und wir von der Hochschulentwicklung versuchen weiterhin, Impulse zu geben, um die gewünschte Bewegung am Leben zu erhalten. Wir planen beispielsweise ein transdisziplinäres Symposium zum Ziel «transformativ». Interessant ist auch ein von uns initiiertes Projekt, bei dem sich Studierende des ZHAW-Departements Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen zusammen mit Studierenden des Departements Angewandte Linguistik mit unserer Strategie auseinandersetzen, indem sie an einer Visualisierung arbeiten. Ich bin gespannt zu sehen, wie sie den verdichteten, komplexen Text in eine Bildsprache übersetzen.

Interview: Patricia Fallner

«Eine Hochschule lebt von internationalen Kontakten.
Unsere Forscher müssen sich an internationalen Standards messen.»

Jean-Marc Piveteau, Rektor

ANZEIGE

Eulen-Award 2015 Mehr Lebensqualität im Alter



Gewinnen Sie mit Ihren Ideen!

Projekte zu folgenden Themen sind gefragt:

- Gesundheitsförderung: Wohlbefinden für Körper und Geist
- Betreuung und Pflege: Vermeidung von Diskriminierung, Übergriffen und Wahrung der Würde
- Sicherheit: Hören, Sehen und Sturzprävention
- Berufliche Neuorientierung: Die Qualifikation zählt, nicht das Alter (Schwerpunktthema)
- Dritter Lebensabschnitt: Aufbau von sozialen Netzwerken, Mobilität und altersgerechte Wohnformen

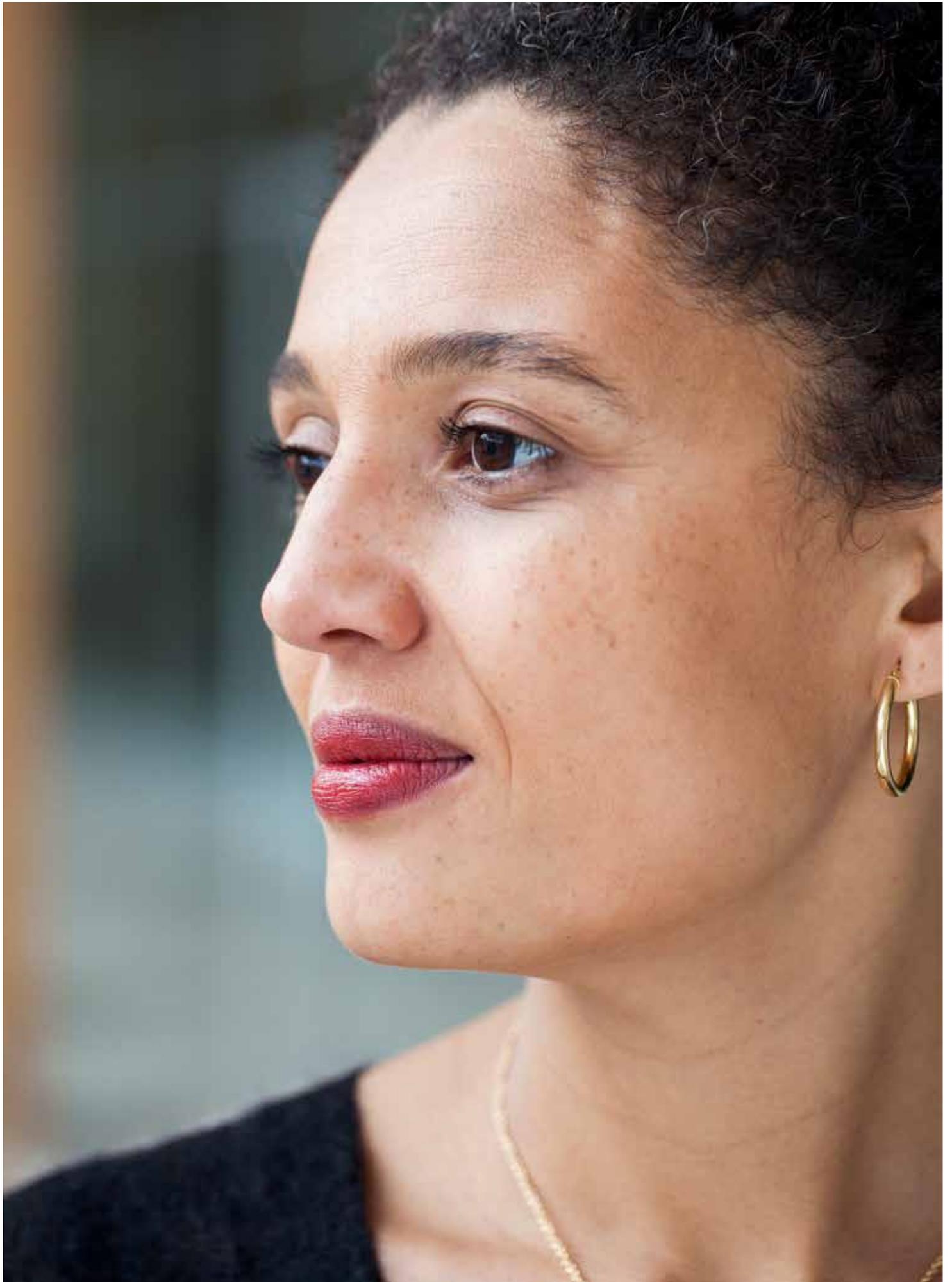
Die Gesamt-Preissumme für den Eulen-Award 2015 beträgt **CHF 15 000.-**

Die Projekte sind **bis 30. Juni 2015** an die Eulen-Award-Jury einzureichen:

François van der Linde, MD, MPH
Facharzt FMH für Prävention und Gesundheitswesen
Forchstrasse 405, CH-8008 Zürich
Tel./Fax +41 (0)43 497 90 77, E-Mail f.vanderlinde@postmail.ch

Auf unserer Website **www.stiftung-generationplus.ch** erfahren Sie mehr zur Ausschreibung und können sich direkt anmelden.

Ein Projekt der **stiftung generationplus**



ANGEWANDTE LINGUISTIK

Die Chefin der «besten Freundin»

Silvia Binggeli hatte keinen Karriereplan. Dennoch wurde sie Chefredaktorin der «Annabelle». Sie führt die grösste Frauenzeitschrift der Schweiz nicht nur kompetent, sondern auch mit Herz und Lust.

CORINNE AMACHER

Es gibt viele Absolventinnen der Übersetzerausbildung, die in den Journalismus eingestiegen sind. Aber nur eine schaffte es so gradlinig an die Spitze wie Silvia Binggeli. Innerhalb von 14 Jahren nahm sie bei der Zeitschrift «Annabelle» Stufe um Stufe, stieg ein als Reporterin, wurde Ressortleiterin Lifestyle, stellvertretende Chefredaktorin und dann, im Sommer 2013, Chefredaktorin. Die Karriere wirkt wie aus dem Lehrbuch. Kalkül steckte jedoch nicht dahinter, wie sie sagt.

Punkto Aussehen und Auftreten kann es Silvia Binggeli mit den Models in ihrem Magazin aufnehmen – sie ist gross gewachsen, hat ein einnehmendes Lachen und Haare wie Girlanden. Trotz einer kurzen Nacht wirkt sie frisch und tatkräftig. Am Vorabend stieg im Hotel «Dolder Grand» die Feier für den «Annabelle» Prix de Beauté, an dem die Crème de la Crème der Kosmetikindustrie versammelt war, lauter wichtige Werbekunden. Sven Epiney moderierte zweisprachig, zwi-

schen den Gängen gab es Livemusik und Tanz bis spät. Kundenpflege gehört zu den wichtigsten Pflichten einer Chefredaktorin.

Noch keinen Tag gelangweilt

«Ich hatte nicht vor, so lange bei «Annabelle» zu bleiben», sagt die 42-Jährige in ihrem verglasten Büro am Hauptsitz der Tamedia in Zürich, welche die Frauenzeitschrift herausgibt. «Immer, als ich glaubte, ich müsste die Stelle wechseln, stellte sich eine neue Herausforderung in Bezug auf Funktion, Aufgabe oder ein Projekt», sagt Silvia Binggeli. Sie gehört nicht zu den Medienleuten, die mit Jobhopping den Lebenslauf aufpeppen wollen. «Ich muss niemandem etwas beweisen» ist ein Satz, den sie gerne wiederholt. Ihre eigentliche Motivation klingt simpel: «Ich liebe meinen Beruf, habe mich noch keinen Tag gelangweilt. Mir gefällt es hier, und darum bin ich so lange geblieben.»

Leidenschaft ist ihr Karriereturbo – Leidenschaft für Menschen und für Themen. Es gibt kaum eine Frauenzeitschrift im deutschsprachigen Raum, die ein so breites Spektrum

abdeckt wie die «Annabelle». Es reicht von der Ökonomieprofessorin über den Schuhgott bis zu den jungen Frauen, die in den Dihad ziehen. Dabei fasziniert Silvia Binggeli «die Breite der Themen und die Möglichkeit, interessante Menschen zu treffen». Während sie gesellschaftspolitischen Themen immer schon zugetan war, wuchs ihr Interesse an Lifestyle und Mode erst mit der Zeit.

Kuriose Begegnungen

Alles in allem ergeben ihre Begegnungen mit prominenten Zeitgenossen ein buntes Panoptikum. Mit Erotikunternehmerin Beate Uhse führte sie das letzte Interview vor deren Tod, sie traf sie in ihrem Haus in Schleswig-Holstein und war beeindruckt von ihrer starken Persönlichkeit. «Sie hätte mit ihrer Power jedes Unternehmen zum Erfolg geführt», ist Binggeli überzeugt. Dem exzentrischen englischen Designer Paul Smith, der zur Begrüssung in ihrem Lockenkopf wühlte, entlockte sie dieses Zitat: «Mein Leben ist in die richtige Richtung gefloppt.» Begeistert war sie auch von Melody Barnes, ehemalige Chefberaterin

Silvia Binggeli, Chefredaktorin der grössten Schweizer Frauenzeitschrift: Während sie gesellschaftspolitischen Themen immer schon zugetan war, wuchs ihr Interesse an Lifestyle und Mode erst mit der Zeit.



Mit uns in die Zukunft.

Wenn Ihnen Ihre berufliche Entwicklung wichtig ist, sind Sie bei uns richtig. Wir sind, wo Sie hinwollen. In der Schweiz, Europa, Amerika, Asien und Australien. Sie haben einen Abschluss in Elektrotechnik, Maschinenbau oder Werkstofftechnik. Wir bieten Ihnen den idealen Einstieg in R&D, Product und Market Management oder im Application Engineering.



Patricia Stolz, Personalleiterin
Telefon +41 71 353 44 26, patricia.stolz@hubersuhner.com

Das weltweit tätige Schweizer Unternehmen HUBER+SUHNER entwickelt und produziert Komponenten und Systeme zur elektrischen und optischen Übertragung von Daten und Energie. Mit Lösungen aus den Technologiebereichen Hochfrequenz, Fiberoptik und Niederfrequenz beliefert HUBER+SUHNER Kunden in den Märkten Kommunikation, Transport und Industrie.

HUBER+SUHNER AG

Tumbelenstrasse 20,
8330 Pfäffikon, Schweiz
Degersheimerstrasse 14,
9100 Herisau, Schweiz

hubersuhner.com

Wir bieten **Komfort.**



Haben Sie heute ...

- ... das Licht eingeschaltet?
- ... wohlig warm gehabt?
- ... mit Gas gekocht?
- ... im Internet gesurft?
- ... die WC-Spülung betätigt?
- ... etwas in den Kehrriech geworfen?
- ... das Teewasser aufgesetzt?

Welche Frage Sie auch immer beschäftigt, wir wirken für Sie im Hintergrund. Mit Ihnen profitieren rund 100 000 Winterthurerinnen und Winterthurer von unserem vielseitigen Angebot und von zahlreichen Dienstleistungen.

STADTWERK
WINTERTHUR

stadtwerk.winterthur.ch
stadtwerk@win.ch
Telefon 052 267 22 22

des US-Präsidenten Barack Obama. Sie hatte auf dem Höhepunkt ihrer Karriere gekündigt, um mehr Zeit für die Familie zu gewinnen. Der Titel über Binggelis Beitrag: «Die Frau, die Obama sitzen liess».

Freundin der Leserinnen

Heute, als Chefredaktorin, schreibt sie nur noch selten selbst Artikel. Alle zwei Wochen gewährt sie im Editorial Einblicke in ihr Inneres. Einmal sinniert sie über die Aggregatzustände des Glücks, dann erzählt sie über ihre Jugend in Guggisberg, oder sie lotet die Qualitäten aus, die Freundinnen zu Freundinnen machen. Auch die «Annabelle» sieht sie in dieser Rolle. «Sie soll für die Leserin wie eine Freundin sein», betont sie, «eine Freundin, die bewundert wird, weil sie weltoffen, humorvoll und attraktiv ist, aber niemals eine, die die Leserin bevormundet.» Nie käme Silvia Binggeli jene leicht überhebliche Attitüde ins Blatt, wie sie zuweilen in mondänen Hochglanzpublikationen mit ihren Trendansagen gepflegt wird. Nur folgerichtig, dass im Branchenmagazin «Schweizer Journalist» unlängst über sie stand: «Gab der «Annabelle» wieder Herz und Lust zurück.»

Hunger nach Wissen

Die Zeit, in der ihre Leidenschaft für den Beruf geweckt wurde, lässt sich genau zurückverfolgen. In den neunziger Jahren absolvierte Silvia Binggeli die Dolmetscherschule DOZ, die heute zum Departement Angewandte Linguistik der ZHAW gehört. Sie belegte die Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch. Das Umfeld mit den zahlreichen ausländischen Kollegen und Dozierenden erlebte sie als «sehr inspirierend». Als Höhepunkt ihrer Ausbildung erlebte sie das obligatorische Auslandsemester, das sie an der University of San Francisco verbrachte: «Die Zeit auf dem Campus gehört zu den besten meines Lebens, hier wurde mein Hunger nach Wissen

und nach Verstehen geweckt.» Ein Auslandsemester empfiehlt sie allen in jungen Jahren, und zwar unabhängig von der Ausbildung.

Am Ende der Übersetzerausbildung absolvierte sie den Vorkurs zum Dolmetscherstudium, hörte dann aber auf, da ihr das Feuer fürs Dolmetschen fehlte. Stattdessen schrieb sie sich an der Universität Freiburg im Fach Kommunikation ein. Aufgewachsen am Röstigraben als Tochter einer Schweizerin und eines Guineers, hat sie von jeher ein Flair für die französische Sprache und Lebensart. Auf Empfehlung eines Bekannten bewarb sie sich gleichzeitig bei der Ringier-Journalistenschule, die nicht nur für ihre erstklassige Ausbildung, sondern auch für ihre strenge Selektion bekannt war. «Ich sah die Journalistenschule als eine Möglichkeit unter mehreren und nahm es locker», sagt sie. Prompt bestand sie die Aufnahmeprüfung und wurde als eine von 30 aus mehreren hundert Bewerbern aufgenommen.

Spagat einer Chefredaktorin

Die Ausbildung absolvierte sie auf der Redaktion der «Schweizer Illustrierten», hinzu kamen Praktika bei «Bund» und «Annabelle», wo sie nach Abschluss der Ausbildung als Reporterin einstieg und sich bis zur stellvertretenden Chefredaktorin emporarbeitete. Als vor zwei Jahren der Chefposten frei wurde, war sie nicht im Vornherein gesetzt, sondern musste das übliche Bewerbungsverfahren durchlaufen. Auch Kolleginnen wollten den Job. «Ich war froh, dass ich als stellvertretende Chefredaktorin nicht automatisch gesetzt war», sagt sie. «Das Auswahlverfahren war anstrengend, aber es verlieh mir eine Legitimation.»

Seither sitzt sie oben am Sitzungstisch, trägt Verantwortung, muss auch unpopuläre Entscheide treffen. Die Krise in der Medienbran-

che – Spardruck, sinkende Anzeigenerlöse, verändertes Leseverhalten – machen auch der «Annabelle» zu schaffen, der grössten Schweizer Frauenzeitschrift, die rund 240'000 Leserinnen und Leser erreicht. Der Wandel von der Kollegin zur Chefin war für Silvia Binggeli eine zwiespältige Erfahrung. «Dass mich einige Mitarbeiter manchmal doof finden, gehört zu meinem Job. Es ist Teil meiner Aufgabe, dies auszuhalten.» Sie pflege zwar einen kollegialen Führungsstil und höre sich Meinungen an, müsse sich dann aber auch mit Entscheiden durchsetzen, die manchmal unpopulär seien.

Ein weiterer Spagat, den sie meistern muss, ist der inhaltliche. Zu ihren wichtigsten Herausforderungen gehört, die älteren Leserinnen bei der Stange halten und gleichzeitig jüngere Leserinnen zu gewinnen. Die Töchter aber interessieren sich für andere Themen als ihre Mütter und konsumieren diese obendrein über Smartphone und Social Media, sie haben also ein komplett anderes Leseverhalten.

Die Ausrichtung der «Annabelle» soll darum in Print und online geschärft werden: Mit einem Magazin, das nach wie vor auf grosse Reportagen, Bildstrecken und Service setzt. Und mit einem Onlineauftritt, der nicht das blosse Abbild des Hefts sein soll, sondern sich durch Service, Tipps und Wettbewerbe auszeichnet und auf Kommunikation und Interaktion mit den jungen Leserinnen setzt. Wie das gehen soll, zeigt ein Blick auf die Internetseite der «Annabelle»: Unter dem Hashtag #annabelleliest werden Leserinnen gefragt: Wie und wo lesen Sie «Annabelle» am liebsten? Die Fotos und Antworten der Generation Selfie zeigen, dass das Magazin häufig auf dem Esstisch liegt oder zum Kaffee gelesen wird – also immer dann, wenn eine Freundin gefragt ist. ■

Von Mehlwürmern und werdenden Vätern

Geburt, Nahrung und Menschenrechte: Die Abschlussarbeiten zeigen, wie Insekten zu Lebensmitteln verarbeitet werden, wie Wiedergutmachung aussehen könnte, wenn multinationale Konzerne Menschenrechte verletzen, und versuchen, Männern das Mysterium der Geburt näherzubringen.

Sibylle Veigl



DER INSEKTENRIEGEL

«Entwicklung eines Lebensmittels basierend auf Mehlwürmern für die Massenproduktion» hat **Meinrad Koch** seine Bachelorarbeit in Lebensmitteltechnologie betitelt, für welche er Ende letzten Jahres von der Schweizerischen Gesellschaft für Lebensmittel-Wissenschaft und -Technologie (SGLWT) ausgezeichnet wurde. Das Medieninteresse war gross an dem «Riegel mit dem Wurm drin». Der 25-Jährige absolviert nun sein Masterstudium mit der Vertiefung Innovation im Lebensmittel- und Getränkebereich. Danach möchte er in der Produktentwicklung tätig werden: «Wer weiss, was noch alles mit den Insekten passiert, aber vermutlich wird es mich wieder zurück in die Backwarenbranche ziehen», sagt der ausgebildete Bäcker-Konditor.

Insekten sind mit geschätzten sechs Millionen Arten die zahlreichsten Bewohner der Erde. Über 1900 Arten sind für den Menschen geniessbar. Gleichzeitig wird durch das weltweite Bevölkerungswachstum in Zukunft die Nachfrage nach Lebensmitteln stark ansteigen. Grund genug für den gelernten Bäcker-Konditor Meinrad Koch, über die Verarbeitung von Insekten zu forschen: Koch hat einen Proteinriegel entwickelt, der unter anderem aus Krokant, Haferflocken, Sonnenblumenkernen, Cornflakes und gerösteten Sesamsamen besteht – und aus gefriergetrocknetem Mehlwurmextrakt. Koch ist überzeugt: «Insekten als Lebensmittel haben eine Zukunft.»

Schwierig war, das aus dem Extraktionsprozess entstandene flüssige Proteinextrakt in eine pulverige Form zu bringen, welche dem Riegel zugegeben werden konnte. Herausfordernd auch die Entwicklung des Rezeptes: Je nachdem, wie viel Insektenprotein zugegeben wurde, veränderten sich die Sensorik und die Konsistenz des Riegels. Schliesslich war eine Beimischung von etwas über 10 Prozent Mehlwurmprotein ideal.

Kochs wichtigste persönliche Erkenntnis aber: «Ekel ist abbaubar.» Wichtig sei, dass im Endprodukt keine Insektenbestandteile mehr sichtbar seien. Statt der «leicht nussig» schmeckenden Mehlwürmer könnten andere Insekten mit einer eher weichen Hülle verwendet werden, etwa Larven des Grossen Schwarzkäfers, des Seidenspinners oder die Wachsmade. In Belgien seien neben diesen Insekten bereits sechs weitere Insektenarten für den menschlichen Verzehr zugelassen, darunter auch der verwendete Mehlwurm, so Koch.

Bis zur Massenproduktion ist es jedoch noch ein weiter Weg, auch wenn bereits Gespräche mit Lebensmittelproduzenten geführt werden. Machbarkeitsstudien und Ökobilanzen sollen nachweisen, dass die industrielle Lebensmittelproduktion mit Insekten profitabel wie nachhaltig ist, und es müssen weitere Konsumententests durchgeführt werden. Immerhin zeigt sich der Bund nun überzeugt: Nach dem Vorbild Belgiens will er bis etwa 2016 Insekten neu in die Lebensmittelverordnung aufnehmen.

MENSCHENRECHTE IN GLOBALEN KONZERNEN

Der 25-jährige **Reto Walther** hat sich mit dem Thema Multinationale Konzerne und Menschenrechte befasst. Seine Bachelorarbeit in Wirtschaftsrecht mit dem Titel «Uno-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte – ein Staatenbasierter, nichtjuristischer Klagemechanismus für die Schweiz» ist von den Forschungs- und Hochschulplattformen «Making Science News» und «NZZ Campus» zur besten des Jahres 2014 ausgezeichnet worden – ein Novum für einen Absolventen einer Fachhochschule.

➤ <http://bit.ly/1Bt4bGZ>

Multinationale Schweizer Konzerne stehen öfter in der Kritik, an Standorten fernab ihres Hauptsitzes Menschenrechte zu verletzen. Dies wird oft nicht geahndet, weil das Justizsystem in den betreffenden Ländern zu schwach und die Schweizer Justiz nicht zuständig ist. «Beim Thema Wirtschaft und Menschenrechte liegt noch vieles im Argen», sagt Reto Walther. Und er fragte sich, wie Opfern von Zwangsarbeit, Zwangsumsiedelung oder Angriffen durch private Sicherheitsdienste geholfen werden kann.

Die «Uno-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte» sehen hier einen nichtjuristischen Klagemechanismus vor, ohne diesen konkret auszuarbeiten und umzusetzen. Walther hat hier angesetzt: Er schlägt eine in der Schweiz domizilierte Kommission von Experten in Konfliktlösung, Wirtschaftsrecht und Menschenrechten vor. Das Ziel dieses unabhängigen, vom Staat finanzierten Schlichtungsgremiums ist die Einigung zwischen Opfern und Unternehmen und nicht eine Verurteilung. Die Wirtschaft soll zur Kooperation bewegt werden. «Wichtig scheint mir, dass eine Einschätzung durch neutrale Dritte erfolgt», sagt er.

Walther, der zurzeit sein Masterstudium an der Universität Luzern absolviert, sieht noch viele offene Fragen. Zum Beispiel, ob Instrumente des kollektiven Rechtsschutzes wie etwa Sammelklagen sich auf Probleme im Bereich Wirtschaft und Menschenrechte übertragen lassen. Oder an welchen Standards unternehmerisches Verhalten in Bezug auf Menschenrechte überhaupt gemessen werden soll. «Ich hoffe sehr, dass ich weiter zu diesem Thema forschen kann», sagt er. «Zurzeit würde ich diesbezüglich wohl am liebsten mit einer Dissertation promovieren.» Allerdings interessiert ihn die Arbeit in einer zivilgesellschaftlichen Organisation ebenso.



VORBEREITUNG FÜR WERDENDE VÄTER

Robyn Cody hat sich zum Abschluss ihrer Hebammen-Bachelorausbildung mit dem Thema «Männer im Geburtsvorbereitungskurs – Stärkung der Rolle des werdenden Vaters bei der Geburt» befasst. Die 24-Jährige kennt die Ängste werdender Väter aus ihren Tätigkeiten in Gebärtteilungen von Spitälern während ihrer Ausbildung. «Ich wende die Resultate meiner Arbeit an und versuche, noch mehr zu erfahren, wie ich den Bedürfnissen der Männer gerecht werden kann.»

Werdende Väter haben es nicht leicht. «Die Geburt und der Einstieg in die Elternschaft sind häufig von Ängsten begleitet», sagt Robyn Cody. «Der Prozess, den Männer bei der Schwangerschaft ihrer Partnerin und der Geburt durchmachen, hat mich fasziniert.» Männer stehen bei der Geburt immer etwas aussen vor, sie können ihrer Partnerin nicht helfen. Frustration und Distanzierung sind die Folge davon.

Cody hat passende didaktische Methoden gesucht, mit denen die Ängste der angehenden Väter im Rahmen der Geburtsvorbereitungskurse gemindert werden können. Sie sieht diese aufgrund von Literaturrecherchen in praktischen Übungen und Gruppendiskussionen mit und ohne Partnerin sowie in der sachlichen Information. Dabei sollte die Hebamme mit einem männlichen Kursleiter zusammenarbeiten. «In der Geburtsvorbereitung kann auch die Rolle des werdenden Vaters geklärt werden», so Cody. Damit werde vermieden, dass der Mann das Gefühl erhalte, seine Rolle nicht zu erfüllen. Solche Kurskonzepte, welche die Bedürfnisse des Mannes in den Vordergrund stellen, müssten aber erst noch entwickelt werden.

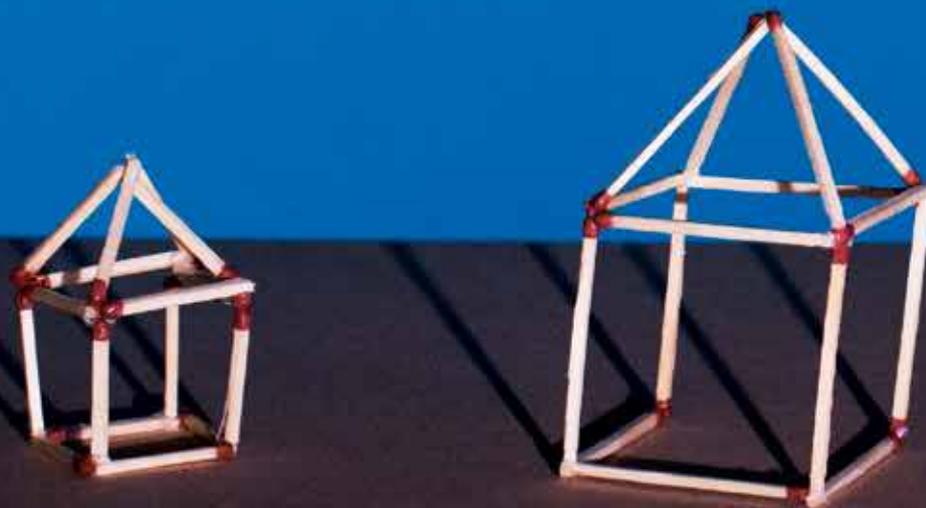
«Es ist eindrücklich, wie komplex der Prozess ist, eine Familie zu werden», sagt sie. Es habe sie motiviert zu wissen, dass sie als Hebamme auch den werdenden Vater auf diesem Weg begleiten könne. Gerne würde sie noch herausfinden, was werdende Väter empfinden, die keinen Geburtsvorbereitungskurs besucht haben. Und ob es Alternativen zu diesen Kursen gibt, um Männer zu involvieren.



DOSSIER 28/15

GRÜNDERFIEBER

20 Interview: «Man muss bereit sein, Risiken einzugehen.» **22 ZHAW-Gründerförderung:** «Entdecken, fördern und rechtzeitig loslassen» **25 Startup Campus:** Wo Unternehmertum gelernt werden kann. **28 Innovation to Business:** Aus dem Labor auf den Markt. **30 Runway Startup Incubator:** Startbahn ins Unternehmertum. **32 Technopark Winterthur:** Wo sich Firmen gegenseitig inspirieren. **32 «Grow»:** Gründerzentrum grow lässt Ideen wachsen. **33 Center for Innovation & Entrepreneurship:** Thinktank des Unternehmertums. **36 Spin-off-Schmiede der ETHZ:** Wie aus Erfindern Unternehmer werden. **37 ZHAW-Spin-off:** PrognosiX verknüpft Big Data und menschliche Intuition. **38 ZHAW-Spin-offs:** Startup-Geschichten. **40 Spotlight:** «Was ist neu an Ihrer Geschäftsidee?» **43 ZHAW-Startup-Challenge:** Wer hat das Zeug zum Unternehmer? **44 Who is who der Startup-Förderer:** Eine Auswahl. **46 Finanzierung von Startups:** «Business Angels investieren in Startups mit grossem Potenzial.»



Firmengründung – Schule fürs Leben

Seit 15 Jahren bin ich als Geschäftsleitungsmitglied der Gebert Rüt Stiftung in der Startup-Förderung aktiv. Die Stiftung fördert anwendungsorientierte Projekte an Schweizer Hochschulen, dabei ist die Umsetzung von Wissenschaft in Innovation zentral.

Unsere Förderung gilt deshalb neuartigen Ideen; wir steigen ein, wenn andere angesichts des Risikos noch zögern. Wir wollen weder jahrelang fördern noch Bekanntes optimieren helfen. Unsere Aktivitäten sind vielmehr Anschubfinanzierung, Themenlancierungen und Vernetzungen – so auch im Bereich Entrepreneurship, wo Innovationen ihre Umsetzung in den Markt suchen.

Was kennzeichnet eine kreative Idee mit grossem Potenzial? Wenn nach einem Pitch alle begeistert sind, ist das eher ein schlechtes Zeichen. Wenn hingegen die Hälfte überzeugt ist, das sei alles völlig verrückt, hat die Idee Potenzial.

Bei der Gebert Rüt Stiftung bin ich für den Bereich Entrepreneurship zuständig; unser Flaggschiff ist gegenwärtig das Programm «Venture Kick». Es wurde 2007 von der Stiftung initiiert; heute wird es von einem Konsortium von privaten Donatoren getragen. Venture Kick will junge Wissenschaftler rascher, zahlreicher und erfolgreicher als bisher auf den Weg bringen, ihre Forschungsergebnisse in Produkte, Firmen und Jobs zu transformieren. Dann mitzuerleben, wie die Ideen und die Unternehmerpersönlichkeiten reifen, ist ein gutes Gefühl.

Und für die jungen Wissenschaftler ist die Gründung eines Start-ups eine Schule fürs Leben, wie das Statement eines Teilnehmers zeigt: «Selbst wenn es nichts wird mit einem Unternehmen, habe ich so viel gelernt wie sonst nur durch drei MBA.»

Pascale Vonmont
Stellvertretende Direktorin der
Gebert Rüt Stiftung



KTI-STARTUP-FÖRDERUNG

«Man muss bereit sein, Risiken einzugehen»

Know-how, volles Engagement und das Talent, seine eigene Idee zu verkaufen, machen einen Entrepreneur aus. Lutz Nolte, Vizepräsident der Innovationsförderagentur des Bundes KTI, über Startup-Förderung.

INTERVIEW: **EVELINE RUTZ**

Die Idee, das Team oder das Businessmodell: Was ist entscheidend, wenn man ein Startup gründet?

Alle drei Faktoren sind absolut zentral für finanziell nachhaltigen Erfolg. Eine tolle Idee, die von einem schlechten Team umgesetzt wird, scheitert in der Regel. Firmengründer müssen ein motiviertes Team mit möglichst komplementären Kenntnissen aufbauen. Ebenso wichtig ist es, dass sie in ihrer Zielbranche angemessene Erfahrung haben.

Und das Businessmodell?

Das ist besonders bedeutend. Die Gründerinnen und Gründer müssen – vor allem am Anfang – bereit sein, ihr Geschäftsmodell ständig zu adaptieren. Das ist ein zentrales Thema in unseren Entrepreneurship-Kursen und im Coaching-Prozess. Oft muss man vieles ausprobieren bis sich der Erfolg einstellt.

Was macht einen Entrepreneur aus?

Ein Entrepreneur ist jemand, der Chancen sieht, der Selbstvertrauen hat und bereit ist, Risiken einzugehen. Jungunternehmer sind nicht ausschliesslich Leute mit neuen Geschäftsideen, sondern auch solche, die langfristige Visionen haben und sich dafür voll engagieren. Wer zudem nicht bereit ist, einen weit überdurchschnittlichen Einsatz zu bringen, wird nicht erfolgreich sein.

Muss man diese Eigenschaften mitbringen, oder kann man sie sich aneignen?

Ob sie genetisch sind, weiss ich nicht. Aber eine frühe Sensibilisierung in der Familie und auf den verschiedenen Stufen des Bildungssystems ist sicher hilfreich. In der Schweiz besteht da noch Potenzial.

«Eine tolle Idee, die von einem schlechten Team umgesetzt wird, scheitert in der Regel.»

Was muss konkret getan werden?

Man muss jungen Menschen zeigen, dass es auch etwas anderes gibt als ein Angestelltendasein. Derartige Bemühungen müssen unbedingt ausgebaut werden.

Haben Sie selbst einmal ein Startup gegründet?

Ja, 1995. Wir haben damals den Innovationspreis Technologiestandort Schweiz gewonnen. Zu diesem Zeitpunkt existierte ein Innovations-Ökosystem, wie wir es heute haben, praktisch nicht. Wir haben das Startup dann relativ schnell an einen Vorläufer der Synthes-Gruppe verkauft.

Sie wollten nicht weiter unternehmerisch tätig sein?

Über die Jahre haben wir weitere Firmen aufgebaut, ich bin da aber

nicht mehr an vorderster Front dabei. Meine Vision war es schon immer, ein Forschungsinstitut zu führen. Seit mehr als 13 Jahren bin ich zudem in verschiedenen Funktionen bei der KTI tätig. Ich betrachte dies als grosses Privileg. Es ist fantastisch, die Dynamik der Jungunternehmerszene hautnah miterleben zu dürfen.

Treffen Jungunternehmer hierzulande auf gute Rahmenbedingungen?

Auf sehr gute, wenn ich an die Situation von vor zwanzig Jahren denke. Die KTI bietet als staatliche Förderagentur etwa mit Coachings und Kursen Unterstützung für Jungunternehmer. Die Hochschulen haben ebenfalls ein grosses Interesse daran, dass Forschungsergebnisse umgesetzt werden. Sie coachen zukünftige Jungunternehmer, stellen ihnen Netzwerke bereit und unterstützen sie finanziell. Sie beraten sie zudem in Rechtsfragen und helfen ihnen, sich in der grossen Vielfalt an Förderangeboten zu orientieren. Herausragend sind die ETH Zürich und die EPFL. Viele andere Stakeholder wie Inkubatoren, Technoparks und Akzeleratoren übernehmen komplementäre Aufgaben.

Tel Aviv und das Silicon Valley gelten als besonders innovationsfreundlich. Werden wir da je mithalten können?

Die Schweiz belegt seit Jahren Spitzenplätze in internationalen Inno-

**ZHAW
IMPACT APP**
Andrea Willi und ihre Geschäftsidee eines spielbasierten Sprachtests für Kinder im Vorschulalter. Und: Wie Jungunternehmer Jürg Grunder und Werner Tischhauser mit ihrer Erfindung Zecken den Kampf ansagen. **Zwei Videoporträts.**



Lutz Nolte, Vizepräsident der KTI, ist begeistert von der Dynamik der Schweizer Startup-Szene.

vationsrankings. In puncto Startup-Kultur brauchen wir allerdings noch etwas Zeit. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir dereinst auch da ganz vorne mit dabei sein werden.

In der Schweiz steht vergleichsweise wenig Risikokapital zur Verfügung.

Gemäss aktuellen Studien hat es sich – abgesehen von der Finanz- und Wirtschaftskrise – positiv entwickelt. Bei den technisch-wissenschaftlich-basierten Startups mit einem Volumen bis zu zwei Millionen Franken konnten wir 2014 einen Zuwachs von 10 Prozent verzeichnen. 90 Startups erhielten 457 Millionen Franken. Kritisch sind Finanzierungsrunden mit einem Volumen zwischen zwei und zehn Millionen Franken. In diesem Bereich ist ein Rückgang festzustellen.

Wie kann man da gegensteuern?

Es gibt verschiedene Ideen. Ständerat Konrad Graber etwa verlangt mit einer Motion, dass Pensionskassen ermuntert werden, einen Zukunftsfonds zu schaffen und in zukunfts-trächtige Technologien zu investieren. Diesen Ansatz finde ich gut.

Wie findet man Investoren?

Zunächst einmal, indem man nicht in seinem Büro sitzen bleibt und hofft, dass sie vorbeikommen. Man muss sich ein Netzwerk aufbauen. Wertvoll sind dabei Events, an denen man das Interesse von Investoren wecken kann. Vor allem unerfahrene Gründer müssen dies trainieren. Es geht nicht darum, eine Technologie zu erklären, sondern aufzuzeigen, was für den Investor herauschaut.

Wie beurteilen Sie die Qualität der Schweizer Startups im internationalen Vergleich?

Sie müssen sich nicht verstecken. Auf den Innovationsboards sind sie immer vorne mit dabei. Das hat auch damit zu tun, dass wir ein offenes, attraktives Forschungssystem haben. Wir konnten in den letzten zwei Jahren brillante Exits von KTI-Start-ups mit dreistelligen Millionenbeträgen verzeichnen.

Stört es Sie nicht, wenn Schweizer Startups ins Ausland verkauft werden?

Nein. Das Kapital wird in der Regel wieder investiert. Die Leute bleiben im System. Ein Verkauf bedeutet zudem nicht zwingend, dass eine Firma die Schweiz verlässt. Die Mitarbeiter, die über wertvolles Know-how verfügen, lassen sich nicht so schnell von A nach B transferieren. Die IT-Firma Safemine beispielsweise wurde nach Schweden verkauft, das Headquarter ist aber immer noch in der Zentralschweiz.

Frauen sind in den von der KTI geförderten Unternehmen deutlich in der Minderheit. Weshalb?

Der Frauenanteil in den Managementteams beträgt leider nur rund 10 Prozent. Etwas besser sieht es in unseren Entrepreneurship-Kursen aus. Wir haben im letzten Jahr eine Studie durchgeführt und haben drei Gründe festgestellt, warum Frauen bei gleichen Kompetenzen den Schritt in die Selbstständigkeit

weniger oft wagen. Ihnen fehlen Mentoren, Unterstützer und weibliche Vorbilder. Sie haben oftmals kaum Führungserfahrung und stossen bei der Suche nach Investoren auf Schwierigkeiten, da sie sich noch zu wenig gut verkaufen.

Wie lässt sich ihr Anteil erhöhen?

Wir werden Sensibilisierungsmassnahmen durchführen und etwa Erfolgsgeschichten von weiblichen Gründerinnen sichtbar machen. Zudem ist geplant, verstärkt Themen in unseren Kursen und Coachings abzudecken, die für Frauen relevant sind. Die innovativsten Regionen der Welt, das Silicon Valley und Tel Aviv, sind mit einem Frauenanteil von 10 und 9 Prozent ähnlich aufgestellt.

Gemischte Teams sind der Innovation doch förderlich.

Absolut, das weiss man aus grossen Unternehmen. Frauen haben Stärken, die Männer nicht haben. ■

350 Startups mit KTI-Label

Die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) unterstützt seit 1996 Schweizer Startups. Ihren Fokus richtet sie auf wissensintensive und technologiebasierte Firmen mit grossem Marktpotenzial. Pro Jahr investiert die Innovationsförderagentur des Bundes rund 10 Millionen Franken. Jährlich nehmen rund 100 Jungunternehmer am modular aufgebauten Coachingprozess teil. 350 Startups erhielten bislang das CTI-Start-up Label, welches für besondere Qualität sowie Marktfähigkeit steht. Auch die ZHAW führt «CTI Entrepreneurship»-Kurse durch, in denen Jungunternehmer ihre Visionen konkretisieren können.

➤ Weitere Informationen:
www.startup-campus.ch

ZHAW-GRÜNDERFÖRDERUNG

«Entdecken, fördern und rechtzeitig loslassen»

Will die Schweiz weiterhin zu den Innovationsweltmeistern gehören, braucht sie mehr Entrepreneur. Um Gründungswillige gezielter und strukturierter zu fördern, hat die ZHAW eine Initiative gestartet.

PATRICIA FALLER

Rund 12'000 neue Unternehmen werden jährlich in der Schweiz gegründet. Die beiden Regionen Genfersee und Zürich sind mit jeweils rund 2500 Neugründungen pro Jahr so genannte «Hot Spots». «Dass diese Brennpunkte in Regionen liegen, in denen namhafte Hochschulen angesiedelt sind, dürfte wohl kein Zufall sein», meint Urs Hilber, Hochschulleitungsmitglied der ZHAW und Leiter des Ressorts Forschung und Entwicklung. «Unser Land ist zudem seit ein paar Jahren konstant «Innovationsweltmeister», fügt der Direktor des Departements Life Sciences und Facility Management hinzu. In der Umsetzung neuartiger Technologien und Dienstleistungen seien die Schweizer jedoch nie ganz vorne in der Weltrangliste.

Denn trotz guter Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen: Das Karriereziel «Entrepreneur» gilt hierzulande als nicht besonders erstrebenswert, wie der jüngste «Global Entrepreneurship Monitor» zeigt. Zwar hat das Interesse unter Schweizer Studierenden angesichts der Erfolgsgeschichten von Mark Zuckerberg und Co. zugenommen. Doch nur wenige wollen letztlich ihr ganz «eigenes Ding» aufziehen. Der überwiegende Teil der Absolventinnen und Absolventen wünscht sich zwar interessante Aufgaben, jedoch in einem Angestelltenverhältnis, wie dem

Global University Entrepreneurial Spirit Students' Survey 2013 zu entnehmen ist.

Für Wirtschaft und Gesellschaft sind Entrepreneur und ihre Innovationen wichtige Motoren und tragen zum Wohlstand eines Landes

«Es dürfte kein Zufall sein, dass die Hot Spots in Regionen mit namhaften Hochschulen liegen.»

Urs Hilber, Hochschulleitungsmitglied

bei. Für die rohstoffarme Schweiz ist dies essenziell. Und dennoch besteht an den Hochschulen, als Talentschmieden und Orte, an denen viele neuartige Ideen entstehen, gesamtschweizerisch betrachtet ein

Nachholbedarf, wenn es um die Förderung von Jungunternehmerkultur geht.

Hier will die Initiative Entrepreneurship@zhaw ansetzen, denn: «Ausbildungsstätte für Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer zu sein, gehört zum Auftrag einer Fachhochschule», erklärt Jean-Marc Piveteau, Rektor der ZHAW. Er sieht vor allem drei Bereiche, in denen die Hochschulen wichtige Beiträge leisten können: in einer adäquaten Regelung und Praxis des geistigen Eigentums; der Betreuung während der schwierigen Phase, in der die Geschäftsidee bereits vorliegt, aber das Unternehmen noch nicht stark genug ist, um sich den Erfordernissen des Marktes ganz zu stellen; und nicht zuletzt als Türöffner für den Zugang zu Investoren und Förderern (mehr dazu in der

ENTREPRENEUR Übersetzt heisst dies Unternehmer. Doch nicht jeder Unternehmer oder Selbstständige ist ein Entrepreneur. Letztere unterscheiden sich durch eine gewisse Lebenseinstellung, die sie zu schillernden Persönlichkeiten macht, sowie durch eine Geisteshaltung, die ihnen dabei hilft, aussergewöhnlich gut mit Unsicherheit und Risiken umzugehen, um ihre Firma zum Erfolg zu führen oder auch mal glorreich zu scheitern. Nicht zuletzt kennzeichnet einen Entrepreneur die Fähigkeit, immer wieder Innovationen her vorzubringen.

STARTUP: Junges Unternehmen mit zwei Besonderheiten: einer innovativen Geschäftsidee und dem Ziel, schnell zu wachsen.

SPIN-OFF: Ausgliederung aus einem Unternehmen oder eine Firmenneugründung aus einer Institution heraus, z.B. aus einer Hochschule.

Neu gegründete Unternehmen nach Grossregionen

Grossregion	Anzahl Unternehmen		
	2010	2011	2012
Genferseeregion	2694	2597	2467
Espace Mittelland	1679	1770	1661
Nordwestschweiz	1184	1251	1257
Zürich	2483	2241	2313
Ostschweiz	1470	1283	1394
Zentralschweiz	1801	1574	1669
Tessin	782	815	1130
Total	12'093	11'531	11'891

Aktualisiert: 24.06.2014 | Quelle: Unternehmensdemografie



Ein Licht geht auf: Und plötzlich ist sie da, die Idee, die zum Erfolg führt. Manchmal nach jahrelangem Tüfteln, bisweilen unter der Dusche, manchmal entdeckt man die Lücke im Angebot durch die eigene Alltagserfahrung und macht sich dran, sie zu schliessen.

Rektor-Kolumne auf der Impact-App). Zwar gab es bereits in der Vergangenheit erfolgreiche, teils mit Innovationspreisen ausgezeichnete Unternehmensgründungen aus der ZHAW heraus, wie etwa Winterthur Instruments, Urban Farmers, CCOS, Thelkin oder Hedgate (S. 37–41). Gründungswillige waren aber vorwiegend auf Eigeninitiative angewiesen. An der Hochschule existierten nur vereinzelt Unterstützungsangebote. Das soll sich ändern. Künftig sollen Jungunternehmerinnen und -unternehmer gezielt und strukturiert gefördert werden, um die Zahl der ZHAW-Spin-offs zu erhöhen. Die im Mai 2014 lancierte Initiative Entrepreneurship@zhaw wird getragen durch die School of Management and Law (SML), die School of Engineering (SoE) und das Departement Life Sciences und Facility Management (LFSM). Das Angebot richtet sich an Entrepreneure unter den Studierenden, Absolventinnen und Absolventen, Dozierenden und Forschenden. Zielgruppe sind auch Startups, welche die Nähe zur ZHAW suchen, um von deren Know-how zu profitieren.

Das Kernstück von Entrepreneurship@zhaw bilden das Spin-off-Programm Innovation to Business (I2B), das sich an Forschende der ZHAW richtet (S. 28), und der Runway Startup Incubator (S. 30), der generell für Gründungswillige mit einer neuartigen Produkt- oder Service-Idee offen ist. Nach dem Prinzip «Erkennen, fördern und im richtigen Moment loslassen» unterstütze die ZHAW Entrepreneure nicht zuletzt auch deshalb, so Urs Hilber, damit es Innovationen, die aus Steuergeldern entstehen, auf den Markt schaffen und somit in einer späteren Phase rekapitalisiert werden. Der Leiter des Ressorts F&E betont jedoch: «Kommt es zu Innovationen an Hochschulen, entsteht ein zartes Pflänzchen, das sorgfältige Pflege erfordert.» Forscher seien primär daran interessiert, Neues zu erschaffen: «Einen Seitenweg zu nehmen

und eine Firma zu gründen, ist etwas, das besondere Unterstützung benötigt, da es vom Mainstream abweicht und Mut braucht.» Nicht jedes Startup-Unternehmen müsse ein Grosskonzern werden, wie er meint. Die Schweizer Wirtschaft bestehe ja überwiegend aus KMU. Der Weg dahin aus den Laboren sei für ZHAW-Forscher durchaus möglich, wenn sie entsprechend unterstützt würden. Nicht jeder Forscher sei jedoch ein Entrepreneur, stellt

«Ausbildungsstätte für Jungunternehmer zu sein, gehört zum Auftrag einer Fachhochschule.»

Rektor Jean-Marc Piveteau

Jacques Hefti, Gesamtprojektleiter von Entrepreneurship@zhaw und Dozent an der SML, fest. Nach dem Motto «Ingenieur mit guter Idee sucht Betriebswirt für gemeinsame Zukunft», will er deshalb auch verschiedene Talente zusammenbringen. Voraussetzung, um mehr Startups ernten zu können, sei eine jungunternehmerfreundliche Kultur. Die Bestrebungen dahingehend werden an der ZHAW laut Urs Hilber begünstigt durch die Tatsache, dass sich in der Nähe der drei ZHAW-Standorte Winterthur, Zürich und Wädenswil Technoparks bzw. das Gründerzentrum «grow» (S. 32) befinden, wo sich Leitungspersonen der Hochschule im Stiftungsrat oder auch direkt in der Förderung engagieren.

«Bezüglich Jungunternehmerkultur sind wir gut unterwegs», unterstreicht der Gesamtprojektleiter Jacques Hefti. «Es wird aber noch eine Zeit dauern, bis wir an der Hochschule eine Atmosphäre geschaffen haben, die mehr Studierende und Mitarbeitende dazu inspiriert, neue Geschäftsideen zu entwickeln.» Beschleunigt werden könnte die Entwicklung zum einen, indem Dozierende und Institutsverant-

wortliche findige Köpfe dazu motivieren, ihr unternehmerisches Potenzial zu erproben, zum anderen durch den Ausbau des Kursangebots für unternehmerisches Werkzeug. Zwar bieten heute bereits einige Studiengänge Kurse wie «Eine eigene Firma gründen», «Entrepreneurship» und «Businesspläne erstellen» an. Das Modul «Innovation and Entrepreneurship», ist derzeit jedoch nur bei den angehenden BetriebsökonomInnen fester Bestandteil des Lehrplans. Adaptiert an die Bedürfnisse, könnte der Kurs auch in anderen Departementen als Wahl- oder Pflichtmodul angeboten werden, damit die Studierenden neben Managementfähigkeiten lernen, wie man Geschäftsideen erkennt und Netzwerke aufbaut.

Eine lebendige Jungunternehmerkultur zeichne sich auch dadurch aus, dass Studierende sowie Jungwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler selbst aktiv werden, wie Hefti betont: «Ein studentischer Entrepreneurs Club wäre interessant. Sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und Teil des Startup-Ökosystems zu werden, ist sehr lehrreich.»

Erste Erfolge kann Entrepreneurship@zhaw bereits vorweisen: Die ersten Firmen aus dem Spin-off-Programm Innovation to Business wurden gegründet, und im Runway Startup Incubator zogen vielversprechende Startups ein. «Weil aber die meisten Jungunternehmen erst nach rund fünf Jahren wachsen und bis dahin laut Statistik häufig Ein- bis Zwei-Mann-Betriebe bleiben, wollen wir helfen, den Wachstumsprozess zu beschleunigen durch gezielte Förderung und Vernetzung», sagt Hefti. Als Gesamtprojektleiter will er dafür sorgen, dass das Angebot weiter ausgebaut und mit anderen Playern vernetzt wird, damit sich die ZHAW aktiver in der Startup-Förderung engagieren kann. ■

➤ Mehr Infos unter www.zhaw.ch/entrepreneurship@zhaw

INCUBATOR, ACCELERATOR
Gründerzentrum zur Unterstützung technologieorientierter, möglichst innovativer Jungunternehmen bzw. auf schnelles Wachstum angelegter Startups.

VENTURE CAPITAL
Risikokapitalfinanzierung ist in der Schweiz eine besondere Hürde für Startups. Anders als in den USA, wo Investoren noch so verrückte Ideen schnell mal mit einer Million Dollar unterstützen, sind Geldgeber hierzulande zurückhaltend. Zwar flossen vergangenes Jahr mit 450 Millionen Franken rund 10 Prozent mehr als im Vorjahr in Schweizer Startups, in den USA waren es jedoch 22 Milliarden Dollar. Die besten Schweizer Firmen werden von ausländischen Risikokapitalgesellschaften gefördert, wie dem dritten «Swiss Venture Capital Report 2014» zu entnehmen ist.

BUSINESS ANGEL
Jemand, der sich finanziell an Unternehmen beteiligt und diese mit Know-how und Kontakten in einer sehr frühen Phase unterstützt. Meist handelt es sich um erfolgreiche Gründer, die zu Geld gekommen sind, erfahrene Unternehmer oder leitende Angestellte.

ZHAW IMPACT APP
ZHAW als Türöffner: Die Rektor-Kolumne. Und: «Wie viel Jungunternehmer steckt in Ihnen?» Ein Test.



«Coaching soll gezielt erfolgen und kein Dauerzustand werden»: Jacques Hefti, Gesamtprojektleiter und Dozent an der School of Management and Law.

«Wichtig ist das innere Feuer»

Den Unternehmerteil in Studierenden und Jungwissenschaftlern wecken, das will Jacques Hefti nicht nur als Gesamtprojektleiter Entrepreneurship@zhaw sondern auch als Dozent für Innovation & Entrepreneurship an der ZHAW School of Management and Law sowie als Coach. Doch mit Entrepreneurship sei das wie beim Sport: «Man kann dem Nachwuchs das Handwerk beibringen, kann ihn fördern und den Wettkampfgeist wecken – doch fehlt das innere Feuer, wird niemand zum Spitzensportler.» Als Coach sieht er sich als Enabler, der motiviert, inspiriert, unternehmerisches Selbstvertrauen stärkt, der vernetzt mit Co-Gründern, anderen Jungunternehmern, Investoren und potenziellen Kunden. Sein eigenes unternehmerisches und wissenschaftliches Werkzeug hat Hefti am Hunter Centre for Entrepreneurship der schottischen Universität Strath-

clyde erlernt und durch Learning on the Job – als Geschäftsführer verschiedener Firmen und bei der Gründung von Unternehmen in den Bereichen Softwarelösungen, Dentalästhetik oder Inneneinrichtung. «Ich bin ein Generalist», sagt Hefti, «und als solcher muss man die Gelegenheiten packen, wenn sie sich bieten.» Wie etwa bei seinem jüngsten Projekt, einem Catering-Service für Kinderbetreuungseinrichtungen. Risikofreude zeichnet ihn aus. Angst vor dem Scheitern kennt er nicht. Seine Erfahrungen kann er nicht nur an der ZHAW einbringen, sondern auch im Komitee CTI Entrepreneurship, als Co-Leiter von Startup Campus und Leiter von Startup-Trainings an der ETH, der Universität Zürich, der HSG und der ZHAW sowie als Mitglied der Fachjury des Heuberger Winterthur Jungunternehmerpreises.

Patricia Faller

STARTUP CAMPUS

Wo Unternehmertum gelernt werden kann

Wie gelange ich von der Idee zum Geschäftskonzept oder gleich zum gewinnbringenden Geschäftsmodell? Wie entwickle ich mein Jungunternehmen weiter? Fragen, welche in «CTI Entrepreneurship Trainings» beantwortet werden. Dabei handelt es sich um eine der grössten Startup-Plattformen hierzulande. Mehr als 70 Prozent der Top100 Startups in der Schweiz haben in ihren Anfängen ein Training der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) des Bundes besucht. «CTI Entrepreneurship ist auf den Nachwuchs aus Wissenschaft und Wirtschaft zugeschnitten», sagt Jacques Hefti, der beim Center for Innovation & Entrepreneurship (CIE) der ZHAW School of Management and Law für dieses Programm verantwortlich ist. Das CIE ist Co-Leading

House zusammen mit dem Technopark Zürich im Konsortium «Startup Campus». Hier haben sich alle Universitäten, Hochschulen und Technoparks der Region Zürich-Ostschweiz zusammengeschlossen. Das Angebot umfasst neben Veranstaltungen, bei denen erfolgreiche Gründer und Unternehmerpersönlichkeiten für Entrepreneurship begeistern sollen, drei Module:

► **Business Concept:** Gründungswillige erlernen hier das Werkzeug für die Umsetzung ihrer Geschäftsidee als Einstieg ins Startup-Ökosystem. ► **Business Creation:** Widmet sich der Entwicklung eines soliden Geschäftsmodells. ► **Business Development:** Richtet sich an Jungunternehmer vor dem nächsten Wachstumsschritt. Am Ende jedes Moduls steht der Pitch: «Die Teilneh-

menden präsentieren ihr Konzept einer Fachjury aus Investoren und Coaches», sagt Alex von Siebenthal, welcher am CIE für die Organisation der Kurse verantwortlich ist.

Auf dem freien Markt haben Startups, welche das Qualitätslabel der Innovationsförderagentur des Bundes tragen, einen Startvorteil. ■

► Weitere Informationen und Termine unter:

www.startup-campus.ch

www.cti-entrepreneurship.ch

Trainingsmodule

Business Concept	23. Sep. 2015 30. Sep. 2015	ETH Zürich
Business Creation	13. April 2015 23. April 2015	ZHAW (Winterthur)
Business Development	18. April 2015 27. April 2015	Technopark Zürich ZHAW (Winterthur)

Think you have a business idea that could change the world?

Startup-Hilfe durch Entrepreneurship@zhaw

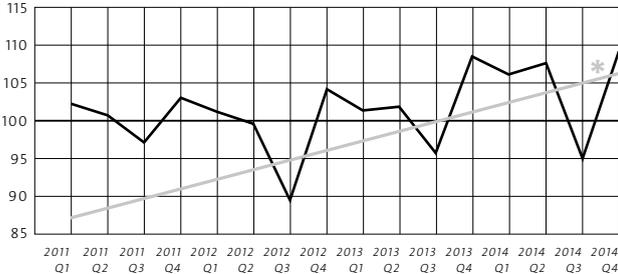
Wer das bunte Startup-Ökosystem geschickt nutzt, gelangt schneller ans Ziel. Doch hier den Überblick zu bewahren und aus der schillernden Vielfalt der Anbieter finanzieller Mittel, Infrastruktur, Beratung und Coaching die richtigen Bausteine fürs eigene Unternehmen auszuwählen, ist anspruchsvoll. Die Initiative Entrepreneurship@zhaw hilft als Türöffner, die richtigen Partnerinnen und Partner zu finden.

➤ Mehr Informationen: www.zhaw.ch/entrepreneurship

FIRMENGRÜNDUNGEN SEIT 2012 IM AUFWIND

Die Zahl der Neueintragungen in das Handelsregister steigt. 2014 lag sie bei über 41'500 Unternehmen. Dies bedeutet einen Rekord.

BISNODE/IFJ-GRÜNDERINDEX: NEUEINTRAGUNGEN VON UNTERNEHMUNGEN



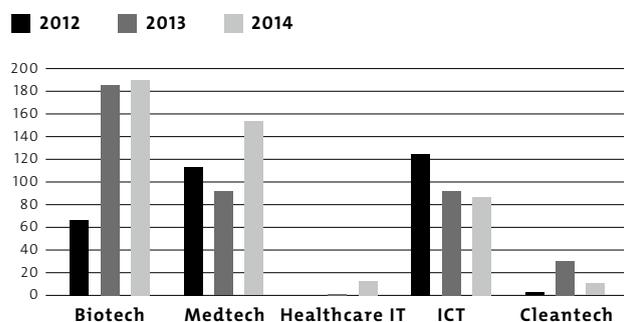
Der Bisnode/IFJ-Gründerindex bildet die Neueintragungen von Unternehmen ins Handelsregister ab. Der Referenzwert 100 entspricht dem Durchschnitt der Gründungen in den Jahren 2011 bis 2013.

*Angelehnt an den BISNODE/IFJ-Gründerindex *Quelle: IFJ/Bisnode*

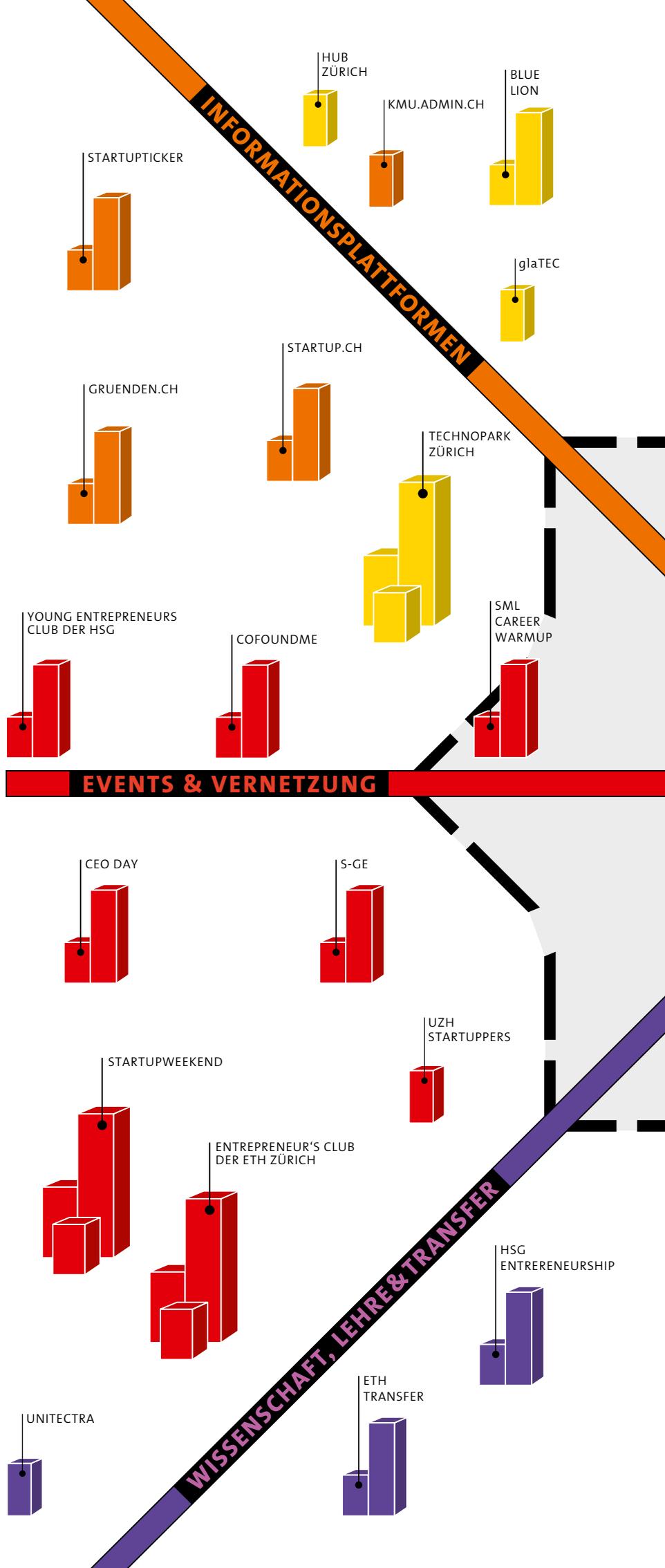
EINE HALBE MILLIARDE FÜR JUNGUNTERNEHMER

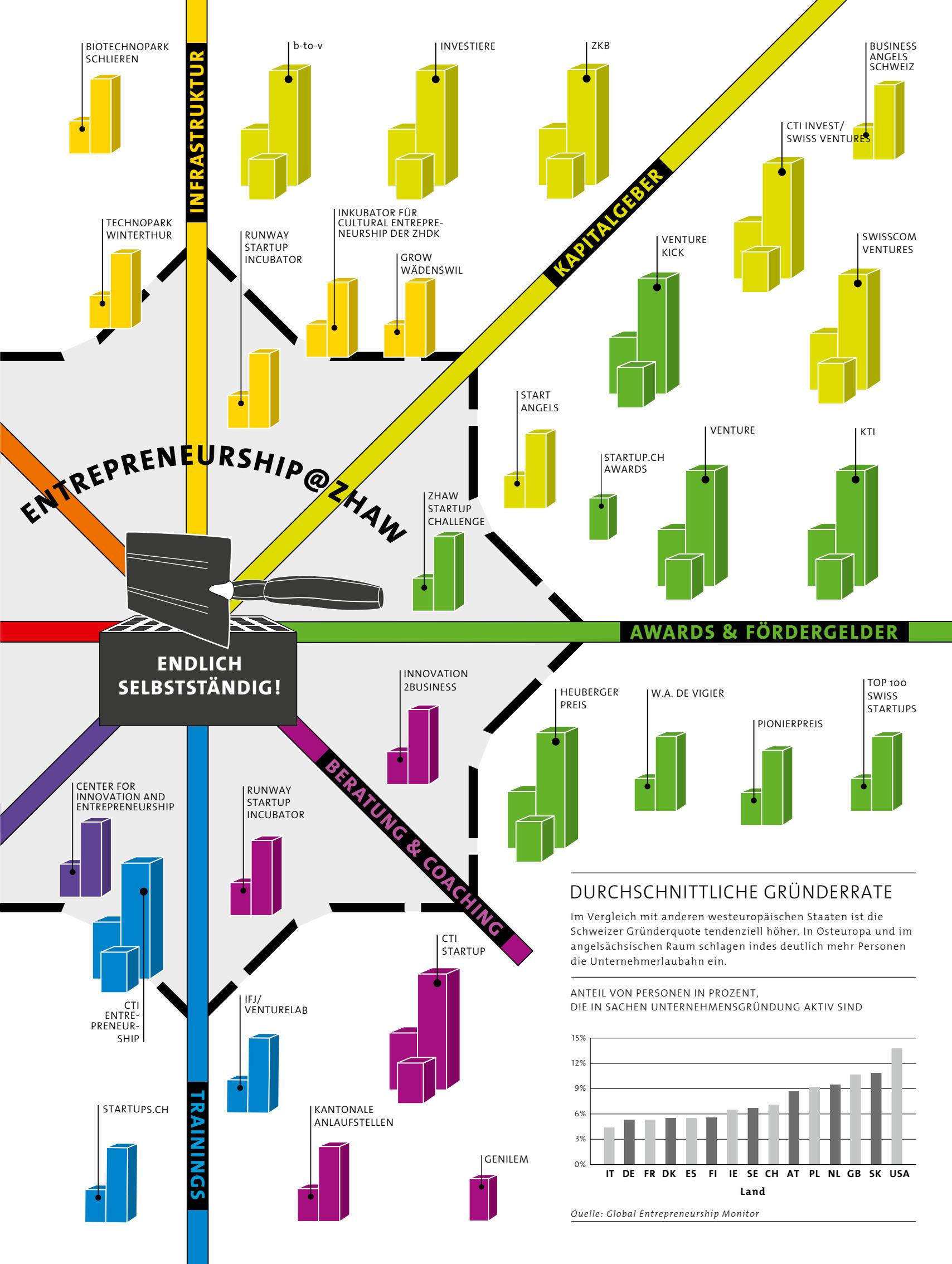
2014 investierten Geldgeber 457 Millionen Franken in Schweizer Startups. Das meiste Geld floss in Life Sciences Firmen.

INVESTMENTS IN SCHWEIZER STARTUPS IN MILLIONEN FRANKEN



Quelle: Swiss Venture Capital Report

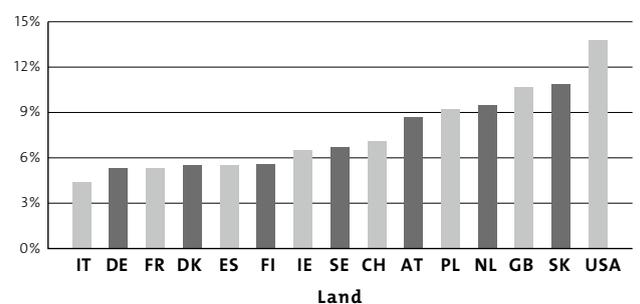




DURCHSCHNITTliche GRÜNDERRATE

Im Vergleich mit anderen westeuropäischen Staaten ist die Schweizer Gründerquote tendenziell höher. In Osteuropa und im angelsächsischen Raum schlagen indes deutlich mehr Personen die Unternehmerlaubnis ein.

ANTEIL VON PERSONEN IN PROZENT, DIE IN SACHEN UNTERNEHMENSGRÜNDUNG AKTIV SIND



Quelle: Global Entrepreneurship Monitor

INNOVATION TO BUSINESS

Aus dem Labor auf den Markt

Jahrelanges Tüfteln, und dann ist sie da: die Innovation, welche sich auf dem Markt behaupten könnte. Das ZHAW-Förderprogramm I2B begleitet Jungunternehmer auf ihrem Weg in die freie Marktwirtschaft.

SIBYLLE VEIGL

Ihre Software soll einiges mehr können als nach Schlagworten suchen: Mit Methoden der künstlichen Intelligenz werden Texte beispielsweise danach sondiert, welches Thema sie behandeln, und sogar danach, ob sie positiv oder negativ besetzt sind. «Unser Fokus liegt auf dem Transfer von der Wissenschaft in die Praxis», sagt Mark Cieliebak, Dozent am Institut für angewandte Informationstechnologie (InIT) an der ZHAW School of Engineering. Zusammen mit Fatih Uzdilli vom InIT und Martin Jaggi, Postdoc an der ETH im Bereich maschinelles Lernen, hat er Ende Februar ein Spin-off namens SpinningBytes AG gegründet. «Unsere Verfahren werden wir als Software-Module bereitstellen, die dann etwa im Medienmonitoring oder unternehmensintern bei Banken und Versicherungen eingesetzt werden können.»

Das Spin-off ist eine der vielversprechenden Innovationen, welche im ZHAW-Programm Innovation to Business (I2B) auf dem Weg zum Unternehmen begleitet werden. Seit das Programm vor gut zwei Jahren ins Leben gerufen wurde, betreut Jos Hehli, selbst Unternehmer mit einem Fundus an Erfahrungen, als Coach die angehenden Jungunternehmer. Ein massgeschneiderter Concierge-Service ist sein Anspruch: «Ich stelle Fragen und halte den Jungunternehmern den Spiegel des Marktes vor», sagt er. Der Prozess von der Innovation zum Business ist komplex und hürdenreich: Für viele Fragen gilt es Lösungen zu finden: Hat die Idee überhaupt

Marktpotenzial? Woher stammt das erste Geld, um die Produktentwicklung zu finanzieren? Welche Infrastruktur an Raum und Geräten wird benötigt? Und wie vernetzt man sich mit Experten oder Lieferanten, gelangt an potenzielle Kunden? Zudem sind bei der Markteinführung die weitere Finanzierung über Investoren sowie Marketingaspekte ein Thema. Und über alledem stehen das Risikomanagement, die Entscheidungsfindung und die mentale Unterstützung.

Von Hehlis Erfahrung profitieren derzeit mehrere Erfinder im Programm. Drei Spin-offs wurden schon gegründet: Neben SpinningBytes sind dies die PrognosiX AG mit einem Absatz-Prognosesystem für den Detailhandel (Bericht S. 37) und A & K Strategy GmbH mit einer App zur Zeckenprävention namens «Zecke». Die Smartphone-App von Jürg Grunder und Werner Tisch-

hauser vom Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen ist seit Anfang März gratis erhältlich (ein Video auf der Impact-App). Ihre Hauptfunktion ist eine GPS-basierte Warnfunktion für die ganze Schweiz und Liechtenstein, mit der an einem Standort in der freien Natur das Risiko ermittelt werden kann, von einer Zecke gestochen zu werden. Dahinter steht ein komplexes Datengerüst aus Wetterprognosen, Zeckenverhalten und -vorkommen, Sonneneinstrahlung, Siedlungsgebieten und Wildkorridoren.

Und die Pipeline bei I2B ist gut gefüllt: Hehli betreut vier weitere Spin-off-Kandidaten. Weitere fünf Forscherteams sind noch in der Abklärungsphase. Die Bedingung, um ins Programm aufgenommen zu werden, ist anspruchsvoll, so Hehli: «Die Forschung muss aus der ZHAW stammen – und es muss eine vielversprechende Innovation sein. ■

**ZHAW
IMPACT APP**
Jürg Grunder
und Werner
Tischhauser und
ihre Ideen für
den Kampf gegen
Zecken im Video.

«Anpacken und Ideen realisieren»



Jos Hehli: «Ich fühle mich wohl in einem komplexen Umfeld.»

«Innovationen sind der Motor der Volkswirtschaft», sagt Jos Hehli. Er leitet das Programm Innovation to Business (I2B) der ZHAW auf Mandatsbasis: Seit zehn Jahren ist er Unternehmer mit Beteiligungen und Verwaltungsratsmandaten im Bereich KMU und engagiert sich bei kleinen Firmen in der Start- und Wachstumsphase. Hehli hat vor seiner Selbstständigkeit im Firmenkundengeschäft einer Grossbank gearbeitet und war für ein globales Beratungsunternehmen tätig, zuletzt als Partner. Dort hat er Aufbauprojekte geleitet: «Meine Stärke ist anzupacken und Ideen zu realisieren. In einem komplexen Umfeld, wenn niemand so genau weiss, wie man etwas angehen soll, fühle ich mich wohl.» ■ **☛ Kontakt: jos.hehli@zhaw.ch**



Startup-Gründern stehen etliche Hürden im Weg, bis sie an ihr Ziel gelangen. Die ZHAW-Initiative «Entrepreneurship@zhaw» will gründungswillige Mitarbeitende, Studierende und Absolventen dabei unterstützen, Hindernisse zu überwinden.

RUNWAY STARTUP INCUBATOR

Startbahn ins Unternehmertum

Beschleunigen und abheben sollen innovative Startups wie die Firma JDS Powersystems und ihre Stromerzeugungsmaschine für jedermann, dank eines niederschweligen Angebots der ZHAW.

SIBYLLE VEIGL

Seit einem halben Jahr arbeitet David Brütsch im Gründerzentrum des ZHAW Runway Startup Incubators, der im Technopark Winterthur eingemietet ist. Seine Innovation: die autonome Stromversorgung. Er speichert Sonnenenergie in Form von Wärme, die dann zeitversetzt in Strom umgewandelt werden kann. Brütsch ist mit seiner Firma JDS Power Systems GmbH eines der ersten Startups, die von diesem Programm der ZHAW profitieren.

Der Runway Startup Incubator will Geschäftsideen und Innovationen zum unternehmerischen Durchbruch verhelfen. «Dahinter steht die Metaphorik einer Startbahn, auf welche sich der Jungunternehmer begibt: Er beschleunigt und hebt ab», sagt Adrian Müller von der School of Management and Law und Projektverantwortlicher des Programms. Zu diesem Zweck wurde im Technopark im Herbst letzten Jahres ein kleines Gründerzentrum auf 60 Quadratmeter Bürofläche eingerichtet.

Coaching und Netzwerk

«Das Programm zielt auf die Frühphase eines Unternehmens ab und ist sehr niederschwellig angelegt», sagt Alex von Siebenthal, welcher als Betreuer im Gründerzentrum tätig ist. Maximal anderthalb Jahre lang soll ein Jungunternehmer hier arbeiten, mit klar vereinbarten Leistungszielen. Im Zentrum steht aber das Coaching: Ingenieur Brütsch beispielsweise wird fachlich und unternehmerisch von Projektlei-



Eine Stromerzeugungsmaschine nach dem Prinzip Thermosflasche: David Brütsch hofft, dass sein Prototyp Investoren überzeugt.

ter Müller begleitet. Nebst Beratung profitiert er vom Start-up-Netzwerk der ZHAW. Es bietet Events und Trainings, aber vor allem Kontakte zu Investoren.

Auf das Angebot aufmerksam geworden ist Brütsch, als er im Frühjahr 2014 den CTI-Entrepreneurship-Kurs «Business Modell» besuchte (vgl. Box S. 33). Die Infrastruktur überzeugte ihn, und er plante, mit dem Institut für Energiesysteme und Fluid-Engineering in den Räumen der School of Engineering (SoE) den Prototypen seiner Maschine zu bauen und zu testen. Mit dem Institut hatte er bereits früher als Entwicklungsleiter eines Industrieunternehmens zusammengearbeitet. «Das Ziel ist nun auch, einen Businessplan zu erarbeiten, um Geldgeber zu gewinnen», sagt Brütsch. Er hofft, mit seinem Prototypen die Kommission für Technologie und

Innovation (KTI) des Bundes überzeugen zu können, nachdem er die bisher über 100'000 Franken Entwicklungsgeld bei Stiftungen und im privaten Kreis akquiriert hat. «Die kommende Feldtestphase wird inklusive Bau von zehn Maschinen zwischen 800'000 und einer Million Franken kosten», verdeutlicht Brütsch. Derzeit testet er an der SoE seine Stromerzeugungsmaschine. Der Speicher für die Sonnenwärme ist ein doppelwandiger Stahltank, der 200 Liter Wasser fasst. «Eigentlich das Prinzip einer Thermosflasche», sagt er. Mit einem Stirling-Motor wandelt er über mechanische Energie die Wärme in Strom um. Bei genügend Wärmezufuhr kann sein Gerät bis zu 30'000 kWh Strom jährlich liefern. Zum Vergleich: Ein Schweizer Mehrpersonenhaushalt verbraucht jährlich etwa 4000 kWh. Brütsch sieht das Einsatzgebiet eher

in Regionen ohne Stromversorgung, weshalb seine Maschine möglichst einfach im Gebrauch sein soll – «ein Kraftwerk für jeden», sagt er. Um dies zu erreichen, hat er seinen Job in einer Textilmaschinenfirma aufgegeben: «Irgendwann will man wissen, ob die Anlage wirklich funktioniert, nicht nur in der Computersimulation und nicht nur als Idee.»

Markt und Motivation

Eine innovative Geschäftsidee ist die Grundvoraussetzung, um ins Programm Runway Startup Incubator aufgenommen zu werden. Dann prüft ein fünfköpfiges Fachkomitee Marktchancen und Realisierbarkeit der Geschäftsidee wie auch, ob der Gründer oder das Gründerteam

mit dem nötigen Engagement an die Sache geht. «Und es muss auch einen Bezug zum Umfeld von Runway geben», so Müller.

Erfüllt hat diese Anforderungen auch Andrea Willi mit ihrer «Sprachentwicklerei». Die Logopädin mit einem Master in Soziolinguistik entwickelt eine Software für Sprachtherapie bei Kindern (ein Video-Porträt auf der Impact-App). Oder Shan Zenghuan und Florian Krausbeck, welche mit ihrer auf Mandarin verfassten Smartphone-Applikation den Schweiz-Besuch von chinesischen Reisegruppen erleichtern möchten: Nicht nur kann der chinesische Tourist damit eine Stadt individuell entdecken, auch können Reiseleiter via App mit der Gruppe

kommunizieren sowie Agenturen über Bewegungsdaten die beliebtesten Orte auswerten.

Letztlich ist der Incubator ein Beschleuniger – oder wie Projektleiter Müller formuliert: «Wir können die Jungunternehmer nur wachrütteln, aufwachen müssen sie selber.» Dazu braucht es Unternehmergeist: Man müsse mit Unsicherheit umgehen können, kreativ sein und an sich glauben, fasst er die wichtigsten Merkmale zusammen. Selbst wenn das Start-up scheitern sollte – als Unternehmer sei man noch lange nicht gescheitert: «Amerikanische Venture-Capitalisten investieren nur in Firmen, die einen Misserfolg hinter sich haben.» Sie wollen nicht das Lehrgeld bezahlen. ■

➤ Weitere Informationen: [@zhaw](http://www.zhaw.ch/entrepreneurship)

ZHAW IMPACT APP

Andrea Willi und ihre Geschäftsidee eines spielbasierten Sprachtests für Kinder im Vorschulalter: ein Videoporträt.



Adrian Müller, Projektleiter Runway Startup Incubator.

«Lustvoll und kreativ»

«Ein Unternehmen gründen zu können, ist eine der wichtigsten Freiheiten, die wir haben», sagt Professor Adrian Müller. Der 38-jährige Doktor der Betriebswirtschaft HSG ist Leiter des Center for Innovation & Entrepreneurship (CIE) an der School of Management and Law und Projektleiter des Programms Runway Startup Incubator. Trend- und Zukunftsforschung für die unternehmerische Innovation ist sein Thema, mit dem er bereits promoviert hat. Selbst hat er zwei Unternehmen gegründet und verschiedenste andere in der Gründung begleitet. Als Forscher, Dozent und Coach habe er viele verschiedene Einblicke in das Unternehmertum gewonnen, sagt er. Was ihn fasziniert: «Unternehmertum ist lustvoll und kreativ – und Unternehmen können weitaus mehr bewegen als Einzelpersonen.» Mitzuwirken, um diese Systeme am Leben zu erhalten und zu entwickeln, sei etwas Wunderbares.

➤ Kontakt andrian.mueller@zhaw.ch



Alex von Siebenthal, Betreuer Runway Startup Incubator.

«Nur kein Stillstand»

«Ich habe eine Passion für Veränderung», sagt Alex von Siebenthal. Er ist als Mitarbeiter des Center for Innovation & Entrepreneurship an der School of Management and Law Betreuer für das Programm ZHAW Runway Startup Incubator und hat seinen Arbeitsplatz im Gründerzentrum im Technopark. Der 25-jährige von Siebenthal hat nach seinem Bachelorstudium in Betriebsökonomie zuerst beim Rückversicherer Swiss Re gearbeitet, bevor es ihn selbst in die Startup-Welt zog. Noch während des Studiums hatte er ein kleines Treuhand-Unternehmen gegründet, «um das Studium zu finanzieren», wie er sagt. Parallel dazu setzte er sich in einem neu gegründeten IT-Startup für Entwicklung und Marketing ein. «Mut und Risikobereitschaft sind Grundlagen der Innovation», ist seine Überzeugung. «Nur kein Stillstand», sagt der angehende Master-Absolvent in Unternehmensführung HSG.

➤ Kontakt alex.vonsiebenthal@zhaw.ch

Wo sich Firmen gegenseitig inspirieren

INTERVIEW: **ANDREA SÖLDI**

Der Technopark Winterthur ist für junge Unternehmen eine attraktive Adresse. Leiter René Hausammann erklärt, wieso die meisten seiner Mieter Erfolg haben.

Was unterscheidet einen Technopark von anderen Geschäftshäusern?

René Hausammann: An zentralem Standort in unmittelbarer Nähe zur ZHAW bieten wir Firmen ein unternehmerisches Umfeld mit Förderkonzept und dienen als Türöffner zu Hochschulen, Wirtschaft und Politik. Neben variablen Räumen stehen auch Labors zur Verfügung. Die Atmosphäre ist inspirierend und ermöglicht informelle Kontakte. Und vor allem bedeutet das Label Technopark ein Qualitätssiegel.

Wie wählen Sie die Firmen aus, die Sie aufnehmen?

Ein Gremium prüft sie nach



René Hausammann, Leiter Technopark Winterthur.

strengen Kriterien. In Frage kommen Firmen, die technisches Know-how bis zum Markterfolg entwickeln. Entscheidende Faktoren sind auch unternehmerisches Geschick sowie Potenzial für die Zusammenarbeit mit der ZHAW oder auch anderen Hochschulen. Gewerbe oder Handel kommen daher weniger in Frage.

Viele der im Technopark Winterthur angesiedelten Unternehmen erfüllen aber den Technik-Anspruch nicht.

Innovation geht aus verschiedenen Fachgebieten hervor. Wir bieten sämtlichen Departementen der ZHAW Chancen zum Wissenstransfer, wie erfolgreiche Beispiele aus den Bereichen Sprache, Design, Gesundheit oder Soziales zeigen.

Wie erfolgreich sind «Ihre» Firmen?

Von den 76 Unternehmen, die sich seit Beginn eingemietet haben, haben über 90 Prozent Bestand. Im gesamten Markt überlebt nur etwa die Hälfte aller neu gegründeten Firmen. Aktuell sind 45 Startups bei uns, davon fünf Spin-offs der ZHAW.

Welche Synergien ergeben sich mit der ZHAW?

Viele Firmen starten Kooperationsprojekte mit Hochschulinstituten und lassen ihr Praxiswissen einfließen. Sie können Labors mitbenutzen. Zahlreiche Unternehmen bieten zudem Themen für Bachelor- und Masterarbeiten an, und nicht selten kommt es zu späteren Anstellungen. ■

➤ Weitere Informationen www.tpw.ch/start.cfm

Gründerzentrum grow lässt Ideen wachsen

INKEN DE WIT

Unsere Tür steht immer offen – das ist die Philosophie der Gründerorganisation Wädenswil, kurz grow. «Noch wenn die Ideen in den Kinderschuhen stecken, können Gründer zu uns kommen», sagt Geschäftsführer Professor Dolf van Loon. «Gemeinsam überlegen wir, welches Geschäftsmodell sich realisieren lässt und wie die Firma aufgebaut werden kann.»

Das Hauptaugenmerk liegt auf Startups in den Bereichen Life Sciences, Facility Management und Informatik. Jedoch auch andere, vor allem stark technisch ausgerichtete Gründer können sich an grow wenden. «Wir sind da sehr offen», betont van Loon, dem beim Coaching der Startups seine vielfältigen Erfahrungen zugutekommen. Nach Tätigkeiten an Universitäten und in der Pharmabranche führt er eine eigene Firma und verfügt über Kontakte zu anderen Gründerzentren und Förderorganisationen wie der Kommission für Technologie und Innovation (KTI).

Vernetzung mit der ZHAW

Eine Stärke von grow besteht in der Vernetzung mit der ZHAW. Die Gründer finden an der Hochschule kompetente Ansprechpartner und haben Zugang zu den Laboren und Geräten. Jedoch ist der Nutzen nicht einseitig. Die Unternehmen bringen auch neue Impulse für die Forschungsarbeit. Zudem können sich Firmengründer der ZHAW jederzeit vom grow-Geschäftsführer beraten lassen. Unter dem Dach von grow haben bereits verschiedene ZHAW



Dolf van Loon, Geschäftsführer von «grow» in Wädenswil, das sich an technisch orientierte Start-ups richtet.

Spin-offs Geschäftsräume gefunden, darunter die CCOS AG, die UrbanFarmers AG und die PrognosiX AG (siehe auch S. 37 und S. 40).

Ein Grossteil der grow-Firmen ist auf dem Tuwag-Areal am östlichen Ortsrand von Wädenswil in der Nähe der ZHAW angesiedelt. Die Tuwag AG zählt neben der Stadt Wädenswil, der Zürcher Kantonalbank und der ZHAW zu den wichtigsten Unterstützern von grow. Auf dem Areal können die Gründer vergünstigt Büros und Labore mieten und massgeschneidert einrichten lassen.

Grow in Zahlen

Aktuell zählt das grow 19 Firmen mit 58 Mitarbeitenden. Über die Hälfte davon arbeitet mit der ZHAW zusammen. Insgesamt wurden bislang über 35 Firmen unterstützt. ■

➤ Mehr Informationen unter: www.grow-waedenswil.ch

ZHAW SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW

Thinktank für das Gründer- und Unternehmertum

Innovation und Unternehmergeist: Das Center for Innovation & Entrepreneurship ist Forschungspartner, wenn die Zukunft erforscht oder Geschäftsideen und -konzepte entwickelt und realisiert werden sollen.

SIBYLLE VEIGL

Das Center for Innovation & Entrepreneurship (CIE) ist so etwas wie die Denkwerkstatt innerhalb der Gründer- und Unternehmerinitiativen der ZHAW. Unternehmerische Neuerungen zu schaffen, zu entwickeln und zu realisieren, steht im Zentrum von Lehre, Forschung, Weiterbildung und Beratung. Eingebettet in die School of Management and Law, war das im Jahr 2013 ins Leben gerufene CIE die erste Initiative der ZHAW, welche sich hauptsächlich mit dem Unternehmertum befasste.

Trends, Geschäftsmodelle und Erfolgsfaktoren

Adrian Müller, Leiter des CIE, vergleicht das ganze Netzwerk an Gründerinitiativen mit einem «Startup-Ökosystem»: «Investoren suchen Startups, Startups suchen Mitgründer, Ideen suchen Gründer – das CIE ist bestrebt, alles zusammenfließen zu lassen», sagt er (siehe S. 26/27 sowie 44–46). Insofern ist es auch eng verknüpft mit dem Programm Runway Startup Incubator, bei dem Adrian Müller Projektleiter ist, und

Teil der Entrepreneurship-Plattform der ZHAW. Derzeit sind zehn Mitarbeitende ganz verschiedener Fachrichtungen am CIE tätig: «Bei uns ist vom Luftfahrtingenieur über den Umweltwissenschaftler bis zum klassischen Betriebswirtschaftler eigentlich jede Fachrichtung vertreten», sagt Müller. Das sei im Innovations- und im unternehmerischen Kontext sehr wichtig. Denn auch die Startups, mit denen das CIE zu tun habe, seien verschiedenen Branchen zuzuordnen.

Zukunft, Innovation und Unternehmertum sind die Kompetenzfelder des CIE: Die Trend- und Zukunftsforschung befasst sich damit, wie erfolgreiche Organisationen vorgehen, um vorausschauend Innovationen und Wettbewerbsvorteile zu schaffen. Im Feld Innovation werden Rahmenbedingungen für neue Geschäftsmodelle vor dem Hintergrund gesättigter Märkte und des fundamentalen Wandels untersucht. Und schliesslich wird im Bereich Unternehmertum nach Erfolgsfaktoren für Startups oder Unternehmer-Initiativen in Konzernen gesucht. «Auch hier gibt es Schnittstellen zum Gründertum», so Müller: Beispielsweise können neue Coa-

ching-Ansätze aus der Forschung in die Beratung von Startups fließen.

Besonderes Augenmerk richtet das CIE dabei auf die Bereiche Energie, Mobilität und Kreativwirtschaft. So wird derzeit ein Team aufgebaut, welches Entrepreneurship im Rahmen der «Koordinierten Energieforschung Schweiz» des Bundes interdisziplinär erforscht. In weiteren Projekten wurden Stromvisionen für das Jahr 2050 erarbeitet oder ein Planspiel für Kadermitarbeitende des Energieversorgers BKW entwickelt, um vier neue Führungsgrundsätze erfahrbar zu machen. Im Bereich Kreativwirtschaft hat sich das CIE weiter mit Social-Media-basierten Geschäftsmodellen im Bereich Print befasst oder mit der Zukunft der Weiterbildung in Design und neuen Medien.

Und weil das Unternehmertum vom Wettbewerb lebt, werden im August Studierende der ZHAW mit Studierenden aus anderen Ländern am Virginia Polytechnic Institute in den USA um die beste Innovation oder Geschäftsidee wetteifern. Im Rahmen der Vorausscheidung «ZHAW Startup Challenge» werden derzeit die besten Kandidaten gesucht. ■

➤ Weitere Informationen:

Center for Innovation & Entrepreneurship:
www.zhaw.ch/cie.

Blog
Venture Academy
der ZHAW:
blog.zhaw.ch/cie/

Psychologie und Entrepreneurship

Entrepreneurship ist ein schillernder Begriff und derzeit ziemlich angesagt. Wollen Hochschulen ihre Studierenden dazu ausbilden, müssen sie ihnen auch im Studienalltag mehr Freiräume gewähren.

MICHAEL ZIRKLER

Auf den zunehmend unscharfen Arbeitsmärkten von heute sind viele Qualitäten von Entrepreneuren gefragt – selbst wenn jemand kein eigenes Business im engeren Sinne startet. Für unsere Absolventinnen und Absolventen der Arbeits- und Organisationspsychologie, die nicht direkt den Weg in die Selbstständigkeit wählen oder sich auf «klassische» Positionen bewerben, besteht die Herausforderung darin, mit den an der ZHAW erworbenen bzw. entwickelten Kompetenzen die Stellenprofile kreativ umzudeuten. Präzise und glaubwürdig müssen sie Leistungsversprechen formulieren (Story Telling), ohne dass sie mitunter genau wissen, was von ihnen erwartet wird. Wer eine Stelle erhält, muss Unternehmergeist und Kreativität beweisen, um aus der neuen Position optimale Handlungsmöglichkeiten sowohl für sich als auch den Arbeitgeber zu gestalten. Im Rahmen unserer Masterausbildung wollen wir Studierende besser auf die Bedingungen der (Arbeits-)Märkte vorbereiten und bieten einen Kurs zum Thema «Entrepreneurship» an. Hier ein Einblick:

Am Tag eins beginnt die gemeinsame Arbeit morgens im Colab Zürich, einem «Coworking space für Entrepreneurs, Startups und Onliners» (www.colab-zurich.ch), mit dem wir kooperieren. Was im Klassenzimmer-Setting unmöglich wäre, soll hautnah erfahren werden: authentische Start-up-Atmosphäre. Die Studierenden sollen zu Entrepreneuren in eigener Sache werden

und an eigenen Zukunftsprojekten arbeiten. Beim arrangierten Lunch im Colab treffen sie auf «echte» Entrepreneure. Diese beherrschen ihr Story Telling perfekt. Sie sind in der Lage, ihre Idee in fünf Minuten zu erläutern oder zumindest so viel Interesse zu wecken, dass der Zuhörer es später genauer wissen möchte. Die Studierenden erleben soziale und kommunikative Kom-



Prof. Michael Zirkler ist Dozent und Fachverantwortlicher des Bereichs Arbeits- und Organisationspsychologie am ZHAW-Departement Angewandte Psychologie.

petenzen live und erkennen die eigenen Formulierungsnöte, wenn sie gefragt werden: «Welche Ideen und Vorstellungen haben angehende Psychologen?» Der Lernbedarf wird deutlich. Der Nachmittag steht zur Arbeit am eigenen Projekt zur freien Verfügung. Während der Schlussrunde am Abend herrscht Ratlosigkeit: So viel selbst zu gestaltenden Freiraum sind die Studierenden aus dem Studienalltag nicht gewohnt.

Tag zwei (eine Woche später) ist für eine Werkstatt reserviert. Die Studierenden werden bei ihren Projekten beraten. Der Tag wird von einem früheren Studenten der Hochschule bestritten, der heute mit Innovationsprozessen in einem grossen Industrieunternehmen beschäftigt ist. Die Studierenden verlangen nach Orientierung: Er soll mal erzählen, wie er es gemacht hat.

Tag drei (wiederum eine Woche später) ist der Tag, an dem die Studierenden ihre eigenen Zukunftsprojektskizzen präsentieren sollen. Die Schwierigkeiten, die «gegenwärtige Zukunft» (Esposito) zu entwickeln, scheinen unüberwindbar – Stuck State! Mit etwas zeitlichem Abstand beginnt die Reflexion. Hürden und Ängste werden erkannt.

Am Ende beschreiben die Studierenden die drei Tage als zwar anstrengend und zunächst verwirrend, aber dennoch hilfreich klärend und positionierend. Es bleibt noch viel zu tun, aber wichtige Erkenntnisse darüber, was Entrepreneurship psychologisch bedeuten kann, wurden gewonnen: Chancen ergreifen, Situationen kreativ umdeuten, um Handlungsmöglichkeiten zu optimieren, und Unsicherheiten aushalten. Und noch eine weitere Erkenntnis förderte der Kurs zutage: Wollen wir als Hochschule Entrepreneurship fördern, müssen wir damit beginnen, den Studierenden mehr Freiräume zu bieten, und sie lehren, diese kreativ zu gestalten. Heute ist der studentische Alltag geprägt durch operative Hektik, Terminengpässe und formale Leistungsnachweise.

Mit dem Ansatz des «experiential learning» sind wir unserer Meinung nach auf dem richtigen Weg, die Studierenden nicht nur in Bezug auf ihre eigene Employability besser zu rüsten. Zusammen mit den während des Studiums erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten etwa in Persönlichkeitspsychologie, Beratung, Leadership, Organisationskultur und Change Management entwickeln sie die Voraussetzungen, zu psychologischen Entrepreneuren zu werden, die neue berufliche Perspektiven entwickeln und geeignete Coaches für «echte» Entrepreneure sind – alles wichtige Komponenten für die eigene und innovative Karriere-Story. ■



Keine Angst vor dem Scheitern! Sich wie ein Stehaufmännchen immer wieder aufrichten. Scheitert eine Idee, ist man noch lange nicht als Unternehmer gescheitert. Im Gegenteil: US-Risikokapitalgeber unterstützen vorwiegend «erprobte» Entrepreneur.

SPIN-OFF-SCHMIEDE DER ETH ZÜRICH

Wie aus Erfindern Unternehmer werden

Unternehmensgründungen von ETH-Absolventen gab es auch schon früher. Doch erst seit dies gezielt und strukturiert gefördert wird, nimmt die Zahl der Spin-offs zu. Die Erfolgsgeschichten locken Investoren und spornen andere Gründungswillige an.

PATRICIA FALLER

Mehr als 300 Spin-offs wurden seit 1996 bereits gegründet. Und 2014 zeigte eine Umfrage, an der sich 125 der Firmen beteiligten, dass diese insgesamt rund 2500 Stellen geschaffen haben: eine Bilanz, die sich sehen lassen kann. Seit die ETH Zürich die Jungwissenschaftler strukturiert fördert, steigen die Zahlen der Gründungen: 20 und mehr neue Spin-offs entstehen jedes Jahr. 92 Prozent der ETH-Spin-offs überleben die ersten fünf Jahre (Gesamtschweiz etwa 50 Prozent).

«Spin-offs, die vor sieben oder acht Jahren gegründet wurden, wurden jetzt flügge», bemerkt Silvio Bonaccio, Leiter der Technologietransferstelle der ETH Zürich, nicht ohne Stolz. 2014 wurden gleich fünf Spin-offs von grossen Konzernen aufgekauft. Für die ETH ist dies eine Bestätigung, dass Technologien aus der Grundlagenforschung mit Hilfe gezielter Förderprogramme für den Markt so interessant werden können, dass grosse Unternehmen darin attraktive Geschäfte wittern. Dass die Spin-offs eigenständig zu grossen Unternehmen heranwachsen wie der Sensorhersteller Sensirion, der 1998 aus der ETH hervorging und heute rund 600 Mitarbeitende beschäftigt, ist eher selten. Häufig bleiben sie klein und fein.

Seit die ETH Zürich Mitte der 90er Jahre die ersten Kurse wie «Lust auf eine eigene Firma» startete, hat sich viel getan. Präsidenten und Hochschulleitungsmitglieder, die sich leidenschaftlich für Entrepreneur-

ship-Förderung engagieren, Änderungen im ETH-Gesetz bezüglich des Grundauftrags und Regelungen des geistigen Eigentums sowie ein geändertes Umfeld trugen wesentlich dazu bei.

Heute sind die «Pioneer Fellowships» und die sogenannten «Innovation and Entrepreneurship Labs» (ieLabs) das Kernstück. Die «Pioneer Fellowships» sind durch Drittmittel (vor allem Donationen von Privatleuten und der Industrie) finanzierte Stipendien, die zweimal jährlich an talentierte Forscherinnen und Forscher vergeben werden. Bewerben können sich ETH-Absolventen, die in ihrer Master- oder Doktorarbeit nicht nur eine innovative Technologie entwickelt haben, sondern auch eine pfiffige Geschäftsidee und Entrepreneurgeist mitbringen. Auch die Technologietransferstelle behält vielversprechende Erfindungen auf dem Radar, sobald Schutzrechte dafür angemeldet werden. Seit der Einführung 2010 vergab die Hochschule 47 Stipendien, daraus wurden bereits 17 Spin-offs gegründet.

Die Stipendiaten erhalten bis zu 150'000 Franken, um innerhalb von maximal 18 Monaten, ihre Idee zu beweisen (Proof of Concept) oder ihre Forschungsergebnisse in einen Prototypen zu verwandeln sowie einen soliden Geschäftsplan zu erstellen. Dazu steht ihnen die Infrastruktur in den zwei ETH-«ieLabs» – eines für eher technisch orientierte Entwicklung und eines für Life Sciences – zur Verfügung.

«Frei nach dem ersten Newtonschen Gesetz geben erfahrene Coaches den Pionieren die Impulse, die es braucht, um etwas in Bewe-

gung zu setzen oder in die richtige Richtung zu lenken», fügt Bonaccio an. Jeden Monat muss einer der angehenden Unternehmerinnen und Unternehmer den anderen sein Projekt vorstellen. «Da werden sie etwas gegrillt. Jeder lernt vom anderen.» Die Zusammenkünfte seien auch wichtig, um sich gegenseitig zu motivieren, wenn jemand mal den «Blues» hat, erklärt Bonaccio: «Wir müssen den Leuten die Angst vor dem Umfallen nehmen respektive ihnen helfen, wieder aufzustehen.»

Nicht zuletzt sei die ETH Founders Community, eine Vereinigung, in der sich Spin-off-Gründer zusammengetan haben, eine wichtige Adresse für den Erfahrungsaustausch und trage zu einer guten Jungunternehmerkultur bei. ■

Jährlich zeichnet die ETHZ den besten Erfinder der Hochschule mit dem «Spark Award» aus.

«Eine Jungunternehmerkultur zu etablieren, braucht Zeit», sagt Silvio Bonaccio: «Ein Silicon Valley ist organisch gewachsen, das kann man nicht einfach kopieren.»



ZHAW-SPIN-OFF

PrognosiX verknüpft Big Data und menschliche Intuition

An heissen Sommertagen wird mehr Eistee verkauft als bei Regen – erst recht, wenn Streetparade ist, dann schnell die Nachfrage in die Höhe. Das erste Spin-off aus dem ZHAW-Förderprogramm I2B will helfen, Planungsprozesse zu revolutionieren.

SIBYLLE VEIGL

Vor allem bei Frischprodukten ist es entscheidend, dass sich Angebot und Nachfrage möglichst nahekomen. Lagerbestände können so knapp gehalten werden, es entsteht weniger Abfall, und letztlich stabilisiert sich die ganze Lieferkette eines Detaillisten – dies spart Geld. Doch wie viel Glace, Salat oder Grillfleisch gekauft wird, hängt von einer Unmenge von Faktoren ab: beispielsweise vom Wetter, vom Wochentag oder davon, ob in einer Region ein Grossanlass stattfindet.

Das System trainieren

Profiereinkäufer können das Einkaufsverhalten ihrer Kunden relativ gut abschätzen. Zusätzlich helfen ihnen Warenwirtschaftssysteme, den erwarteten Absatz mit Hilfe von Daten aus der Vergangenheit zu prognostizieren. PrognosiX will nun mit einer «Business-Intelligence-Lösung» diese Prognosen revolutionieren. Dazu ist interdisziplinäre Innovation gefragt. In Zusammenarbeit mit dem Institut für angewandte Simulation (IAS) im ZHAW-Departement Life Sciences und Facility Management sowie den Instituten für Marketing Management und für Wirtschaftsinformatik der School of Management and Law forscht ein siebenköpfiges Team an Algorithmen, Datenmodellen und Softwareumsetzung. Neu am Ansatz ist, dass die Vorhersagen nicht nur auf gros-

sen Mengen interner Daten von Detailhändlern beruhen, sondern dass wichtige externe Faktoren wie eben Spezialanlässe oder Wettervorhersagen quantitativ miteinflussen. Mit modernen Algorithmen wird so eine riesige Datenmenge für jeden Artikel verarbeitet. Neue Faktoren werden laufend integriert und das System permanent verbessert. «Was den Absatz eines bestimmten Artikels beeinflusst, wollen wir von den Einkaufsprofis wissen, wir verbinden quasi menschliche Intuition mit künstlicher Intelligenz», sagt Peter Kauf, Geschäftsleiter von PrognosiX und Dozent für Mathematik und Statistik am IAS. Die Herausforderung sei es, diese Informationen quantitativ zu bewerten, um sie in eine Prognose einzubauen.

Die PrognosiX AG wurde im Juli 2014 gegründet. Doch als Wissenschaftler habe er keine Erfahrung im Aufbau einer Firma, sagt Kauf. So kam die Unterstützung durch das ZHAW-Entrepreneurship-Programm Innovation to Business (I2B) wie gerufen. Das individuelle Coaching von I2B-Projektleiter Jos Hehl, war ein wichtiger Faktor für die erfolgreiche Gründung des Spin-offs (vgl. Bericht über I2B, S. 28).

Dem siebenköpfigen Team steht nun eine etwa anderthalbjährige intensive Forschungs- und Entwicklungsarbeit bevor, die unter der Leitung von Thomas Ott, stellvertretender Leiter IAS, erfolgt. Es gilt, Algorithmen und danach Software



an die Bedürfnisse anzupassen, zusammen mit potenziellen Kunden und mit finanzieller Unterstützung der Kommission für Technologie und Innovation (KTI).

«Wir können das Geschäft zum Fliegen bringen», ist Kauf überzeugt. Dann soll der Detailhandel eine um mindestens 30 Prozent bessere Trefferquote haben, wenn er Glace oder Grillfleisch verkauft, ganz gleich bei welchem Wetter. ■

Er will mit intelligenter Software dem Detailhandel zu mehr Umsatz und zu weniger Abfall verhelfen: Jungunternehmer Peter Kauf.



Daniel Baumgartner (l.) und Lukas Gossweiler haben das Sitzen neu erfunden und den rotavis-Bürostuhl auf den Markt gebracht.

Gesünderes Arbeiten dank dynamischem Bürostuhl

MATTHIAS KLEEFoot

Die statische Belastung der Rückenstrukturen ist ein Grund dafür, dass permanentes Sitzen zu Rückenschmerzen führen kann. Daniel Baumgartner und Lukas Gossweiler vermarkten unter dem ZHAW-Spin-off rotavis einen dynamischen Bürostuhl, der dank beweglicher Sitzfläche den Rücken entlasten und auf diese Weise vorbeugend wirken soll.

Entwickelt wurde die neuartige Sitzgelegenheit am ZHAW-Institut für Mechanische Systeme. «Die Idee für das dynamische Sitzen hat mich begeistert, weil ich selber von Rückenleiden betroffen war und nicht mehr ruhig sitzen wollte», so Baumgartner. Um die natürliche Bewegung des Rückens zu untersuchen, haben die beiden Ingenieure mit dem ZHAW-Institut für Physiotherapie zusammengearbeitet. Im speziellen Bewegungsanalyse-Labor des Departements Gesundheit ist

die Bewegung im dynamischen Sitzen dreidimensional analysiert worden. «Die Ergebnisse liessen darauf schliessen, dass bewegtes Sitzen mit einem natürlichen Bewegungsmuster den Rücken stark entlasten kann», erklärt Daniel Baumgartner, der den Prototyp des Stuhls danach über mehrere Monate in diversen Büros testen liess. Um nach den erfolgreichen Feldtests den Weg vom Prototyp zum marktfähigen Serienprodukt zu ebnen, setzte Baumgartner auf eine originelle Finanzierungsmethode: «Mittels Crowdfunding haben wir die kostspielige Produktion vorfinanziert, wobei unsere Erwartungen um ein Vielfaches übertroffen wurden.»

Der Start ist rotavis auf jeden Fall geglückt. Bereits rund 100 Bestellungen gingen seit Sommer 2014 ein, ebenso erste Rückmeldungen von Kunden, die inzwischen weniger Verspannungen und Rückenleiden beobachten.

■ www.rotavis.ch

Infrastruktur besser bewirtschaften

MATTHIAS KLEEFoot

Strom, Wasser, Gas, Strasse, Schiene – die Bewirtschaftung dieser Infrastrukturnetze nennt sich technisches Asset Management und kostet jährlich Milliarden von Franken. Das ZHAW-Spin-off am-tec switzerland weiss, wie die Anlagenbewirtschaftler mit dem verfügbaren Budget möglichst viel aus diesen technischen Infrastrukturen herausholen können.

Mit seinem Unternehmen stellt Jörg Sigrist den Kunden eine Methodik zur Verfügung, die er zunächst als Mitarbeiter von und dann in enger Zusammenarbeit mit dem ZHAW-Institut für Datenanalyse und Prozessdesign (IDP) entwickelt hat. «Im Wesentlichen geht es um die Frage, wie viel Nutzen das eingesetzte Geld generiert», erklärt Jörg Sigrist seine innovative Geschäftsidee. «Aufgrund der enormen Summen, die jährlich im Bereich Asset Management ausgegeben werden, existiert hier ein nicht unwesentlicher Optimierungsbedarf.» Die am IDP entwickelte Methodik ist das weltweit erste Modell, das Nutzen und Kosten gleichzeitig optimiert. Integriert in eine Software, hat die Methodik ihre Praxistauglichkeit in Studien für Winterthur und Basel unter Beweis gestellt. Die Berechnungen zeigten, dass sich der Nutzen kurzfristig um bis zu 50 Prozent und langfristig um bis zu 30 Prozent steigern lässt, wenn Investitionen konsequent nach dem Prinzip der Nutzensteigerung durchgeführt werden anstatt nach klassischen Regeln für die Budgetzuweisung. «Unsere Methodik ist einzigartig und bewiesenermassen optimal, zudem einfach und schnell einsetzbar», so Sigrist. ■

■ www.am-tec.ch



■ Nach dem ZHAW-Studium arbeitete Jörg Sigrist am IDP und machte sich 2011 selbstständig.

Hebammen familienfreundlich unterwegs

ANDREA SÖLDI

Timo, Alma oder Linus – im lichten Raum mit Blick auf das Winterthurer Stadthaus sammeln sich die Geburtsanzeigen. Seit der Eröffnung vor drei Jahren dürfen die Fachfrauen der Praxis «Hebamme unterwegs» schon gegen 1000 Eltern rund um die Geburt betreut haben. «In Winterthur gibt es genügend junge Familien», freut sich Corinne Graf. Die Nachfrage ist so gut, dass die drei Praxisgründerinnen ihr Angebot Anfang Jahr ausweiten konnten. Seither sind stets zwei Hebammen-Teams im Einsatz, von denen jedes 365 Tage im Jahr rund um die Uhr erreichbar ist.

Der Schritt in die eigene Praxis war für die drei Hebammen ein Wagnis. «Das erste halbe Jahr haben wir auf Lohn verzichtet», erinnert sich Susanne Haas. Sie haben sich mit Marktanalysen, Business- und Finanzplänen herumgeschlagen. In dieser Phase waren sie froh um die Projektleitung von Claudia Putscher. Die ZHAW-Dozentin mit einem Master of Business Administration hat langjährige Erfahrung als praktizierende Hebamme und selber eine eigene Praxis aufgebaut. «Das Job-Sharing-Modell ist für unseren Beruf neu und innovativ», sagt Putscher. Anders als im Kantonsspital Winterthur, wo sich die drei Hebammen kennengelernt haben, ist ihr Arbeitsmodell gut mit der Familie vereinbar. Alle haben selbst kleine Kinder und teilen sich untereinander ein 100-Prozent Pensum. Dazu kommen Wochenbett-



Besuche und telefonische Beratungen am Wochenende. Damit die Betreuung der Frauen und Neugeborenen klappt, sei eine gute Absprache nötig, betont Barbara Ehrat. Was die Familienfrauen zurzeit nicht anbieten können, sind Hausgeburten, denn dann müssten sie jederzeit abkömmlich sein. Das liegt nicht drin. Mit ihrer jetzigen Arbeitssituation sind sie rundum zufrieden. ■

➤ www.hebamme-unterwegs.ch

Corinne Graf, Susanne Haas, Barbara Ehrat (v.l.) haben ein neuartiges Arbeitszeitmodell entwickelt.

Risikoüberprüfung für Investoren

FLORIAN WEHRLI

Hedgefonds sind spätestens seit der Finanzkrise 2008 nicht nur der Bankenwelt ein Begriff. Es handelt sich um geringer regulierte Investmentfonds, die aktiv verwaltet werden. Dach-Hedgefonds investieren in diverse einzelne Hedgefonds. Je komplizierter die Produkte, desto wichtiger ist für potenzielle Anleger die Einschätzung von Transparenz, Risiko und erwarteter Rendite. In dieser Nische hat sich das departementsübergreifende ZHAW-Spin-off Hedgeanalytics AG einen Namen gemacht. Gegründet wurde die Firma 2008 von Mitarbeitenden des Zentrums für Alternative Investments

& Risk Management (ZAI) der ZHAW School of Management and Law.

«Die Grundlage für das Know-how ist im Rahmen von KTI-Forschungsprojekten zusammen mit der Complementa Investment-Controlling AG entstanden», erzählt Oliver Liechti vom ZAI. Für die Modellrechnungen wurde das Institut für Datenanalyse und Prozessdesign der School of Engineering mit einbezogen. Getragen wird das Unternehmen durch derzeit rund 30 Anbieter von Dach-Hedgefonds. «Wir übernehmen die Due Diligence, also die Risikoprüfung, für potenzielle Investoren, die sich für die Hedgefonds interessieren», erklärt Oliver Liechti vom ZAI das Geschäftsmodell. «Den Hedgefonds verschaffen

wir durch unsere Arbeit eine hohe Visibilität für ihre Produkte.» Das Unternehmen finanziert sich heute nicht nur selbst, sondern teilweise auch die Forschung auf dem Gebiet der komplexen Dach-Hedgefonds. ■



➤ www.hedgegate.com

ZHAW IMPACT APP
Weitere Erfolgsgeschichten über Netbreeze und InSphero.

Oliver Liechti Spin-off bewertet das Investitionsrisiko bei Hedgefonds.



Silvano Landert von «CCOS»
Wir sind ein Broker für biologisches Material. Die CCOS hilft, mit mikrobiellen Stämmen und Zellkulturen die Biodiversität zu nutzen, um neue Produkte und Erkenntnisse zu gewinnen.



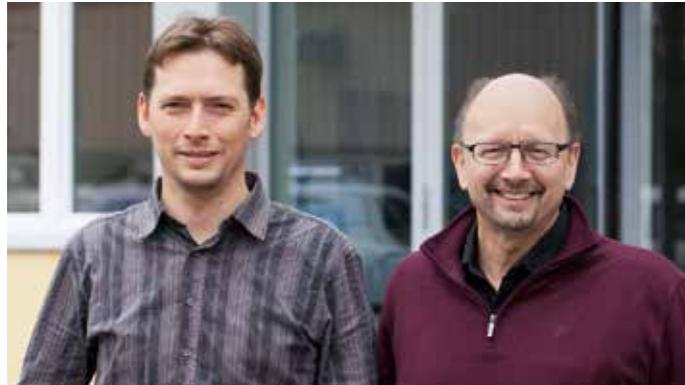
Roger Schärer und Sabine Ott von «sinndrin genossenschaft» | Sinnstiftende Projekte sind motivierend und befriedigen. Unsere Geschäftsidee besteht darin, eine betriebsinterne Atmosphäre zu schaffen, welche die Realisierung solcher Projekte ermöglicht.



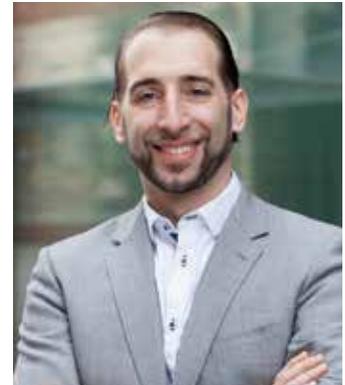
Dietlinde Arbenz-Purt von «mobile-ergotherapie» | Ich arbeite mit Patienten bei ihnen zu Hause und habe keine Praxis. So können wir die Betätigungsprobleme vor Ort anschauen und die Fixkosten bleiben tief.



Andreas Graber von «Urban Farmers» | Fischzucht kombiniert mit Gemüseanbau, im Dachgewächshaus in der Stadt – diese Frische der Produkte ist für die Kunden revolutionär.



Werner Tischhauser (l.) und Jürg Grunder von «Attract and Kill» | Für die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten setzen wir Methoden der biologischen Schädlingsbekämpfung statt Impfstoffe ein. Indem wir das Problem beim Krankheitsüberträger und nicht beim Erreger anpacken, eröffnet uns das ganz neue Geschäftsfelder (siehe Video auf der Impact App).



Nils Reinke von «Winterthur Instruments» | Nahezu jedes Objekt trägt eine dekorative oder funktionelle Beschichtung. Wir entwickeln intelligente Sensoren für die Produktion perfekt beschichteter Oberflächen.

ANZEIGE

„Es macht Spass, mit innovativer Technologie neue Sensoren zu entwickeln.“

Pernilla Andersson,
R&D Engineer Sensor Innovation

„Become part of the Sensirion success story“ – Wollen Sie Ihrer Karriere den entscheidenden Kick geben und sich neuen Herausforderung stellen? Dann heissen wir Sie herzlich willkommen bei Sensirion.

Sensirion steht für Hightech, Innovation und Spitzenleistungen. Wir sind der international führende Hersteller von hochwertigen Sensor- und Softwarelösungen zur Messung und Steuerung von Feuchte, Gas- und Flüssigkeitsdurchflüssen. Unsere Sensoren werden weltweit millionenfach in der Automobilindustrie, der Medizintechnik und der Konsum-

güterindustrie eingesetzt und tragen zur stetigen Verbesserung von Gesundheit, Komfort und Energieeffizienz bei. Mit unserer Sensorik liefern wir damit einen aktiven Beitrag an eine smarte und moderne Welt.

Schreiben Sie Ihre eigenen Kapitel der Sensirion Erfolgsgeschichte und übernehmen Sie Verantwortung in internationalen Projekten. Stimmen Sie sich auf www.sensirion.com/jobs auf eine vielversprechende Zukunft ein.

www.sensirion.com/jobs

SENSIRION
THE SENSOR COMPANY

UMFRAGE UNTER ZHAW-SPIN-OFFS

Was ist neu an Ihrer Geschäftsidee?



Beat Ruhstaller von «Fluxim» | Fluxim bedient die Bildschirm-, Beleuchtungs- und Photovoltaikindustrie weltweit mit Tools für die Bauelement-Simulation und die Messtechnik, welche die Entwicklungsarbeit der Kunden erleichtern. Meine Motivation sind zufriedene Mitarbeiter und Kunden.



Mauro Sette und Anita Di Iasio von «Medyria» | Our medtech startup is developing technologies for endovascular catheter navigation and sensing. The core technology is a sensor-based system combined with a novel approach for processing flow data and tracking catheters. We have completed our Series A financing round of 2.2 Mio. Swiss Francs. Medyria is an exciting opportunity for an entrepreneur, it gives the unique possibility of developing a medical device from its concept design to the product release.



Thorsten Schwenke von «Theikin» | Innovative Technologie und absoluter Kundenfokus zeichnen unsere Produkte zur Prüfung mechanischer Bauteile aus. Zudem bieten wir über flexible Vertriebsmodelle und hohen Variantenreichtum Ansatzpunkte für nachhaltige Kundenbeziehungen in einem konservativen Marktumfeld.

WETTBEWERBS-AUFLÖSUNG



Drei goldene iPads

200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer beteiligten sich am Wettbewerb des Hochschulmagazins «ZHAW Impact» zum Thema «Jobs der Zukunft». Drei von ihnen gewannen je ein «goldenes» iPad Air 2: Der Architekturstudent **Pascal Bach** aus Wangen-Brüttisellen, **Alessandro Iacono** aus Dietlikon, der Angewandte Sprachen studiert, und **Dusanka Spasic** aus Pratteln, die einen CAS an der ZHAW Soziale Arbeit absolviert. **Herzlichen Glückwunsch!**

Die Wettbewerbsfrage lautete: «Welchen Job bezeichnet die «Harvard Business Review» als den «sexiest job» des 21. Jahrhunderts? Die Auflösung: «Data Scientist».

Wir wünschen der Gewinnerin und den Gewinnern viel Spass mit dem iPad, für die es die kostenlose digitale Ausgabe des «Impact» gibt, erhältlich in den App-Stores.



Den Wettkampfgeist wecken: Awards sind wichtige Zutaten für eine Jungunternehmerkultur. Sie machen erfolgreiche Erfinder und Gründer nicht nur sichtbar für Investoren, sondern spornen auch andere zu Höchstleistungen an.

ZHAW-STARTUP-CHALLENGE

Wer hat das Zeug zum Unternehmer?

FLORIAN WEHRLI

Ein vibrierender Gurt, der Blinden die Richtung weist, ein Trainingsgerät zur Rehabilitation von Knieverletzungen oder ein natürliches Herbizid zur Bekämpfung von Algenüberschuss in Flüssen und Seen – mit diesen Geschäftsideen haben Studierende aus aller Welt 2014 den Startup-Wettbewerb «KnowledgeWorks» an der Virginia-Tech-Universität in den USA gewonnen.

Dieser Erfinder- und Unternehmergeist soll nun auch die Studierenden der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften beflügeln. Die ZHAW vertritt die Schweiz bei diesem internationalen Wettbewerb und sendet Ende August ein Team an die Virginia Tech, das sich mit Teilnehmenden aus zwölf anderen Ländern misst. Den Gewinnern winkt ein Preisgeld von 25'000 US-Dollar. Allen Teilnehmenden jedoch bietet diese Woche wertvolle Erfahrungen und Networking in einem internationalen Umfeld der Startup-Kultur.

An der von der School of Management and Law, der School

of Engineering und dem Department Life Sciences und Facility Management gesponserten internen Ausscheidung können alle Studierenden der ZHAW teilnehmen. «Bedingung ist der unternehmerische Spirit, der Wille, etwas Eigenes auf die Beine zu stellen und sich mit Herzblut dafür zu engagieren», sagt Alex von Siebenthal vom Center for Innovation & Entrepreneurship der ZHAW.

Am Kick-off-Event von Anfang März mit Paul Sevinç, dem Co-Gründer des Online-Terminplaners Doodle, haben bereits rund 60 Studierende den Mut bewiesen, sich in das Startup-Abenteuer zu stürzen.

Intensive Vorbereitung

Gesucht werden Teams von zwei bis fünf Studierenden, die gemeinsam ein Projekt realisieren möchten. «Als Mehrspartenhochschule können wir den Vorteil von interdisziplinären Teams nutzen», sagt Alex von Siebenthal. So hat vielleicht ein Ingenieurstudent eine gute Idee, eine angehende Betriebswirtschaftlerin macht einen Businessplan und ein Medienwissenschaftler kümmert sich um die Präsentation. «Die Begeisterung für Unter-

nehmertum ist wichtig, alles andere kann man lernen», so von Siebenthal.

Im CTI-Kursmodul «Business Concept» sollen die Studierendenteams fit gemacht werden in unternehmerischem Handeln und Denken. An fünf Kurstagen, die sich auf sechs Wochen verteilen, setzen sie sich mit Themen wie Produktentwicklung, Innovationschutz, Teamaufbau, Finanzplanung und Finanzierung sowie mit der Präsentation ihrer Geschäftsideen vor Investoren auseinander. «Jedes Team wird ausserdem von einem Coach begleitet und auf den Pitch vorbereitet», bemerkt Alex von Siebenthal. Am 13. Mai präsentieren alle Teilnehmenden ihre

Geschäftsideen auf Englisch vor einer Jury der ZHAW. Das Gewinnerteam fliegt am 16. August nach Blacksburg, Virginia, und verbringt eine Woche am Campus der Virginia-Tech-Universität. Zum Aufenthalt gehören Besuche bei Technologiefirmen vor Ort, eine kostenlose Unterkunft bei Gastfamilien und Networking-Anlässe mit Teilnehmenden aus der ganzen Welt. «Die Schweiz belegt im Global Innovation Index regelmässig den ersten Platz», sagt Alex von Siebenthal. «Zeigen wir doch der Welt, was unsere Studierenden können, und schicken wir die Besten nach Virginia!» ■

Informationen unter www.zhaw.ch/entrepreneur@zhaw

Zeitplan

31. März	Anmeldeschluss
13. April – 1. Juni	CTI-Kurs «Business Concept» 5 Kurstage, verteilt auf 6 Wochen
Laufend	Coaching durch Center for Innovation & Entrepreneurship
13. Mai	Pitch vor der ZHAW-Jury / Auswahl des Gewinnerteams
16. – 22. August	KnowledgeWorks Challenge an der Virginia Tech

WHO IS WHO DER STARTUP-FÖRDERER

Wo finde ich eine gute und günstige Büroinfrastruktur?
Wie komme ich an Geld für die nächste Entwicklungsphase?
Wo kann ich mich mit anderen Jungunternehmern treffen?
Nützliche Anlaufstellen und Informationsquellen für Entrepreneure. Eine Auswahl.*

1. INFRASTRUKTUR

Kanton Zürich

ZHAW

Runway Startup Incubator

www.zhaw.ch/entrepreneurship

Technopark Winterthur

www.tp.w.ch

Grow Wädenswil

www.grow-waedenswil.ch

Technopark Zürich

www.technopark.ch

Der erste und älteste Technopark der Schweiz führt auf einer Fläche von über 47'000 m² Akteure aus Wissenschaft, Technologie und Wirtschaft zusammen. Zugleich ist er ein attraktiver Unternehmensstandort und ein modernes Kongress- und Veranstaltungszentrum.

Blue Lion

www.bluelion.ch

glaTec – Technologiezentrum an der Empa in Dübendorf

www.glatec.ch

HUB Zürich

<http://zurich.impacthub.net/>

Metropolregion Zürich

Jung-Unternehmer-Zentrum Flawil, Wattwil, Gossau, Wil

www.jungunternehmerzentrum.ch

STARTFELD St. Gallen

www.startfeld.ch

Technopark Aargau

www.technopark-aargau.ch

Nationale Verzeichnisse

Swissparks

www.swissparks.ch

Co-Working Spaces

<http://coworking-schweiz.ch>

Inkubatoren

SBB Startup

www.sbb.ch/startup

Die SBB identifiziert Trends und beobachtet, wohin sich der Markt bewegt. Gerade im Bereich der digitalen Kanäle sieht die SBB viel Potenzial in der Zusammenarbeit mit Startups. Der Fokus liegt dabei auf allen Themen rund um das Thema Bahnfahren.

Ringier

www.ringierdigital.ch/ventures.html

Swiss Startup Factory

<http://swissstartupfactory.com>

Tamedia

<http://tamediadigital.ch>

Zürcher Hochschule der Künste

www.zhdk.ch/index.php?id=inkubator

2. KAPITALGEBER

Venture Capital

Zürcher Kantonalbank (ZKB)

www.zkb.ch/de/un/fk/gruendung-nachfolge/finanzierung-start-ups.html

Die ZKB unterstützt Gründer beim Aufbau ihrer Geschäftstätigkeit. Bei vielversprechenden Projekten beteiligt sich die Bank auch am Eigenkapital. Sie versteht sich als langfristiger Investor mit einem Zeithorizont von fünf bis acht Jahren.

Aargauer Kantonalbank

www.akb.ch

Redalpine

www.redalpine.com

Renaissance PME

www.renaissance-pme.ch

SVC AG für KMU-Risikokapital

www.svc-risikokapital.ch

Swisscom Ventures

www.swisscom.ch/de/ventures.html

VI Partners

www.ventureincubator.ch

Business Angels und Seed Funds

Investiere

www.investiere.ch

Die Business Angels der «Investiere»-Community gehören zu den aktivsten Startup Investoren der Schweiz. Allein 2014 waren sie an acht Finanzierungsrunden von Schweizer Startups beteiligt. Insgesamt flossen mehr als zwölf Millionen Franken aus dem Netzwerk in Jungunternehmen.

b-to-v

www.b-to-v.com
(siehe Interview S. 46)

Business Angels Schweiz

www.businessangels.ch

Go Beyond

<https://go-beyond.biz>

Swiss ICT Investor Club

www.sictic.ch

StartAngels

<http://startangels.ch>

Kredite

Bürgerschaftsgenossenschaft BG Ost

www.bgost.ch

Verein Go! Ziel selbstständig

www.gozielselbststaendig.ch

Volkswirtschaft-Stiftung

www.volkswirtschaft-stiftung.ch

Crowdfunding

100 days net

www.100-days.net

C-crowd

www.c-crowd.com

Wemakeit

<https://wemakeit.com>

Indiegogo

www.indiegogo.com

Kickstarter

www.kickstarter.com

Plattformen

SECA

www.seca.ch

Die Swiss Private Equity & Corporate Finance Association (SECA) ist der Verband der Private-Equity-, Venture-Capital- und Corporate-Finance-Branche. Ihre Veranstaltungen sind erstklassige Networking-Gelegenheiten.

CTI Invest/Swiss Ventures

www.cti-invest.ch

3. AWARDS UND FÖRDERGELDER

Fördergelder

EU-Programme

www.euresearch.ch; www.sbf.admin.ch/eureka

Die Teilnahme an den milliarden-schweren EU-Programmen steht Schweizer Startups nach wie vor offen. Neben der finanziellen Förderung lassen sich auch internationale Kontakte knüpfen. Über Einzelheiten informieren Euresearch und das SBFI. Das Ressort F&E der ZHAW bietet KMUs Unterstützung bei EU-Projekten. Kontakt: niklaus.waldvogel@zhaw.ch

Gebert Rüt Stiftung

www.grstiftung.ch

Hasler Stiftung

www.haslerstiftung.ch

Klimafonds Stadtwerk Winterthur

<http://stadtwerk.winterthur.ch/>

KTI

www.kti.admin.ch

Swissfoundations

www.swissfoundations.ch

Der bestdotierte Jungunternehmerpreis

«Jungunternehmer sein ist mehr als ein Beruf. Es ist eine Lebenshaltung», schreibt der erfolgreiche Winterthurer Immobilienunternehmer Robert K. Heuberger in seinen Memoiren, die im Herbst/ Winter 2015 neu aufgelegt werden. Der 93-jährige stiftete 1995 zum 40-jährigen Bestehen seines Unternehmens den bestdotierten Jungunternehmerpreis der Schweiz, den begehrten «Heuberger Winterthur Jungunternehmerpreis»: 150'000

Franken für drei Gewinner. Seit 2011 gibt es als «Trostpreis» je 50'000 Franken für drei Zweitplatzierte. Prämiert werden Geschäftsideen, Produkte oder Dienstleistungen mit einem hohen Innovationsgrad und Wachstumspotenzial. 2015 wird der Preis zum siebten Mal verliehen. Träger ist neben dem Heuberger-Unternehmen SSKA auch die Standortförderung Winterthur. Welchen Rat Robert K. Heuberger heutigen Jung-

unternehmern auf den Weg gibt, sagte er in einem Interview mit der «NZZ am Sonntag»: «Sie müssen gut ausgebildete Fachleute auf ihrem Gebiet sein und sich dann überlegen, welches ihre Kundschaft ist und was sie dieser bieten können. Wenn möglich muss man immer zuerst dienen und erst dann ernten.»

Patricia Faller

➤ Mehr Informationen
www.jungunternehmer-preis.ch



Robert K. Heuberger (93), Verwaltungsratspräsident SSKA Heuberger Holding AG.

Awards

Heuberger Winterthur Jungunternehmerpreis
www.jungunternehmer-preis.ch
(siehe oben auf der Seite)

Entrepreneur of the Year
www.ey.com/CH/de/About-us/Entrepreneurship

HUB Fellowships
<http://zurich.impacthub.net>

Pionierpreis
www.pionierpreis.ch

Startups.ch Awards
www.swiss-startups-awards.ch

Swiss Economic Award:
www.swisseconomic.ch/de/award/infos

Swiss Technology Award
www.swiss-innovation.com/award

Top 100 Swiss Startups
www.startup.ch/top100

Venture
www.venture.ch

Venture Kick
www.venturekick.ch

Venture Leaders Programme
www.venturelab.ch/ventureleaders

W.A. de Vigier Award
www.devigier.ch

Regionale Preise:

STARTFELD Diamant
www.sgkb.ch/de/geschaeftskunden/startfeld-diamant

START award Thurgau
www.startnetzwerk.ch/anlaesse

Zuger Jungunternehmerpreis
www.zugerjup.ch

Branchenpreise:

Swiss ICT Award
www.swissict-award.ch

Best of Swiss Web
www.bestofswissweb.ch

Best of Swiss Apps
www.bestofswissapps.ch

Swiss Medtech Award
www.ctimedtechevent.ch

Life Sciences Prize
www.lifesciencesprize.ch

Social Entrepreneurship Award
<http://seif.org/award>

4. BERATUNG UND COACHING

ZHAW Innovation2Business
www.zhaw.ch/entrepreneurship

Center for Innovation & Entrepreneurship der ZHAW SML
www.zhaw.ch/CIE

ZHAW Runway Startup Incubator
www.zhaw.ch/entrepreneurship

CTI Start-up
www.ctistartup.ch

CTI Start-up ist das Coaching Programm der Kommission für Technologie und Innovation des Bundes. Jungunternehmen mit grossem Potenzial werden über mehrere Stufen begleitet und von erfahrenen Coaches unterstützt.

Adlatus
www.adlatus.ch

Creative Hub
<http://creativehub.ch>

Der Creative Hub fördert die Schweizer Designwirtschaft, indem er Designer/-innen dabei unterstützt ihre Produkt-, Dienstleistungs- und Geschäftsideen voranzutreiben und zu verwerten.

Genilem
www.genilem-suisse.ch

IGE
www.ige.ch

Verband Patentanwälte
<http://vsp.ch>

Verband Anwaltskanzleien
www.sav-fsa.ch

Kantonale Stellen

Aargau Services Standortförderung
www.ag.ch/aargauservices

Wirtschaftsförderung Schaffhausen
www.economy.sh

Amt für Wirtschaft Schwyz
www.schwyz-wirtschaft.ch

Startnetzwerk Thurgau
www.startnetzwerk.ch

Standortförderung des Kantons Zürich
www.standort.zh.ch

Kontaktstelle Wirtschaft Zug
www.zg.ch/behorden/volkswirtschaftsdi-rektion/kontaktstelle-wirtschaft

5. TRAININGS

CTI Entrepreneurship
www.cti-entrepreneurship.ch

CTI Entrepreneurship ist das Trainingsprogramm des Bundes für Gründer wissens- und technologiebasierter Unternehmen. Rund 120 praxiserfahrene Trainer sensibilisieren und schulen jährlich rund 4500 Kursteilnehmer.

Btools
www.btools.ch

Henri B. Meier
Unternehmerschule
www.unternehmerschule.unisg.ch

**Institut für Jungunternehmen/
 Venturelab**
www.ifj.ch

Start-Net
www.start-net.ch

Startups.ch
www.startups.ch

6. INFORMATIONS- PLATTFORMEN

Startupticker

www.startupticker.ch

Der Startupticker ist die führende Onlineplattform für Gründer, Jungunternehmer, Innovatoren und Supporter. Neben täglichen News finden sich auch zahlreiche Events aus allen Regionen der Schweiz auf dem Portal.

Gruenden.ch
www.gruenden.ch

KMU-Portal des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO
www.kmu-admin.ch

Startups.ch
www.startups.ch

Startupmonitor.ch
<http://startupmonitor.ch>

Startwerk
www.startwerk.ch

7. EVENTS & VERNETZUNG

Startupweekend
www.up.co/programs

CEO Day:
www.ceoday.ch

Startupfair:
www.startupfair.ch

***Zusammengestellt von Stefan Kyora, Partner, Journalistenbüro Niedermann, Luzern**

ZHAW IMPACT APP
 Die ausführliche Liste mit nützlichen Adressen und Events.

«Business Angels investieren in Startups mit grossem Potenzial»

Alexander Stoeckel ist Partner bei b-to-v, einer Schweizer Venture-Capital-Gesellschaft, die in enger Zusammenarbeit mit dem b-to-v «Business Angels Netzwerk» pro Jahr rund 20 Millionen Franken in Jungunternehmen investiert. Im Interview erklärt er, wie man den richtigen Investor findet.

Herr Stoeckel, in den USA gehören Business Angels schon lange zum Alltag. Wo stehen wir in der Schweiz?

Alexander Stoeckel: Noch vor einem Jahrzehnt waren Business Angels in der Schweiz Exoten. Doch die Szene hat sich gewandelt. Sie hat sich professionalisiert und die Zahl der Business Angels ist deutlich gestiegen.

Wo investieren Business Angels?

Zuerst muss man wissen, das Business Angels sehr unterschiedlich sind. Grundsätzlich stehen aber Projekte im Mittelpunkt, die zum einen technologiebasiert und zum anderen skalierbar sind, das heisst grosses Wachstumspotenzial bieten. Wenn eines dieser Merkmale fehlt, ist es für Gründer teilweise einfacher, andere Finanzquellen zu suchen. Es gibt in der Schweiz viele Alternativen, vom Crowdfunding über Stiftungen bis zu staatlichen Förderprogrammen.

Wie findet man einen Business Angel für das eigene Unternehmen? Die Bezeichnung steht ja nicht im Telefonbuch.

Zum einen gibt es mehrere Business Angels Clubs und Netzwerke. Solche Clubs führen regelmässig Events durch, an welchen sich Startups vorstellen und mit Angels in Kontakt kommen können. Auch auf Start-up-Messen oder bei Businessplan-Wettbewerben kann man Business Angels kennenlernen. Schliesslich sind andere Startups eine gute Informationsquelle.

Was ist der beste Weg, um Kontakt aufzunehmen? Man hört ja immer wieder, dass E-Mails und direkte Telefonanrufe, sogenannte Cold Calls, wenig bringen.

Das stimmt. Der optimale Weg der Kontaktaufnahme ist eine Person, die der Business Angel kennt und die auch mit dem Gründer verbunden ist. Über diese Person kann sich der Gründer dem Investor empfehlen lassen, was stets eine gute Eintrittskarte ist. Nun hat nicht jeder Gründer Kontakte zu Personen, die Business Angels kennen ...

Ich würde auf jeden Fall Xing und LinkedIn konsultieren. Oftmals ist man nicht so weit voneinander entfernt. Zudem sollte man einschlägige Veranstaltungen besuchen und die Investoren dort direkt ansprechen. Auf diesen Kontakt kann man sich dann in einer nachfassenden E-Mail beziehen.

Business Angels investieren in einer frühen Phase der Unternehmensentwicklung. Aber man wird dennoch mehr als nur einen Businessplan brauchen, um sie zu überzeugen.

Absolut. Auch Business Angels mögen es, wenn ein Startup bereits erste nachvollziehbare Erfolge vorweisen kann (z.B. einen Prototypen, eine Website-Alpha-Version oder erste Umsätze) oder bereits andere Investoren überzeugen konnte.

Und wie findet man den optimalen Investor? Man sollte auf jeden Fall Referenzen über den Geldgeber einholen, am besten bei Startups, in die er schon investiert hat. Wichtig ist aber auch, dass auf beiden Seiten das Bauchgefühl stimmt. ■

Interview: Stefan Kyora, Partner, Journalistenbüro Niedermann, Luzern



Alexander Stoeckel ist Partner bei b-to-v.

ZHAW IMPACT APP
 Wie meidet man schwarze Schafe unter den Investoren? Das komplette Interview mit Alexander Stoeckel.



Der Traum vom grossen Geld. Um ihn verwirklichen zu können, müssen Gründungswillige erfinderisch sein auf der Suche nach Finanzquellen. Die einen setzen auf Verwandte und Freunde oder Crowdsourcing, andere gehen Klinkenputzen bei Investoren.

Neues Angebot: Additive Fertigung

Additive Fertigungsverfahren, bekannt als 3D-Druck, gewinnen an Bedeutung. Die ZHAW School of Engineering bietet ab Herbst 2015 neu den Weiterbildungskurs (WBK) Additive Fertigung (3D-Druck) an. Der WBK vermittelt den Teilnehmern die unterschiedlichen additiven Fertigungsverfahren und die korrespondierenden Prozesse zur Vor- und Nachbereitung für diverse Anwendungen. Das neu erworbene Wissen wird mit praktischen Übungen vertieft. Zudem zeigt der Kurs die Vorteile gegenüber der konventionellen Fertigung wie auch Grenzen der additiven Fertigung auf. Er richtet sich an Ingenieure FH/ETH, Techniker HF sowie Fachpersonen aus Industrie, Forschung und Hochschulen.

➤ www.zhaw.ch/engineering/weiterbildung

Geschäftsführung von Praxen

Damit Berufsangehörige im Gesundheitswesen den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel in ihrer Branche mittragen können, brauchen sie zunehmend vertiefte Managementkenntnisse. Der CAS Geschäftsführung von Praxen des Departements Gesundheit vermittelt Ergotherapeutinnen, Hebammen oder Physiotherapeutinnen während 19 Tagen berufs begleitend Wissen für eine erfolgreiche Praxisführung: von Geschäftspositionierung und Marketing über Personalführung bis zu betriebswirtschaftlichem Know-how.

➤ www.zhaw.ch/gesundheit/weiterbildung

Nachhaltige Stadtentwicklung: Seminarreise nach Indien

In der Konfrontation mit fremden Realitäten das vertraute Handeln reflektieren: Dies ist das Ziel eines Studienaufenthalts in Bangalore in Indien für Fachleute aus Sozialwesen und Architektur, welchen das Departement Soziale Arbeit vom 14. bis 27. November 2015 durchführt. Die Teilnehmenden werden sich in einem Dorf, in einem Innenstadtkvartier und in einem Slum vor Ort mit sozialer Nachhaltigkeit und urbanen Entwicklungsprojekten auseinandersetzen und neue Strategien kennenlernen, wie gesellschaftliche Entwicklung und räumliche Gestaltung verbunden und bewältigt werden können. «In naher Anschauung indischer Realitäten verspricht der Kurs eine distanzierte und aufschlussreiche Sicht aufs eigene europäische Handlungsfeld», heisst es dazu in der Beschreibung.

Das Seminar Soziale Arbeit findet in Kooperation mit dem indoschweizerischen Architekturbüro IN:CH statt, welches über langjährige Erfahrung in der Durchführung von internationalen Studienangeboten



Alltag im indischen Bangalore.

verfügt. In Bangalore hilft die Christ University, eine Partneruniversität der ZHAW, mit Kontakten zu Nichtregierungsorganisationen (NGO). Zudem werden in ihren Räumlichkeiten die Besuche vor Ort verarbeitet und mit Vorträgen von Universitätsdozierenden aus Indien und aus der Schweiz, von Fachleuten von NGOs und Architekturbüros ergänzt. Die Unterrichtssprache ist Englisch.

Diese als Weiterbildungskurs (WBK) konzipierte zweiwöchige Reise «Sozial nachhaltige Dorf- und Stadtentwicklung» richtet sich an Fachleute der sozialen

Arbeit und aus Architektur und Planung, an Mitglieder von Sozial- und Planungsbehörden sowie an ehrenamtlich Engagierte. In den Kurskosten von 2950 Franken sind Unterkunft (im Guest House des United Theological College) und Verpflegung sowie Transporte vor Ort begriffen. Hinzu kommen die Kosten für die Anreise, welche jeder Teilnehmende selbst organisiert. Anmeldeschluss für die Reise ist Freitag, 3. Juli 2015.

Sibylle Veigl

➤ Kontakt: urs.frey@zhaw.ch

Lichtplanung in der Architektur

Ob Kunstlicht oder Tageslicht: In der Architektur wird die Beleuchtung immer wichtiger, und gleichzeitig werden auch die Anforderungen immer komplexer. Beim CAS Professionelle Lichtplanung in der Architektur, der Anfang Juni startet, steht während zweier Jahre der Einsatz von Tages- und Kunstlicht im Zentrum. Architekten, Fachleute aus dem Elektro- und Lampenbereich wie auch Dekorateur oder Produktdesigner werden befähigt, ganze Beleuchtungsprojekte zu erstellen



Anspruchsvolles Lichtdesign.

und Lichtsituationen zu gestalten. Der Lehrgang kann mit dem Berufstitel Lichtdesigner/in SLG

abgeschlossen werden.

➤ Weitere Informationen unter: www.zhaw.ch/architektur/weiterbildung

Auswahl aktueller Weiterbildungsangebote an der ZHAW

Kurs	Start	Kontakt
ARCHITEKTUR, GESTALTUNG UND BAUINGENIEURWESEN		
CAS Professionelle Lichtplanung in der Architektur	05. Juni 2015	weiterbildung.archbau@zhaw.ch
CAS Bestellerkompetenz – Projekt- und Gesamtleitung im Bauprozess	25. Sept. 2015	weiterbildung.archbau@zhaw.ch
CAS Baurecht – Planungsrecht – Bauaufsicht	12. Februar 2016	weiterbildung.archbau@zhaw.ch
CAS Stadtraum Strasse – Lebensräume für die Zukunft	16. Sept. 2016	weiterbildung.archbau@zhaw.ch
GESUNDHEIT		
MAS Hebammenkompetenz	laufend	weiterbildung.gesundheit@zhaw.ch
WBK Occupational Science: Die Erforschung menschlicher Betätigung	22. Mai 2015	weiterbildung.gesundheit@zhaw.ch
CAS Klinische Expertise in Physiotherapie/Ergotherapie in Chronic Care	28. August 2015	weiterbildung.gesundheit@zhaw.ch
WBK Motivierende Gesprächsführung	01. Oktober 2015	weiterbildung.gesundheit@zhaw.ch
ANGEWANDTE LINGUISTIK		
CAS Deutsch als Zweitsprache: Kultur- und Sprachunterricht in der Schweiz	27. März 2015	weiterbildung.lcc@zhaw.ch
CAS Kommunikationsmanagement	10. April 2015	info.iam@zhaw.ch
WBK Rhetorik: Manipulation erkennen und abwehren	10. April 2015	info.lcc@zhaw.ch
CAS Kommunikationsberatung	17. April 2015	info@iam@zhaw.ch
LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT		
CAS Bodenkartierung	10. April 2015	www.iunr.zhaw.ch
CAS Lebensmittelrecht	04. Mai 2015	www.ilgi.zhaw.ch
CAS Service Management	07. Mai 2015	www.ifm.zhaw.ch
CAS Immobilienökonomie	21. Mai 2015	www.ifm.zhaw.ch
ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE		
WBK Emotionale Intelligenz I	21. April 2015	cornelia.rastorfer@zhaw.ch
WBK Interviewtechnik für die Personalselektion	6. Mai 2015	sandra.scheel@zhaw.ch
CAS Teams erfolgreich steuern & begleiten	27. Mai 2015	development.iap@zhaw.ch
DAS Personalpsychologie IAP	21. Oktober 2015	development.iap@zhaw.ch
SOZIALE ARBEIT		
CAS Dissozialität, Delinquenz und Kriminalität – Schwerpunkt soziale Integration	17. August 2015	weiterbildung.sozialearbeit@zhaw.ch
CAS Gemeinwesen – Planung, Entwicklung und Partizipation	24. August 2015	weiterbildung.sozialearbeit@zhaw.ch
CAS Finanzen und Marketing	26. August 2015	weiterbildung.sozialearbeit@zhaw.ch
CAS Case Management – beziehungsorientiertes Handeln in sozialen Systemen	18. Januar 2016	weiterbildung.sozialearbeit@zhaw.ch
SCHOOL OF ENGINEERING		
WBK Bewegung in der Mobilität: System- und Marktentwicklung im Verkehr verstehen	07. Mai 2015	weiterbildung.engineering@zhaw.ch
WBK Innovative Preis- und Produktgestaltung in der Mobilität (IPPM)	29. Mai 2015	weiterbildung.engineering@zhaw.ch
CAS Asset Management technischer Infrastrukturen	04. Sept. 2015	weiterbildung.engineering@zhaw.ch
MAS Integrated Risk Management	17. Sept. 2015	weiterbildung.engineering@zhaw.ch
SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW		
CAS Financial Bank Management	08. Mai 2015	martin.luethy@zhaw.ch
MAS Public Management	28. Mai 2015	sandra.kaegi@zhaw.ch
CAS International Competition Law and Compliance	29. Juni 2015	fabio.babey@zhaw.ch
MAS Insurance Management	21. August 2015	sabina.murati@zhaw.ch

MAS Master of Advanced Studies, CAS Certificate of Advanced Studies, WBK Weiterbildungskurs, DAS Diploma of Advanced Studies

➤ Weitere Kurse und Informationen unter www.zhaw.ch/weiterbildung

(Mitglieder ALMUNI ZHAW erhalten Rabatte)

NEWS AUS DEN DEPARTEMENTEN

50 Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen **51** Gesundheit **52** Angewandte Linguistik
53 Life Sciences und Facility Management **54** Angewandte Psychologie
55 Soziale Arbeit **56** School of Engineering **57** School of Management and Law

ARCHITEKTUR, GESTALTUNG UND BAUINGENIEURWESEN



Astrid Staufer: Von Wien nach Winterthur

Neue Leiterin am Institut Konstruktives Entwerfen

Seit Semesterbeginn hat das Institut Konstruktives Entwerfen IKE am Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen der ZHAW eine neue Leiterin. Astrid Staufer, bisherige Professorin an der Technischen Universität Wien und Co-Leiterin Hochbau und Entwerfen, löst François Renaud ab, der das Institut interimistisch geleitet hat. Astrid Staufer hat bereits früher insgesamt zehn Jahre am TWI und an der ZHW/ZHAW als Dozentin unterrichtet sowie Führungsfunktionen innegehabt.

Nach einer Zwischenstation an der ETH Lausanne, forschte und lehrte sie zuletzt während vier Jahren an der TU Wien zusammen mit Prof. Thomas Hasler, Professur Hochbau und Entwerfen, mit dem sie in Frauenfeld auch ein gemeinsames Architekturbüro führt. Sie verlässt die TU Wien nicht ganz,

reduziert ihr Pensum dort jedoch stark auf das Coaching des Grundkurses und wenige Vorlesungen. Thomas Hasler wird die Doppelprofessur in Wien künftig federführend leiten und weiterführen.

Astrid Staufer freut sich auf die Rückkehr in die Halle 180 in Winterthur. Im Vergleich zu den ausserordentlich grossen Studierendenzahlen in Wien schätzt sie den Massstab der Winterthurer Bauhochschule und den direkten Kontakt mit den Studierenden sowie die interaktive Zusammenarbeit mit ehemaligen und neuen Kolleginnen und Kollegen, die für ein attraktives Forschen und Lehren einstehen.

Für alle, die Astrid Staufer noch nicht kennen, hier ein Einblick in ihre Arbeit unter

➤ www.staufer-hasler.ch
➤ www.ike.zhaw.ch

Energie und Baukultur – Eine bisher vernachlässigte Diskussion

Im Rahmen der Energiewende ist die Disziplin Architektur auf verschiedenen Ebenen gefordert. Fokussiert wird jedoch meist auf eine Effizienz- und Konsistenzstrategie auf der Ebene technischer Innovationen. Diese prägen in Form von Windanlagen zusehends die Landschaft und Gebäude. In Form von Solarpanels findet man sie an Fassaden und auf Dächern.

Eine entwerferische und damit baukulturelle Auseinandersetzung hat bislang zumindest in der Schweizer Hochschullandschaft wie auch im planerischen Alltag kaum stattgefunden.

Im Rahmen des Kompetenzauf- und -ausbaus zum Thema Energie der ZHAW geht das Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen daher der Frage nach, wie über archi-

tektonische Aufgaben energieeffizienter gebaut werden kann und über städtebauliche Rahmenbedingungen Energiegewinnungsanlagen besser in den Stadtkörper integriert werden können. Diese Problemstellungen verfolgen Forscher des Instituts Urban Landscape in der interdisziplinären Zusammenarbeit innerhalb der ZHAW mit dem Institut für Um-

welt und Natürliche Ressourcen (IUNR), dem Zentrum für Aviatik (ZAV) und internationalen Forschungspartnern u.a. im Forschungsprojekt «Windenergie in der urbanisierten Landschaft». Angestrebt wird eine Suffizienzstrategie im Sinne eines kulturellen, also ganzheitlichen und nicht partiellen Verständnisses.

➤ www.iul.zhaw.ch

120 Mitarbeitende der ZHAW im Marathonfieber

Am 31. Mai 2015 findet der Winterthur Marathon statt. Mit von der Partie sind 120 Mitarbeitende der ZHAW, die derzeit, unter der Leitung des Instituts für Physiotherapie, für eine Strecke ihrer Wahl trainieren.

Die Auftaktveranstaltung zu «ZHAW runs!» bildete ein Vortrag der Leichtathletin Maja Neuenschwander. Ganz nach dem Motto der Läuferikone

Emil Zátopek, «Hier ist der Start, dort ist das Ziel. Dazwischen musst du laufen», motivierte sie eindrücklich für den Trainingsstart. Ende November wurde getestet und geschwitzt, und die Teilnehmenden starteten ihr individuelles Trainingsprogramm. Weitere Vorträge zu Training sowie Sport und Ernährung rundeten das Programm ab.

Ergotherapiestudierende aus sieben Ländern zu Gast

Gewusel im Treppenhaus, Wortfetzen auf Englisch, Holländisch, Deutsch, Französisch und Türkisch – so kündete sich die Ankunft der gut 70 Studierenden der 7. Mobilitätswoche des Instituts für Ergotherapie an. Hauptziel der Woche ist, dass sich Studierende mit in- und ausländischen Peers treffen und sich über das Berufsbild

in ganz Europa austauschen. Die Studierenden sollen ihre professionelle Identität und ihr Verständnis der verschiedenen Rollen von Ergotherapeutinnen und -therapeuten stärken. Als roter Faden zieht sich die Frage durch das Programm, wie der Beruf Ergotherapie in der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden kann.



«Promoting the profession» ist das Thema der Mobilitätswoche.

Dreiländertagung

In Europa besteht Konsens, dass die Gesundheitsberufe für neue, integrierte Versorgungsmodelle enger zusammenarbeiten müssen. Den Hochschulen fällt in dieser Entwicklung eine wichtige Rolle zu. Das Modell der «Health Universities» bietet sich dabei als Kompass für heutige Bildungsinstitutionen an. Die Dreiländertagung

Deutschland-Österreich-Schweiz «Health Universities: Bildung und Versorgung zusammenführen» wird sich mit dieser Entwicklung vertieft auseinandersetzen. Sie findet am 10. und 11. September in Winterthur statt.

➤ <http://hoge3.organizers-congress.ch>



Der neue Studiengang startet im Herbst 2016.

Neuer Studiengang in Gesundheitsförderung

«Gesundheit für alle» ist das Ziel des neuen ZHAW-Bachelorstudiengangs in Gesundheitsförderung und Prävention (siehe auch Dossier ZHAW-Impact 27). Alle sollten die gleichen Chancen haben, ihre Gesundheit zu erhalten und zu stärken. Mit diesem Studiengang schliesst die Schweiz auf zu anderen europäischen Ländern, wo Gesundheitsförderung und Prävention bereits stärker professionalisiert sind. Denn Gesundheit beschäftigt uns nicht

nur als Einzelpersonen, sondern auch als Gesellschaft – besonders angesichts der stetig steigenden Gesundheitskosten. Kompetente Fachleute im Bereich Public Health werden deshalb für Politik, Wirtschaft und Gesundheitssektor immer wichtiger.

Professorin Dr. Julie Page, bisherige Leiterin Forschung & Entwicklung Ergotherapie, wird den Studiengang künftig leiten.

➤ www.gesundheit.zhaw.ch/zgw

Brustkrebs: neue Weiterbildung

Brustkrebs ist die häufigste Krebserkrankung bei Frauen. Die Betroffenen durchleben starke Emotionen und grosse Unsicherheiten, die auch Auswirkungen auf ihr soziales Umfeld haben. Gefragt sind Pflegefachpersonen mit spezialisiertem Wissen über Patientinnen und ihre Familien, die in den verschiedenen Krankheitsphasen kompetent pflegen und betreuen können. Mit dem neu

geschaffenen DAS in Onkologischer Pflege Fokus Breast Care werden Kompetenzen zur Symptomerfassung und Symptomlinderung erworben. Ein familienzentrierter Ansatz in der Pflege und Aspekte der Patientenedukation im onkologischen Setting erweitern die beratenden Kompetenzen.

➤ www.gesundheit.zhaw.ch/weiterbildung



Muss sich der Journalismus neu erfinden? Und wenn nicht, warum doch? «Re-Inventing Journalism Conference» am IAM Institut für Angewandte Medienwissenschaft.

Re-Inventing Journalism

Muss sich der Journalismus neu erfinden? Diese Leitfrage diskutierten Anfang Februar mehr als 130 Journalismusforschende aus aller Welt an der Tagung Re-Inventing Journalism. In mehr als 50 Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden stellten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre neuesten Forschungsergebnisse vor. Das Highlight der Konferenz kam von Wolfgang Blau, dem Direktor der Digitalstrate-

gie des «Guardian». Er verriet, was ihn nachts nicht schlafen lässt: Es ist dies beispielsweise die Erkenntnis, dass sich immer mehr Mobile-App-Nutzer Filme ohne Ton anschauen wollen. Allein diese Herausforderung dürfte in Zukunft nicht nur Medienschaffende wachhalten, sondern auch Forschende herausfordern.

➤ www.Re-Inventing-Journalism.ch

SRK-Anerkennung für «Deutsch in medizinischen Berufen»

Wollen Personen mit ausländischen Ausbildungsabschlüssen in der Pflege tätig sein, müssen sie ausreichende Sprachkenntnisse in einer Landessprache nachweisen. Für den Deutschnachweis (Deutsch als Fremdsprache, Niveau B2) anerkennt das Schweizerische Rote

Kreuz (SRK) seit Januar 2015 den erfolgreichen Abschluss des Kurses «Deutsch in medizinischen Berufen» des LCC Language Competence Centre, das auch Prüfungszentrum des Goethe-Instituts ist.

➤ www.linguistik.zhaw.ch/daf

Medienforschung nach IAM-Modell in Ostafrika

Angewandte Medienforschung etabliert sich in Ostafrika. Mitte November haben sich auf Initiative des IAM Institut für Angewandte Medienwissenschaft der ZHAW und der University of Nairobi 25 Medienforschende aus Tansania, Ruanda, Uganda und Kenia getroffen, um sich über den Stand und den Bedarf an angewandter Medienforschung auszutauschen.

Dabei stand das IAM-Modell der angewandten Forschung Pate: lösungsorientiert, basierend auf Theorie, mit wissenschaftlich methodischer Strenge durchgeführt und die Praktikerinnen und Praktiker von Anfang an einbindend. Diese Art Forschung fehlt in Ostafrika bis-

her weitgehend. Daher soll jetzt ein Netzwerk und ein Kompetenzzentrum für Angewandte Medienforschung aufgebaut werden, das nicht nur dem Austausch dient, sondern auch Weiterbildung organisiert und Forschungsprojekte im Auftrag von Regierungen, Medienhäusern, internationalen Geldgebern und NGOs durchführt. Erste Trainingskurse in statistischer Analyse und in Verfassen von Forschungsanträgen finden im Dezember mit Unterstützung von Trainern des IAM und des LCC Language Competence Centre statt. Die Initiative des IAM wird gefördert durch Mittel des deutschen Bundesministeriums für Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ).

Sprache barrierefrei gestalten

Nicht jeder versteht alles. Barrieren lassen sich durch bewusstes lenkendes Eingreifen in Kommunikation und Kommunikationsmittel abbauen: leichte Sprache für Menschen mit kognitiven Einschränkungen, Live-Untertitelung für Hörschädigte, Audiodeskription für Sehbehinderte, verständliche Sprache für Investmentkunden, Optimierung und Standardisierung für die Unternehmenskommunikation, reguliertes Englisch für die technische Dokumentation. Susanne J. Jekat, IUED Institut für Übersetzen und Dolmetschen, und ihre MitautorInnen suchen nach einer theoretischen Modellbildung all dieser Formen des Barrieren abbauenden Kommunizierens. Eine theoretische Folie finden sie in der Translationswissen-

schaft, die Übertragungen über Sprachen, Sprachformen, Sinneskanäle und Zeichensysteme hinweg untersucht. Wertvolle Impulse liefert die Interlinguistik mit ihrer Analyse bewusst gelenkter Sprache.

➤ <http://bit.ly/1KOWruJ>



Versuchsanlage misst Solarpotenzial am Walensee

Damit sich die Schweiz während des ganzen Jahres selbst mit Strom versorgen kann, werden vermehrt Produktionsanlagen benötigt, die insbesondere im Winterhalbjahr Strom liefern. Dies könnte mit Photovoltaikanlagen in den Alpen erreicht werden. Die Spezialisten der Fachgruppe Solartechnik und Energieeffizienz am Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen entwickeln deshalb ein Planungstool, um komplexe Photovoltaikanlagen im Alpenraum zu optimieren. Eine Versuchsanlage zur Überprüfung der Einflussfaktoren konnte

Anfang Dezember 2014 am Walensee installiert werden. Zuvor war sie zwei Wochen im Testbetrieb auf dem Campus Grüental in Wädenswil. Die Anlage umfasst 44 Solarpanels mit einer Gesamtfläche von rund 70 Quadratmetern sowie einen Container mit Messinstrumenten. Im Projekt «Tools zur Optimierung komplexer Photovoltaikanlagen», das von der Innovationsförderagentur KTI unterstützt wird, arbeiten die ZHAW, die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) und die Zenna AG eng zusammen.

➤ www.iunr.zhaw.ch



Die Photovoltaikversuchsanlage für den Walensee.

FM-Day in Wädenswil: Forschung trifft Praxis trifft Ausbildung

Am FM-Day Anfang Februar traf sich die Community der Facility-Management-Branche am Departement Life Sciences und Facility Management der ZHAW in Wädenswil. Aus Sicht der Forschung und Lehre referierte Prof. Dr. Andrea Pelzeter von der Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin. Die Praxissicht brachte Martin Hitz ein. Er ist Geschäftsleitungs-

mitglied der Genossenschaft Migros Ostschweiz und Präsident des Netzwerkes Nachhaltiges Bauen Schweiz.

In einer «Openspace»-Veranstaltung präsentierten verschiedene Masterstudierende ihre Themen und diskutierten mit den Teilnehmenden über aktuelle Fragestellungen der Branche.

➤ www.ifm.zhaw.ch

Chemiker in wissenschaftlichen Beirat der EFT gewählt

Als ausgewiesener Experte im Bereich der Filtration wurde Dr. Jürgen Ebert an der ausserordentlichen Mitgliederversammlung der Europäischen Fachvereinigung Tiefenfiltration (EFT) e.V. unlängst in den wissenschaftlichen Beirat aufgenommen. Die Organisation hat ihren Sitz im deutschen Bad Kreuznach. Sie definiert die Standards/Qualitätsparame-

ter bei der Herstellung, Anwendung und Analyse von Tiefenfilterschichten (z.B. Festlegung von Prüfverfahren) und nimmt Stellung zu allgemeinen Fragestellungen im Zusammenhang mit Filterschichten (z.B. Entsorgung, Kompostierbarkeit, Food and Safety). Dr. Jürgen Ebert ist Dozent am Institut für Chemie und Biologische Chemie an der ZHAW in Wädenswil.

Neues entdecken am Spezialitätenmarkt

Der Spezialitätenmarkt der ZHAW in Wädenswil zieht alljährlich Pflanzenliebhaber aus der ganzen Schweiz an. Am Samstag, 9. Mai, lassen sich von 9 bis 16 Uhr alte, in Vergessenheit geratene Kulturpflanzen, eine grosse Vielfalt an Stauden und Gehölzen oder diverse Pflanzenraritäten entdecken. Ein Treffpunkt für Feinschmecker ist die «kulinarische Bühne», die lokale und regionale Spezialitäten anbietet.

➤ www.iunr.zhaw.ch/spezialitaetenmarkt



Blühende Vielfalt: Beim Spezialitätenmarkt finden die Besucherinnen und Besucher nicht nur etwas fürs Auge, sondern auch für den guten Geschmack.



Der 3D-Fahrsimulator in Aktion.

Reale Verkehrssituationen in 3D simulieren

Am Departement Angewandte Psychologie wird neu ein 3D-Fahrsimulator eingesetzt. «Das Herzstück des Fahrsimulators ist dessen komplexe Software», sagt Markus Hackenfort, Leiter des Forschungsschwerpunkts Verkehrs- & Sicherheitspsychologie. «Wir haben damit die Chance, reale Verkehrssituationen und das Verhalten anderer Verkehrsteilnehmender nachzubilden. Zudem ist es auch möglich, das Verhalten der

Probanden detailliert zu analysieren.» Der Simulator wird bei Forschungsprojekten zu Risikofaktoren für Unfälle und in der Prävention eingesetzt. «Damit können wir die Wirkung von Präventionsmassnahmen auf das konkrete Fahrverhalten deutlich besser prüfen als bisher», sagt Hackenfort. In Kooperation mit dem Zentrum Diagnostik, Verkehrs- & Sicherheitspsychologie des IAP Institut für Angewandte Psycholo-

gie ist ausserdem der Einsatz in der Fahreignungsuntersuchung von Privatpersonen und Berufslenkenden geplant. Dabei überprüft das IAP die kognitiven Voraussetzungen, Gedächtnisleistung und verkehrspsychologisch relevante Einstellungen von Personen sowie psychomotorische Fähigkeiten und Persönlichkeitsfaktoren. Gerade in der Diagnostik älterer Verkehrsteilnehmender haben Simulatoren grosses Potenzial.

5. Zürcher Diagnostik-Kongress

Welche Neuerungen gibt es in der psychologischen Diagnostik? Welchen Herausforderungen stellt sich die psychologische Diagnostik in der Praxis? Diesen Themen geht der 5. Zürcher Diagnostik-Kongress vom 23. und 24. April 2015 nach. Besucherinnen und Besucher verschaffen sich anhand von Referaten, Praxisbeispielen und Podiumsdiskussionen einen aktuellen

Überblick zur Innovation und Qualität in der psychologischen Diagnostik und gewinnen spezifische Einblicke in die konkrete Praxis. Der Kongress gibt Anregungen und konkrete Anstösse für die eigene diagnostische Arbeit. Zudem gibt es Gelegenheit zum persönlichen Austausch und Networking mit Kolleginnen und Kollegen. Der Kongress richtet sich an Praktiker/-

innen und Wissenschaftler/-innen mit hohem Praxisbezug. Themenschwerpunkte sind Diagnostik bei Kindern, Jugendlichen und Familien, in der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung und bei der Eignungsbeurteilung und Selektion. Weitere Informationen und das Anmeldeformular unter

➤ www.iap.zhaw.ch/diagnostik-kongress

«Sexualität – Hat es Platz für alle?»

Der Beirat Chancen=heit, bestehend aus engagierten Studierenden des Departements Angewandte Psychologie, setzt sich für die Themen Diversity und Chancengleichheit ein und organisiert dazu regelmässig Anlässe. Im Herbst 2014 fand der Anlass Fokus z'Mittag zum Thema «Sexualität – Hat es Platz für alle?» statt. Auf dem Podium diskutierten die geladenen Gäste von Pride@UBS, WyberNet, L-Punkt sowie Z&H Uni/ETH.

➤ www.psychologie.zhaw.ch/diversity

Willkommensanlass für Dienstleistungskunden

Anfang Jahr hat das IAP Institut für Angewandte Psychologie seine Dienstleistungskunden im Toni-Areal begrüsst und einen Willkommensanlass durchgeführt. Zahlreiche Gäste folgten der Einladung und erkundeten an einer Führung den modernen Campus. Auf dem Programm stand zudem ein klassisches Konzert von ZHdK-Musikern/-innen im Kammermusiksaal.



Dienstleistungskundinnen und -kunden beim IAP-Willkommensanlass im Toni-Areal.

Care Migration

«Care Migration – who cares?» Zu diesem Thema findet am 16. April 2015 eine öffentliche Abendveranstaltung im Toni-Areal in Zürich-West statt. Care Migration ist ein transnationales Migrationsphänomen zwischen Ausbeutung und prekären Lebensbedingungen, das gleichzeitig einen möglichen Ausweg aus der Armut bietet – ein brisantes Thema im Fokus der Sozialen Arbeit. Im Zentrum der Veranstaltung steht denn auch, welche sozialen Fragen Care Migration hier in der Schweiz, in den Herkunftsländern sowie im transnationalen Raum aufwirft. Der Abend beginnt mit Kurzreferaten von Eveline Odermatt, University of Sussex, Centre for Migration Research, und Andrea Hartman, Masterstudentin ZHAW

Soziale Arbeit. Nach Bildimpressionen von Andrea Diefenbach, die sich fotografisch mit dem Thema Care Migration auseinandergesetzt hat, moderiert Miryam Eser, Dozentin ZHAW Soziale Arbeit, eine Podiumsdiskussion, bei der auch Fragen aus dem Publikum beantwortet werden. Abgerundet wird der Anlass von einem Apéro, der Gelegenheit für weiterführende Gespräche zwischen Podiumsteilnehmenden und Gästen bietet. Die Abendveranstaltung ist offen für alle Interessierten und setzt sich zum Ziel, Wissen und Standpunkte zu einem komplexen und kontroversen Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten und damit eine Diskussionsplattform zu schaffen.

➤ www.sozialearbeit.zhaw.ch



Care Migration: ein Migrationsphänomen zwischen Ausbeutung und prekären Lebensbedingungen.

Bild: Andrea Diefenbach



Die zunehmende Dichte an Events bewegt die Agenda der Stadtpolitik in Zürich.

Bild: Johannes Dietschi, ZHdK

Forschungsprojekt Eventkultur und Stadtentwicklung

Ob Kindergeburtstag, Kulturveranstaltung oder Quartierfest: Events und Eventisierung durchdringen unseren Alltag und widerspiegeln dabei grundlegende gesellschaftliche Prozesse. Vor diesem Hintergrund untersucht das Nationalfondsprojekt «Eventkultur

und Stadtentwicklung» das Einandergreifen ökonomischer, sozialer und kultureller Dimensionen.

Zürich hat sich in Bezug auf sein Kultur- und Unterhaltungsangebot seit 1980 dynamisch entwickelt. Ein stets ausdifferenzierteres Angebot

verspricht ausseralltägliche Erfahrungen und soziale Distinktion. Zugleich wird Kritik an der 24-Stunden-Gesellschaft geübt: Menschen fühlen sich zunehmend von Lärm und Abfall gestört, Freiräume werden Mangelware. Der Kampf um hochqualifizierte Arbeitskräfte, Investitionen und Touristen, die Neudefinition öffentlicher Räume sowie die selektive Zulassung zu Events führen zu umfassenden Umwertungsprozessen auf verschiedenen Ebenen. Im Rahmen des Projekts werden in Zusammenarbeit mit Stadtentwicklung und Stadtpolizei Zürich künftige Strategien und Potenziale für die Praxis entwickelt. Sie bilden die Grundlage für eine normative Diskussion von Anforderungen und Bewilligungskriterien im Hinblick auf eine sozial und kulturell nachhaltige Stadtentwicklung.

➤ www.sozialearbeit.zhaw.ch/forschung

Master in Sozialer Arbeit

Am 10. März 2015 informierte die ZHAW an einer Podiumsveranstaltung über die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt nach Abschluss des Masterstudiengangs. Zwei Ehemalige berichteten über ihre berufliche Weiterentwicklung nach dem Studium. Sie beantworteten Fragen aus dem Publikum und standen nach dem Anlass – zusammen mit Dozierenden aus dem Masterstudiengang – für Auskünfte zur Verfügung. Der konsequente Masterstudiengang in Sozialer Arbeit befähigt Absolventinnen und Absolventen, neue Lösungen für komplexe Aufgabenstellungen zu entwickeln, in interdisziplinären Arbeitsfeldern professionell zu handeln sowie anspruchsvolle Projekte zu planen und durchzuführen.

➤ www.masterinsozialerarbeit.ch



Waren mit den Solar Energy Racers in Abu Dhabi erfolgreich: Hanfried Hesselbarth (2. v.r.) und Dominik Textor (5. v.r.).

Schweizer Team meistert Abu Dhabi Solar Challenge

Als einzige Vertreter aus dem deutschsprachigen Raum gingen die Solar Energy Racers vom 15. bis 19. Januar 2015 bei der Abu Dhabi Solar Challenge, einem Strassenrennen für Solarfahrzeuge, an den Start. Das zehnköpfige Team – bestehend aus Mitarbeitern der Firma Bühler sowie der ZHAW School of Engineering – musste dabei mit seinem selbstgebauten Solarfahrzeug innerhalb von drei Tagen mehr als 1100 Kilometer zurücklegen. Dies gelang trotz nicht immer optimalen Bedingungen. Dominik Textor, wissenschaftlicher Assistent am

Institut für Mechanische Systeme, sass in Abu Dhabi am Steuer des Solarfahrzeugs: «Nach dem Qualifying mussten wir mit einer halb vollen Batterie ins Rennen starten. Folglich konnten wir nicht so schnell fahren und hatten dann am Ende des ersten Renntags zu wenig Sonnenlicht, um die Batterie wieder zu füllen.» Um zu vermeiden, dass die Batterie durch Tiefentladung geschädigt wird, legte das Team am zweiten und dritten Renntag jeweils eine kurze Pause ein. «Wir haben das Solarpanel gegen die Sonne ausgerichtet und konnten so die maximale

Sonnenenergie tanken, um die Batterie wieder etwas aufzufüllen.» Mit technischem Know-how und der nötigen Geduld meisterte das Schweizer Team schliesslich alle drei Etappen und sicherte sich einen Platz im Mittelfeld des internationalen Teilnehmerreigens.

«Es war phantastisch zu erleben, wie dieses junge, neu aufgestellte Team schnell zusammengewachsen ist und vorbildlich gearbeitet hat», so ZHAW-Dozent Hanfried Hesselbarth, Experte für Leichtbau-technik und als Advisor in Abu Dhabi mit dabei. In der Vorbe-

reitung auf das Rennen waren es auch seine Maschinentechnik-Studierenden, die das Fahrwerk mitkonstruiert und die Fahrzeugeigenschaften verbessert hatten. «Bei einem solchen Vehikel muss das Fahrwerk besonders schlank sein, um möglichst wenig Luftwiderstand zu erzeugen, und dennoch hohen Belastungen standhalten.»

Die Studierenden hatten die Daten bisheriger Rennen ausgewertet, Optimierungspotenzial am Fahrzeug ausfindig gemacht und so ebenfalls zum erfolgreichen Bestehen in Abu Dhabi beigetragen.



Das Solarfahrzeug stets im Blick: Das Team fährt im Begleitwagen mit, um jederzeit Unterstützung leisten zu können.



Taktischer Boxenstopp in der Wüste: Um die Batterie optimal zu laden, wird das Solarpanel gegen die Sonne ausgerichtet.

Customer Experience im Service Lab

«Wir wissen, was unsere Kunden wollen!», verkünden viele Unternehmen selbstsicher. Doch entspricht dies der Wahrheit? Studien belegen, dass die Einschätzung der Unternehmen häufig von der tatsächlichen Kundensicht abweicht. Durch diese verzerrte Wahrnehmung entfalten Dienstleistungen bei der Planung, Entwicklung und Markteinführung ihre Wirkung nur ungenügend. Auch bei der Bewertung bereits eingeführter Angebote unterscheiden sich Selbst- und Fremdwahrnehmung der Unternehmen häufig. Bisher nehmen nur wenige Unternehmen diese Herausforderung systematisch an. Die Fachstelle Service Lab der ZHAW School of Management and Law hat sich ganz diesem Ziel verschrieben. Forscherkittel und Reagenzgläser sucht man in diesem Labor aber vergebens. Stattdessen deckt das Team die Kundenperspektive mit einer Kombination aus qualitativer und quantitativer Marktforschung, Experimenten und Methoden des Service Designs auf. Zusam-



Das Service-Lab-Team: Patrick Bissig, Corinne Scherrer, Marc Blume und Fachstellenleiter Sandro Graf (v.l.).

men mit dem Erfahrungsschatz der Sozialwissenschaften und Verhaltensökonomie entwickelt die Fachstelle Dienstleistungen, die nachhaltig erfolgreich sind.

Kunden stützen sich bei dieser Bewertung auf ihre persönlichen Erlebnisse an den Kontaktpunkten mit dem Unternehmen. Die Gesamtheit solcher Erlebnisse ergibt ein ganzheitliches Bild des Unternehmens aus Kundensicht. Um

Selbst- und Fremdwahrnehmung näher aneinanderzurücken, widmet sich das Customer Experience Management der Gestaltung, Verbesserung und Überwachung von Kundenerlebnissen an den Kontaktpunkten. Die Methoden des Service Designs helfen dabei, Dienstleistungen so zu entwickeln und zu optimieren, dass sie von Kunden gerne und regelmässig genutzt werden.

➤ <http://bit.ly/1zAFXq1>

Ausgezeichnete Abschlussarbeiten

Die Publikation «Beste Bachelor- und Masterarbeiten» gibt einen Überblick über die Fülle von Themen, mit denen sich die Absolventinnen und Absolventen der SML in ihren Abschlussarbeiten beschäftigen. Hinter den Arbeiten mit den Noten 5,5 oder 6 stehen besonders begabte Studierende. Sie behandeln die anwendungsorientierte Lösung von Problemen aus der wirtschaftlichen und rechtlichen Praxis, was diese Abschlussarbeiten für potenzielle Partner interessant macht, die wissenschaftliche Unterstützung bei der Lösung betrieblicher Probleme suchen.

Zwei Abschlussarbeiten erhielten 2014 eine besondere Wertschätzung der Wirtschaftspartner. Stefan Loeber hat in seiner Masterarbeit eine risikogewichtete Indexierungsmethode für den Schweizer Aktienmarkt entwickelt und ist dafür mit dem Swiss-Life-Studienpreis 2014 ausgezeichnet worden. Wirtschaftsrecht-Absolvent Reto Walther gewinnt den Wettbewerb von Making Science News und NZZ Campus für die beste Bachelorarbeit 2014. In seiner Arbeit zeigt Walther auf, wie ein staatlicher, nichtgerichtlicher Mechanismus effektiv Rechtsschutz vor Menschenrechtsverletzungen durch Unternehmen bieten könnte (siehe auch Seiten 16 und 17).

➤ <http://bit.ly/1CA1gKm>



81 Austauschstudierende aus 18 Ländern

Die ZHAW School of Management and Law (SML) verzeichnet immer mehr Gaststudierende aus dem Ausland. 81 sind es aktuell im Frühlingsemester 2015, gegenüber 60 im Vorjahr. Aus insgesamt 18 Ländern sind die Austauschstudierenden an die SML gekommen. Frankreich und die USA führen die Liste mit 16 respektive 11 Studierenden deutlich an. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr ist aber insbesondere auf die Zunahme asiatischer Studierender von 14 auf 24 zurückzuführen. Sie stammen aus China, Südkorea, Taiwan und Singapur.

➤ <http://bit.ly/1ECH9xq>



ALUMNI ZHAW

58 Close-up 59 ALUMI ZHAW Mitgliederumfrage 61 School of Management and Law 62 Gesundheit
63 Gesundheit 63 Facility Management 64 Life Sciences 65 Absolvententag 65 Events

Liebe Mitglieder

Anlässlich der Delegiertenversammlung vom Mai 2014 wurde das Projekt «Fit for the Future» genehmigt. In der Zwischenzeit hat ein Projektteam, das sich aus den Vertretern der Basisvereine zusammensetzt, an mehreren halbtägigen Workshops daran gearbeitet. Das Resultat wird an der Delegiertenversammlung vom 8. April 2015 mit dem Antrag zur Weiterführung des Projektes vorgestellt. Was sind die wichtigsten Resultate der Arbeit? ► Die Zusammenarbeit mit der ZHAW wird weiter intensiviert. ► Alle Ehemaligen sollen Mitglied der Alumni-Organisation sein. ► Über ein Freemium-Modell sollen zusätzliche Leistungen «verkauft» werden. ► Wir wollen uns zu einer gemeinsamen Organisation entwickeln. ► Die jetzigen Fachvereine sollen künftig mehr Ressourcen für Networking zur Verfügung haben.

Im Rahmen des Projektes «Fit for the Future» wurde auch eine Mitgliederumfrage durchgeführt. Daran haben rund 20 Prozent der Mitglieder teilgenommen. Diese hohe Teilnehmerquote zeugt vom Interesse der Mitglieder an unserer Organisation. Networking und Bildungspolitik waren dabei die am häufigsten genannten Anforderungen an eine gute Alumni-Organisation. Ich habe dieses Resultat zum Anlass genommen, die gegenwärtigen Kantonsratsmitglieder, die Alumni der ZHAW oder von deren Vorgängerschulen sind, zu vernetzen. Denn auch politisch gilt es, aktives Networking für das Erfolgsmodell Fachhochschule zu betreiben. Ebenso unterstützen wir die Studierenden in ihrem Bestreben, eine fairere Stipendienregelung zu erreichen.

Ihr
PIERRE RAPPAZZO Präsident ALUMNI ZHAW



CLOSE-UP

Erster Master in Excellence in Food

In Ihrer Masterarbeit geht es um die Veränderung von Ernährungsweisen serbischer Migranten in der Schweiz. Sie sprechen auch von Integration beim Essen. Weshalb?

Integration kann sich daraus ergeben. Die Akkulturationsprozesse in der Ernährung stehen jedoch im Fokus. Das Angebot an ethnischen Produkten wird sich ausdifferenzieren. Bekannte serbische Markenprodukte verschwinden, da diese nachfolgenden Generationen immer weniger bedeuten. Wir können davon ausgehen, dass die Vielfalt der heute in der Schweiz zubereiteten ethnischen Speisen abnehmen wird. Parallel dazu etablieren sich einige Gerichte stärker. Es ist vorstellbar, dass in einigen Jahren die Bekanntheit einzelner Speisen viel höher sein wird als heute und dass gewisse typisch serbische Rezepturen, wenn auch adaptiert oder angepasst, in der Schweiz von einem grösseren Personenkreis zubereitet werden.



Nenad Ivanovic (40) aus Dielsdorf ZH ist seit vier Monaten Geschäftsführer der Handelsfirma Gebrüder Marksteiner in Basel, welche zur Frigemo AG gehört. Dem Bereich Lebensmittel stets treu bleibend, führte sein Weg von Lindt, den Detailhändlern Coop und Denner über die Bon Appétit Group (Rewe) und Volg bis zur Magazine zum Globus AG. Nenad Ivanovic ist der erste «Master of Advanced Studies» (MAS)-Absolvent der Weiterbildung «Excellence in Food», welche in Zusammenarbeit mit dem Verein Foodward an der ZHAW in Wädenswil angeboten wird.

Was war die Motivation, dieses Thema zu wählen?

Ich stamme selber aus Serbien, mit 16 Jahren migrierte ich in die Schweiz. Somit habe ich 24 Jahre Akkulturation hinter mir.

Genauso lange beschäftige ich mich als Verkäufer, Einkäufer oder Category Manager mit Lebensmitteln. Gestützt durch die soziologischen Ansätze eines der Module, war es naheliegend,

die zwei Themen zu verknüpfen. Ich wollte herausfinden, wie sich serbische Esskultur in der Akkulturation verändert und wo die Zusammenhänge sind.

Welches Produkt aus Ihrer Heimat würden Sie jedem empfehlen zu probieren?

Ajvar ist wohl das bekannteste autochthone Produkt, das man in der Schweiz kaufen kann. Es ist ein vegetarischer Brotaufstrich aus gerösteten, geschälten Peperoni, eventuell mit Auberginen, jedoch nie mit Tomaten oder anderen Gemüsearten. Geeignet ist Ajvar als Dip, als Sauce zu Teigwaren, zu Fleisch, Raclette und vielem mehr.

Wie haben Sie die Zeit an der ZHAW erlebt?

Ich durfte in dieser Zeit zahlreiche Kollegen und Kolleginnen kennenlernen. Dr. Sandra Burri und Thomas Bratschi waren von der ersten Informationsveranstaltung über

die Durchführung der Module bis zum Abschluss immer unterstützend präsent. Besonders geschätzt habe ich die praxisorientierte Unterrichtsmethode der Dozierenden und Gastreferenten. Begeistert hat mich Prof. Dr. Christine Brombach, die Modulleiterin und Dozentin des CAS in Food Sociology and Nutrition. Ihre professionelle Art, ihr grosses Wissen und ihre Erfahrung haben mich dazu bewogen, meine Arbeit in diesem Segment anzusiedeln.

Hat sich während Ihrer Arbeit etwas für Sie verändert?

Ich wurde zum «Wissenschaftler». Es wurde mir bewusst, was es bedeutet, wissenschaftlich zu schreiben, zu recherchieren und zu forschen. Dabei habe ich diese Tätigkeit für mich entdeckt.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Wir sind 24 Stunden für unsere Kunden erreichbar. Ab 4 Uhr sind die Telefonverkäuferinnen und Chauffeure da, zwischen 7 und 8 die Bürokollegen. Die Ersten gehen mittags nach Hause, die Mitarbeiter der Warenannahme beginnen kurz danach. Um 19 Uhr startet die dritte Telefonverkaufsschicht, ab 21 Uhr die Kommissionierungs-Mannschaft, welche die Bestellungen bis in die Morgenstunden vorbereitet und an die Chauffeure verteilt. Meinen Tag gestalte ich entsprechend den Anforderungen. Somit bin ich morgens, abends oder auch nachts im Betrieb. Die Kontrolle der Waren gehört genauso dazu wie Teambesprechungen, Büroarbeiten und der Kontakt zu Kunden und Lieferanten. Ich plane, rechne, koordiniere. Oder kurz gesagt: ich führe einen Handelsbetrieb praxisnah nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen. ■

Therese Kramarz

Weiterführende Informationen www.foodward.ch

GROSSE BETEILIGUNG

Mitgliederumfrage liefert wichtige Inputs

Netzwerkmöglichkeiten, engagierte Interessenvertretung sowie ein vernetztes Weiterbildungsangebot: Das sind die Erwartungen, welche die Mitglieder vor allem an ihre Alumniorganisation haben, so das Ergebnis der Umfrage zum Projekt «Fit for the Future».

Erfreulich hoch, war die Beteiligung an der Mitgliederumfrage der ALUMNI ZHAW im Rahmen des Projekts «Fit for the future». Ziel der Befragung im November 2014 war es, die Bedürfnisse der Mitglieder zu eruieren und Erkenntnisse für die Projektarbeit zu gewinnen. 1073 Personen haben teilgenommen. Dies entspricht einer Teilnehmerquote von rund 20 Prozent. Sie macht deutlich, dass die Mitglieder an

der Weiterentwicklung unserer Alumniorganisation interessiert sind.

Die Ergebnisse zeigen, was grundsätzlich von einer Alumniorganisation erwartet wird und wie die Mitglieder mit aktuellen Leistungen und Aktivitäten unserer Organisation im Speziellen zufrieden.

Als wichtige Erwartung an eine Alumniorganisation wurden die Aspekte (Abb. 1) gute Netzwerkmöglichkeiten, eine engagierte Bildungspolitik und Interessenvertretung und ein vernetztes Weiterbildungsangebot erwähnt.

Zufrieden sind die Mitglieder (Abb. 2), die an der Befragung teilnahmen, mit aktuellen Informationen aus der ZHAW, den guten Netzwerkmöglichkeiten, dem vernetzten

Weiterbildungsangebot, der engagierten Bildungspolitik und Interessenvertretung sowie aktuellen Fachinformationen.

Wie die Abb. 1 und Abb. 2 zeigen, sind gewisse Unterschiede zwischen den Erwartungen und der Zufriedenheit festzustellen. Gesamthaft betrachtet, kann jedoch gesagt werden, dass mehrheitlich eine Übereinstimmung zwischen der Gewichtung der Erwartungen und der Zufriedenheit besteht.

Auffällig ist, dass sehr viele die Angebote «kostenlose Rechtsauskunft» (die seit Jahren angeboten wird) und «Hilfestellung für Studierende» nicht zu kennen scheinen und entsprechend auch keine Beurteilung abgeben.

Grundsätzlich fällt hier der hohe Anteil bei der Antwort

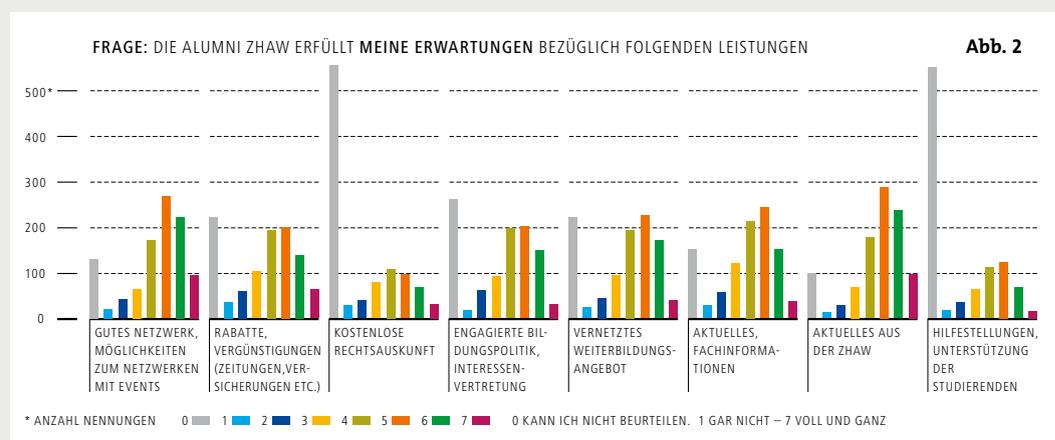
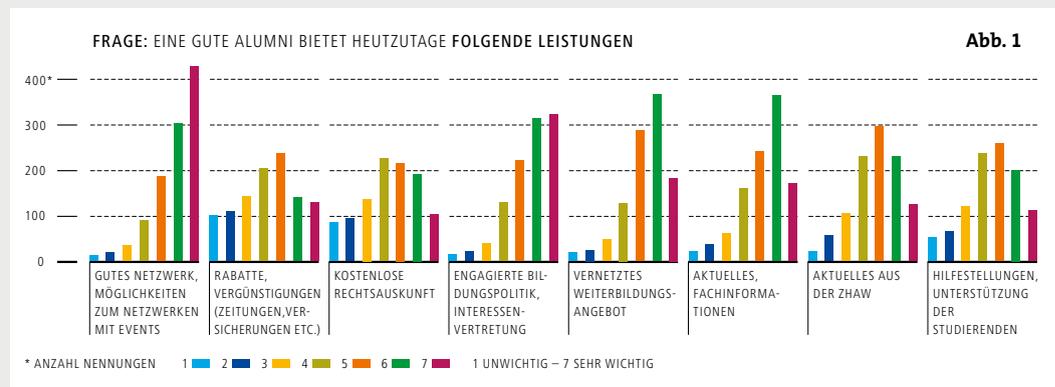
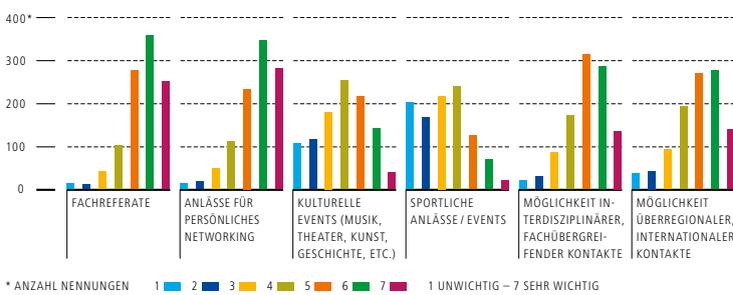
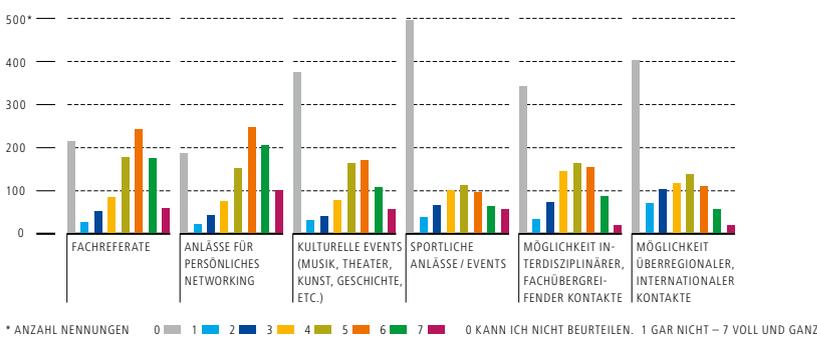


Abb. 3 FRAGE: EINE GUTE ALUMNI BIETET HEUTZUTAGE FOLGENDE MITGLIEDEREVENTS



* ANZAHL NENNUNGEN 1 UNWICHTIG – 7 SEHR WICHTIG

Abb. 4 FRAGE: DIE ALUMNI ZHAW ERFÜLLT MEINE ERWARTUNGEN BEZÜGLICH FOLGENDEN MITGLIEDEREVENTS



* ANZAHL NENNUNGEN 0 KANN ICH NICHT BEURTEILEN. 1 GAR NICHT – 7 VOLL UND GANZ

«kann ich nicht beurteilen» auf. Hier wird man sich Gedanken machen müssen, ob die Kommunikation ungenügend ist, bzw. ob der Wert auch mit einem fehlenden Interesse erklärt werden kann.

In Bezug auf Events (Abb. 3) liegt das Schwergewicht der Erwartungen vor allem bei «Anlässen für persönliches Networking» und «Fachreferaten» sowie «interdisziplinären und überregionalen Anlässen».

Die Erfüllung der Erwartung seitens der Mitglieder (Abb. 4) fokussiert sich vor allem auf «Anlässe für persönliches Networking» und «Fachreferaten». Auch in diesem Bereich ist auffallend die hohe Zahl der Antworten bei «kann ich nicht beurteilen». Erklärt werden kann dies einerseits dadurch, dass in diesem Bereich wenig «Events» überhaupt angeboten werden bzw. auch durch den Aspekt, dass diese wesentlich weniger auf Interesse zu stossen schei-

nen und somit weniger besucht werden.

Was eindeutig nicht im Interesse vieler Mitglieder ist, sind sportliche Anlässe.

Das Mitgliederverzeichnis ist wichtig

Erwartet wird ein digitales online WHO'S WHO (Abb 5). Das der Mehrheit unserer Mitglieder auch schon seit Jahren zur Verfügung steht. Gewünscht wird ein Verzeichnis nicht nur über den eigenen Fachbereich

Hintergrund zur Umfrage

Die Mitgliederumfrage wurde in Zusammenarbeit mit dem IAS Institut für Angewandte Simulation der ZHAW im Zeitraum vom 25.11. bis 15.12. 2014 durchgeführt. Es wurden 5417 Personen per E-Mail oder Brief kontaktiert. Teilgenommen haben 1073 Mitglieder. Die Umfrage wurde anonym durchgeführt. Projektleitung seitens ZHAW war Roland Gassmann, seitens ALUMNI ZHAW Roberto Bretscher. Beratend unterstützt wurde die Studie von Daniel von Felten vom Institut für Facility Management der ZHAW. Für die einzelnen Fachbereiche wurden zusätzlich spezifische Fragen eingebaut.

80 Prozent regelmässig genutzt. Rund 38 Prozent nutzen die Alumniwebseite mehrmals jährlich oder öfter.

Die Jobsuchmaschine und die Vermittlung von Diplomarbeiten ist wenigen bekannt und werden auch eher selten in Anspruch genommen. Zu erklären ist dies u.a. damit, dass Jobs tendenziell nicht so regelmässig gesucht werden.

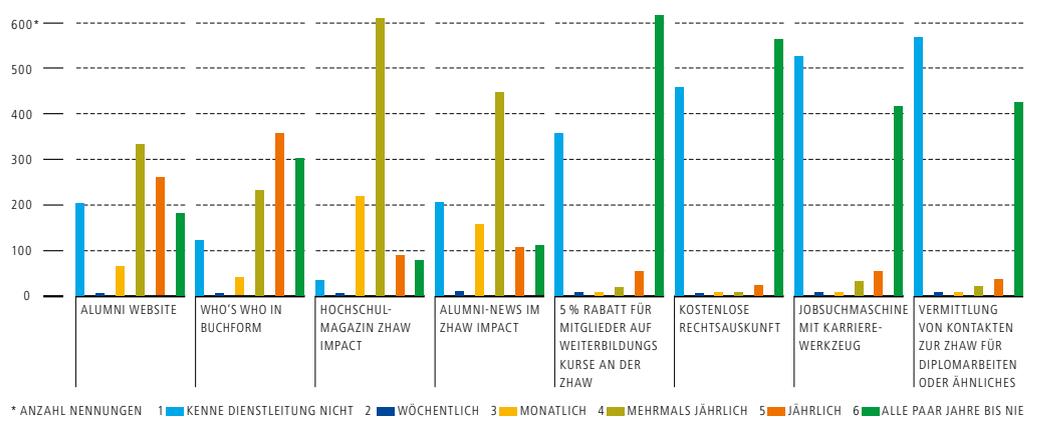
Das Magazin INLINE der FH Schweiz das quartalsweise per Post zugestellt wird, wird von zwei Drittel der Mitglieder genutzt. Die Lohnstudie der FH Schweiz findet grossen Anklang und wird von rund 60 Prozent jährlich oder monatlich genutzt.

Fazit

Die Studie hat dem Vorstand wichtige Hinweise für die Weiterentwicklung unserer Organisation und die Verbesserung unserer Dienstleistungen gegeben. Eine Zielsetzung wird sein, den Gap zwischen der Erwartung und der Zufriedenheit zu analysieren und bei Bedarf auch zu schliessen bzw. das Angebot der Dienstleistungen den Wünschen der Mitglieder anzupassen. Ebenso wird eine Balance zu suchen sein, zwischen Informationen, welche seitens ALUMNI ZHAW den Mitgliedern zugestellt werden und dem Informationsbedürfnis der Mitglieder. ■

FRAGE: FOLGENDE WEITERE DIENSTLEISTUNGEN DER ALUMNI ORGANISATION NUTZE ICH

Abb. 5



* ANZAHL NENNUNGEN 1 KENNE DIENSTLEISTUNG NICHT 2 WÖCHENTLICH 3 MONATLICH 4 MEHRMALS JÄHRLICH 5 JÄHRLICH 6 ALLE PAAR JAHRE BIS NIE

ALUMNI ZHAW SML**Neu: Mentoring-Programm**

Der Alumniverein der ZHAW School of Management and Law hat im Herbst 2014 ein Mentoring-Programm ins Leben gerufen. Bei einem «Kick-off-Anlass» Ende Oktober hatten potenzielle Mentees und Mentoren die Gelegenheit, das Programm und die Köpfe dahinter näher kennenzulernen. Ausserdem gab es einen Erlebnisbericht einer erfahrenen HR-Managerin und Mentee mit Tipps und Empfehlungen, wie man am besten an die Sache herangeht, damit beide Seiten profitieren können. Als Mentee sei es besonders wichtig, sich im Vorfeld genau zu überlegen, was die eigenen Ziele seien. Zudem müsse man auch selber Verantwortung übernehmen. Im Anschluss an den offiziellen Teil konnten die Teilnehmenden beim Apéro zusammenkommen und ihre Erfahrungen und Interessen austauschen. ■

Majka Mitzel

Infos und Anmeldung unter www.alumni-zhaw.ch/sml-home/career/mentoring



Treffen in entspannter Atmosphäre: Apéro beim ersten Mentoringanlass der ALUMNI ZHAW SML.

ALUMNI ZHAW School of Management and Law**Mit skyguide am Flughafen**

Die GV der ALUMNI für Betriebsökonomie, Wirtschaftsrechts- und Wirtschaftsinformatik (ALUMNI ZHAW SML) fand mit exklusiver Aussicht statt: Von der Zuschauerterrasse des Flughafen Zürichs aus konnten rund 50 Mitglieder bei startenden und ankommenden Flugbewegungen einen exklusiven Einblick in die Flugüberwachung von skyguide erhalten. Aviatik-Experte Beat Spielmann schilderte den Teilnehmenden eindrücklich die Aufgaben und Herausforderungen der Flugüberwachung in der Schweiz.

In der anschliessenden Generalversammlung sprachen die Mitglieder dem Vorstand und der Geschäftsstelle ihr Vertrauen aus und bedankten sich mit einstimmigen Voten zu Akti-



Einstimmigkeit an der GV: Die Mitglieder heissen die Pläne des Vorstands für 2015 gut.

vitäten und Jahresrechnung 2014 und den Projekten und Budget für 2015. Beim gemütlichen Networking und Dinner im Restaurant Intermez-

zo wurden Speis und Trank genossen – bis spät nach der hiesigen Nachtflugsperre. ■

Katharina Kägi

Entführt in die Welt der Oper

Wie «funktioniert» das Bühnenbild in einer Oper? Wer ersetzt bei Heiserkeit die Hauptdarstellerin und was macht der Inspizient? Drei Fragen unter vielen, welche den kulturinteressierten Mitgliedern der ALUMNI ZHAW SML im Opernhaus beantwortet wurden. Teilweise extra aus Genf angereist, wurden die Teilnehmer mit einer Backstage-Tour in die Oper

«Juliette» eingeführt. Die Hektik des Bühnenalltags, der hohe Grad der Technisierung und wie der Verantwortliche hinter der Bühne, der Inspizient, dies alles koordiniert, und dabei das Orchester, den Maestro und den Maestro suggeritore (Souffleur der Oper) nicht vergisst, konnte im Anschluss live an der Aufführung von «Juliette» miterlebt werden. Die selten auf Büh-

nen aufgeführte Oper von Bohuslav Martinů überzeugte mit ihrer Bildergewalt nicht nur die Opern-Profis unter den Alumni, sondern auch deren Anfänger. Beim gemütlichen Apéro vor der B-Premiere und während der Pause wurde fleissig über Opern-, Theater- und natürlich Alumni-Kultur diskutiert. ■



Der Arbeitsplatz des Inspizienten: Bühne, Sänger, Technik, Maestro und Maestro Suggestore immer im Blickfeld.



Die Alumni durften auch einen Blick in die Garderobe werfen.

ALUMNI ZHAW GESUNDHEIT

Gesundheit auf Erfolgskurs

Im Herbst 2014 hatten die Mitglieder der ALUMNI ZHAW Gesundheit allen Grund zum Feiern: Bei einer Gratis-Bratwurst blickte man gemeinsam zurück auf fünf Jahre Vereinsgeschichte.

Wer am 28. Oktober 2014 um die Mittagszeit das Gebäude des Departements Gesundheit an der Eulachpassage in Winterthur betreten wollte, der benötigte Geduld. Scharen Studierender hatten sich vor dem Eingang versammelt, so dass an ein Durchkommen zeitweise nicht zu denken war. Der Grund für die Belagerung: Der Verein ALUMNI ZHAW Gesundheit feierte sein Jubiläum zum fünfjährigen Bestehen.

Unter dem Motto «Ihr seid uns nicht Wurscht!» konnten alle eine Gratiswurst oder einen Vegiburger in Empfang nehmen. In die langen Warteschlangen mischten sich auch die Vorstandsmitglieder der Alumni Gesundheit, ausgestattet mit guter Laune sowie haufenweise Infomaterial. Sie überbrückten die Zeit für den Weg zum Grill mit der Vorstellung der Alumni-Organisation und Hinweisen

zu den zahlreichen Anlässen für ehemalige Studierende, den tollen Rabattaktionen sowie mit wertvollen Tipps für die Zeit nach dem Studium. Diejenigen, die sich bereits zu einer Mitgliedschaft oder Voranmeldung entschlossen hatten, konnten tolle Preise gewinnen. So wurde vor Ort der Austausch zwischen Dozierenden, aktuellen und ehemaligen Studierenden gefördert sowie das Jubiläum der fünfjährigen Organisation ausgiebig gefeiert.

Mitgliederzahl vervierfacht

Am Abend des 28. April 2009 wurde im frisch eingeweihten Gebäude an der Technikumstrasse 71 die Alumni-Organisation des damals dreijährigen Departements Gesundheit aus der Taufe gehoben. 74 stimmberechtigte Personen genehmigten an diesem Abend die ersten Vereinsstatuten und wählten einstimmig Cornelia Struchen, Dozentin für Ergotherapie an der ZHAW, zur ersten Präsidentin des Vereins. Als Vertreter der ZHAW im Vorstand stellte sich der Leiter des Gesundheitsdepartements und heutiges Ehrenmitglied Prof. Dr. Peter C. Meyer zur Verfügung. Für beste Unterhaltung sorgte nebst den



Die Alumni der ZHAW Gesundheit sorgen beim Verteilen von Infobroschüren für gute Stimmung auf dem Campus in Winterthur.

frisch gewählten Vorstandsmitgliedern auch die vielfach ausgezeichnete PoetrySlam-Meisterin Lara Stoll.

Seit diesem Tag ist die Anzahl der Mitglieder auf 272 angestiegen. 2011 übernahm Julia Meier die Präsidentschaft, ehemalige Studierende Ergotherapie. 2014 folgte Arno van Gestel, Dozent für Physiotherapie an der ZHAW. Noch kaum den

Kinderschuhens entsprungen, steht die junge Alumni-Organisation doch schon auf festen Füßen. Sie blickt zurück auf fünf Jahre spannender Vereinsgeschichte sowie auch erwartungsvoll und zuversichtlich in die Zukunft. Folgende Übersicht zeigt eine Auflistung der Highlights aus fünf Jahren ALUMNI ZHAW Gesundheit. ■

Hanspeter Künzle

Highlights aus fünf Jahren Vereinsgeschichte

- | | | | |
|-------------|--|-------------|--|
| 2009 | Gründung der ALUMNI ZHAW Gesundheit | 2012 | Senkung des Mitgliederbeitrags von 90 auf 60 Franken. |
| 2010 | Spannender, wissenschaftlicher und zugleich witziger Vortrag von Mikis Cecon zum Thema Schlucken. | 2013 | Beitritt der ALUMNI ZHAW Gesundheit zur FH Schweiz, der Vereinigung der Schweizer Fachhochschulen. |
| 2010 | Improvisationstheater der «Gladiatores», bestehend aus den mutigsten, kreativsten und fähigsten Mitgliedern des Alumni-G-Vorstandes, mit viel Spannung, Intrigen, Action und Romantik. | 2013 | Degustation an der ZHAW, als belgisches und holländisches Bier in Strömen floss wie Milch und Honig im Paradies. |
| 2011 | Besichtigung des Rettungsdienstes Winterthur im Rahmen der Generalversammlung. | 2014 | Gemeinsame Generalversammlung von sechs Basisvereinen an der Pädagogischen Hochschule Zürich. |
| 2011 | «Dinner for One» live mit Miss Sophie und ihrem Butler James. | 2014 | Besichtigung des Opernhauses Zürich. Und unzählige, unvergessene Stunden beim gemeinsamen Austausch. |
| 2012 | Workshop «Blick ins innere des Körpers». | | |

CAREER SERVICES ZHAW

Fit für den Job

Mit dem Studienabschluss stehen die Alumni vor einem wichtigen Schritt in ihrer beruflichen Laufbahn. Die neu lancierten Career Services ZHAW unterstützen sie mit verschiedenen Informations- und Beratungsdienstleistungen beim Übergang vom Studium ins Berufsleben. Das Angebot richtet sich an Alumni bis sechs Monate nach Diplomübergabe. Für sie ist besonders das Laufbahncoaching im Zusammenhang mit individuellen Fragen und beruflichen Herausforderungen empfehlenswert. Weitere Beratungsangebote beinhalten z. B. den Bewerbungsdossier-Check, das

Interview-Training oder spezifische Workshops zur Laufbahnentwicklung. ■

Infos unter www.zhaw.ch/careerservices



ZHAW-Laufbahncoaching.

ALUMNI ZHAW FACILITY MANAGEMENT

Das Paradies für Schoggi-Fans

1819 eröffnete François-Louis Cailler die erste Manufaktur, die Schokolade in Tafelform herstellte. Es dauerte aber noch 60 Jahre, bis Rodolphe Lindt die Conchiermaschine entwickelte. Diese walzt die Schokoladenmasse stundenlang, bis sie ihre zartschmelzende Konsistenz erreicht und den bitteren Geschmack des Kakaos verliert. Nur dann kann sie das volle Aroma, wie wir es heute kennen, entfalten.

Diesem Genuss frönte Anfang November eine schokoladenbegeisterte Gruppe von Alum-

ni der ZHAW Facility Management, die sich in stilechte Arbeitskleidung stürzte und erwartungsvoll in die Confiserie stube trat. Unter der Anleitung von kompetenten Experten ging es hinein in die Geschichte der Schokolade und die Welt der «Mâitres Chocolatiers». So entstanden im Verlauf des anregenden Abends herrliche Champagnertruffes und originell verzierte Pralinen, die zu Hause dann genossen werden konnten – sofern zuvor nicht schon zu viel degustiert worden war. ■

Thomas Larcher



In stilechter Arbeitskleidung zu perfekten Champagnertruffes.

ALUMNI ZHAW GESUNDHEIT



FDP-Nationalrat und FH-Schweiz-Präsident Christian Wasserfallen.

Quo vadis, Hochschule?

Es wurde politisch an diesem Abend des 3. Februars an der Technikumstrasse 71 in Winterthur: Der Verein ALUMNI ZHAW Gesundheit hatte zur After Work Lecture mit Christian Wasserfallen eingeladen. Der FDP-Nationalrat referierte in seiner Funktion als Präsident der FH Schweiz zu den aktuellen Entwicklungen in der Hochschulpolitik.

Erster Punkt auf der Traktandenliste war das neue Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG), das 2015 eingeführt wurde. Dieses regelt, dass alle Hochschulen in der Schweiz fortan zentral gefördert und koordiniert werden. Anschliessend erläuterte der Nationalrat seine Positi-

on zum Professional Bachelor und warum FH Schweiz und der Bundesrat die Einführung eines solchen Titels für die Höhere Berufsbildung ablehnen. «Hochschul- und berufliche Titel werden hier vermischt», kritisiert Wasserfallen und glaubt, dass damit eher Verwirrung im In- und Ausland gestiftet werde, als dass es zu einer internationalen Vereinheitlichung komme. Zu guter Letzt ging es um den PhD an Fachschulen, für dessen Einführung sich FH Schweiz einsetzt: Wasserfallen betonte, dass der praxisorientierte Bezug, durch den sich Fachhochschulen auszeichnen, bei einer FH-Promotion auf jeden Fall gewahrt bleiben solle. ■

Majka Mitzel



Alumni der ZHAW Gesundheit an der After Work Lecture.

ALUMNI ZHAW LIFE SCIENCE

And the Winner is... Verleihung des Zurich Klimapreis 2014

Ende November waren die Alumni ZHAW Life Science zur Verleihung des Zurich Klimapreises 2014 Schweiz & Liechtenstein in die Umwelt Arena Spreitenbach AG geladen. Gesucht wurden Projekte, die zur Reduktion der CO₂-Emissionen beitragen, den Ressourcenverbrauch senken, die Energieeffizienz steigern oder Verhaltensänderungen bewirken. Insgesamt wurden 108 Projekte eingereicht, 44 davon von Startup-Unternehmen.

Den ersten Rang sicherte sich dabei die Thurgauer Gemeinde Hohentannen mit ihrem Projekt GemeindePOWER.ch. Drei Viertel der Bevölkerung heizen mit Holz aus den heimischen Wäldern, zudem stammt ein Drittel des benötigten Stroms aus Photovoltaikanlagen. Die Gemeinde ist heute schuldenfrei. Die Jury sieht in Gemeinde-

POWER.ch ein für die gesamte Schweiz wegweisendes Projekt, von dem auch andere Gemeinden profitieren könnten.

Der zweite Rang ging an das Projekt E-Force von Coop und Feldschlösschen. Der Detailhändler und der Schweizer Bierbrauer haben die beiden ersten von E-Force One produzierten 18-Tonnen-Elektro-Lastwagen erhalten, die im täglichen Warentransport eingesetzt werden und so jeweils einen herkömmlichen Diesel-LKW ersetzen. Die beeindruckende Bilanz von dreimal mehr Wirkung und 80 Kilogramm weniger CO₂ auf 100 Kilometern konnte die Jury überzeugen.

Der dritten Rang des Zurich Klimapreis erhielt die Firma Batte.re GmbH mit ihren solar-geladenen Batterien. Batte.re ersetzt Wegwerfbatterien durch solargeladene, wiederverwend-



Die Gemeinde Hohentannen TG sicherte sich mit ihrem Projekt «GemeindePOWER.ch» den ersten Platz.

bare Akkus, die vom Unternehmen per Velokurier zum Kunden gebracht werden. Pro Batterie können bis zu 1,4 kg CO₂-Äquivalent eingespart werden. Durch das Programm führten Roland Betschart (Initiant), Tobias Billeter, (Medienverant-

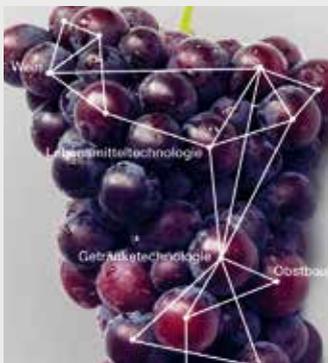
wortlicher) und Joachim Masure (CEO der Zurich), welcher auch am Rap von «Knackeboul» Gefallen fand. ■

Therese Kramarz

Alle Infos unter:
www.klimapreis.ch

ALUMNI NETZWERK WÄDENSWIL

Kirschessigfliege: Gefährlicher Schädling für den Weinbau?



Die Kirschessigfliege (KEF; *Drosophila suzukii*) war ein Schwerpunktthema an den diesjährigen Wädenswiler Weintagen. Patrik Kehrli vom Forschungsinstitut Agroscope begann mit Details zur Biologie des Schädlings. «Der wichtigste Unterschied zur einheimischen

Fruchtfliege ist der gezähnte Legestachel, mit dem die KEF auch intakte Beeren aufschneidet und ihre Eier direkt in die Frucht legt. In der Folge vermehren sich Essigbakterien.» Erstmals wurde die KEF 2011 in der Schweiz beobachtet und hat 2014 bedeutende Schäden verursacht. Die gute Nachricht: Die wichtigste Sorte der Deutschschweiz, der Blauburgunder, blieb vielerorts ohne Befall, da vor allem die frühreifen roten Sorten befallen wurden. Der Ernteverlust durch die Essigfäule betrug rund 10 Prozent. Gemäss Kehrli ist aber nur ein Teil der Essigfäule auf den Befall durch die KEF zurückzuführen.

www.anww.ch

ALUMNI ZHAW LIFE SCIENCES

Glühwein-Apéro ein voller Erfolg

In Wädenswil fand am letzten Donnerstag im Dezember der Glühwein-Apéro statt. Diesmal mit professionellem Equipment und Glühwein von bester Qualität. Wohl auch deswegen war der Andrang gross, was dazu führte, dass die Vorräte – obwohl wesentlich grösser als im Vorjahr – schnell aufgebraucht waren. Somit kam es nach der

Feuershow zu einem verfrühten Ende. Erstmals offerierte die ALUMNI ZHAW Life Sciences Würste zum «bräteln» und Gemüse-Chüchli. Mit einem vollen Bauch lässt es sich gleich noch besser zusammen sein. Für den diesjährigen Anlass soll das Angebot aufgrund der zahlreichen Besucher 2014 noch erweitert werden.



ALUMNI ZHAW Life Sciences bei Cervelat und Glühwein.

ABSOLVENTENTAG ZHAW

Plattform für Studierende und Unternehmen

Der Absolvententag ZHAW ist die grösste Fachhochschul-Kontaktmesse der Schweiz. Dieses Jahr haben 113 Unternehmen und 1200 Studierende daran

teilgenommen. Der Absolvententag ermöglicht es Studierenden und Unternehmen, einander in angenehmer Atmosphäre kennenzulernen. Studierenden

eröffnet er so Karrierechancen und die Möglichkeit, bei ihrem Wunscharbeitgeber einen persönlichen Eindruck zu hinterlassen. Unternehmen finden am

Absolvententag die Nachwuchstalente, die zu ihnen passen. ■

➤ Weitere Informationen:
www.absolvententag.ch

Teilnehmende Unternehmen – Entwicklung von 2003 – 2015. Teilnehmerrekord im 2015: 1200 Studierende

Jahr	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Anzahl Unternehmen	36	38	40	44	71	78	92	90	97	103	110	114	113

EVENTS (Stand März 2015)

➤ www.alumni-zhaw.ch

Organisator	Datum	Zeit	Art des Anlasses	Inhalt	Ort des Anlasses
ALUMNI ZHAW Dachorganisation	08.04.15	18.00 Uhr	Delegiertenversammlung	Hotel International in Zürich-Oerlikon	Zürich-Oerlikon
	04.06.15	18.00 Uhr	Mitgliederanlass	Besichtigung der neuen Hochschulbibliothek mit anschliessendem Apéro riche	Winterthur
	24.09.14	18.00 Uhr	Mitgliederanlass	Besuch der Villa Patumbah mit anschliessendem Apéro riche	Zürich
ALUMNI ZHAW SML	18.04.15 (Samstag!)	10.45 Uhr	Mitgliederanlass	Sondermülldeponie Kölliken	Kölliken
	06.05.15	19.00 Uhr	Mitgliederanlass	Surprise – der «Soziale Stadtrundgang»	Zürich
	05.06.15	17.30 Uhr	Mitgliederanlass	Sportevent: Hornussen	Winterthur-Dättnau
	Ende Juni 2015		Mitgliederanlass	Makroökonomischer Ausblick	Zürich
	25.08.15	18.30 Uhr	Mitgliederanlass	Mentaltraining	wird noch festgelegt
ALUMNI ZHAW FM	16.06.15	16.00 Uhr	Mitgliederanlass		Flughafen-Zürich
	18.09.15		Hochschulspektakel		Wädenswil
ALUMNI ZHAW MHC	22.07.15		Sommerevent		noch offen
ALUMNI ZHAW S&K	11.06.15	ca. 18 Uhr	Mitgliederanlass	Besuch bei joiz TV: Besichtigung des Studios und Teilnahme an einer Live-Sendung	Zürich
	17.09.15	ca. 18.30 Uhr	Mitgliederanlass	Mit IUED gemeinsam organisierter Anlass zum Thema Networking	Winterthur

Adressliste/Kontakte
ALUMNI ZHAW

Dachverband der Absolventinnen und Absolventen der ZHAW

ALUMNI ZHAW
Gertrudstrasse 15
8400 Winterthur
Telefon 052 203 47 00
sekretariat@alumni-zhaw.ch
www.alumni-zhaw.ch

ALUMNI ZHAW Fachvereine
Gertrudstrasse 15,
8400 Winterthur
Telefon 052 203 47 00

Arts & Fundraising Management
afm@alumni-zhaw.ch
www.alumni-zhaw.ch/afm

Engineering & Architecture
ea@alumni-zhaw.ch
www.alumni-zhaw.ch/ea

Facility Management
fm@alumni-zhaw.ch
www.alumni-zhaw.ch/fm

Gesundheit
gesundheit@alumni-zhaw.ch
www.alumni-zhaw.ch/gesundheit

Life Sciences
ls@alumni-zhaw.ch
www.alumni-zhaw.ch/lis

School of Management and Law
sml@alumni-zhaw.ch
www.alumni-zhaw.ch/sml

Sprachen & Kommunikation
sk@alumni-zhaw.ch
www.alumni-zhaw.ch/sk

Managed Health Care Winterthur
sekretariat@alumni-zhaw.ch

DÜV
Lindenbachstrasse 7
8042 Zürich
Telefon 044 360 30 22
berufsverband@duev.ch

Columni
c/o Institut für Angewandte
Medienwissenschaft ZHAW
Theaterstrasse 15c
8401 Winterthur
Telefon 058 934 70 31
info@columni.ch

Partnerorganisationen
VSZHAW
Gertrudstrasse 15
8400 Winterthur
vszhaw@zhaw.ch

Stiftung ZHAW
Gertrudstrasse 15
8400 Winterthur
Telefon 058 934 66 55
info@stiftungzhaw.ch

ECHO

Blick am Abend 18.12.2014

«Durchblick für Überflieger»

Eine neue App für Google-Glass-Brillen warnt Gleitschirmflieger vor Gefahren wie Stromleitungen. Google Glass ist eine Brille mit integriertem Minicomputer, die via Prisma einen kleinen Bildschirm ins Sichtfeld des Benutzers mit flugrelevanten Informationen projiziert. Die Software wurde von ZHAW-Informatikprofessor Karl Rege mit Studierenden an der School of Engineering entwickelt.

20 Minuten 28.01.2014

«Wie zufrieden sind Sie mit ihrem Fussballklub?»

Das Institut für Marketing Management an der ZHAW beschäftigte sich in einer Studie mit der Frage, wie Fans die Arbeit ihres Lieblingsklubs in der Raiffeisen Super League einschätzen und was man wenn nötig verbessern könnte. 3000 Fans nahmen an der Umfrage teil, die mit Unterstützung von «20 Minuten» durchgeführt wurde. Platz 1 belegte der FC Basel.

St. Galler Tagblatt 11.2.2015

«Mädchen fotografieren, Knaben gamen»

Viele Medien wie auch das «St. Galler Tagblatt» stellten die Endauswertung der James-Studie 2014 vor. Die Studie der ZHAW und der Swisscom hält etwa fest, dass Mädchen öfter Musik hören oder Fotos machen, während Jungen mehr DVDs schauen oder Videogames spielen.

Der Landbote 18.02.2015

«Mit Twitter Wahlen gewinnen?»

Auch Politikerinnen und Politiker nutzen zunehmend Social Media, nicht zuletzt im Wahlkampf. In einem Interview im «Landboten» sprach Gregor Waller, Medienpsychologe am Departement Angewandte Psychologie der ZHAW über Chancen und Fallstricke für Politiker im Umgang mit Facebook, Twitter und Instagram.

20 Minuten 27.2.2015

«Neuartiges Armband ortet verunfallte Personen»

Die ZHAW hat ein Gerät entwickelt, mit dem sich Personen orten lassen. Das Gadget wird wie eine Armbanduhr getragen und funktioniert sowohl in Gebäuden als auch im Freien. Zudem können Benutzer Kontakt zu einer Notrufzentrale herstellen.



Illustration: Till Martin

PERSPEKTIVENWECHSEL

Wie multikulturell das Land ist

Jelgava – Wädenswil:
Dmitrijs Konavko geniesst die multikulturelle Schweiz.

«Guten Tag, guten Morgen, danke, auf Wiedersehen»: Das ist mein Deutsch, Stand heute! Klar will ich versuchen, mich zu verbessern, aber noch wichtiger ist mir, dass ich mein Englisch verbessern kann. Schliesslich ist Englisch die Sprache der Wissenschaft und auch die Sprache meines Arbeitsteams in Wädenswil in der Forschungsgruppe Umweltgenomik und Systembiologie (UGSB) am Forschungsbereich Biologische Landwirtschaft der ZHAW.

Dass ich hier ein Jahr lang auf dem Gebiet der Pflanzenbakteriologie forschen kann, habe ich der Leiterin meiner Doktorarbeit, Inga Moročko-Bičevska, am Latvia State Institute of Fruit-Growing in Dobele (Lettland) zu verdanken, die einen Kontakt nach Wädenswil hatte. Und natürlich dem Scientific Exchange Programme (Sciex), einem Förderprogramm der Schweiz, mit dem Doktoranden und Postdocs aus den neu-

en EU-Ländern für ein, zwei Jahre in die Schweiz kommen und vom Know-how und der Infrastruktur der hiesigen Forscher profitieren können. Eine riesige Chance für mich! In unserem Projekt versuchen wir dem Erreger eines Bakterienkrebses auf die Spur zu kommen, der Kirschbäume, aber auch andere Pflanzen wie den Sanddorn bedroht. Das langfristige Ziel ist es, Wege zu finden, wie man diese Krankheit bekämpfen kann.

Der erste Flug meines Lebens hat mich im November hierhergebracht. Auch wenn ich



Kämpft gegen Bakterienkrebs bei Kirschbäumen und Sanddorn: Dmitrijs Konavko aus Lettland.

einiges über die Schweiz wusste, so ist es doch ganz anders, hier zu leben. Besonders beeindruckt mich, wie multikulturell das Land ist. Man hört Deutsch, Italienisch, Englisch, Französisch und sieht Menschen unterschiedlichster Herkunft, ja sogar Schwarze! Das gibt es in Lettland nicht, da spricht man entweder Lettisch oder Russisch und die Menschen sehen beinahe alle gleich aus!

Dass die Multikulturalität auch zu Spannungen führen kann, sieht man nicht nur hier, sondern auch in anderen Ländern, die für Migranten interessant sind, in England zum Beispiel. Umso erstaunter bin ich, wie offen und freundlich die Leute sind. Als mich einmal jemand im Bus angerempelt hat – ungewollt natürlich –, hat er sich sofort entschuldigt. In Lettland gäbe es das nie. Wir sind geprägt von der russischen Vergangenheit, die uns Misstrauen gelehrt hat.

Das Gespräch wurde auf Englisch geführt. Aufgezeichnet von Sarah Jäggi

VENTURE
KICK

Explore the business potential of your technology:

CHF 130.000
TO KICK YOUR
STARTUP

A PHILANTHROPIC INITIATIVE OF A PRIVATE CONSORTIUM

— GEBERT RÜF STIFTUNG —
WISSENSCHAFT. BEWEGEN

AVINA STIFTUNG

ERNST GÖHNER STIFTUNG

Debiopharm Group
WE DEVELOP FOR PATIENTS

FONDATION
LOMBARD ODIER

André Hoffmann

OPO STIFTUNG

Hansjörg Wyss

Get your kick: venturekick.ch



Bei bbv gefällt mir, dass ich Einblicke in verschiedene Firmen und Teams gewinne. Ich lerne unterschiedliche Situationen, Vorgehen und Lösungen kennen und profitiere von erfahrenen Kollegen.

Antoine Hauck
Software-Ingenieur

BEGEISTERUNG

Sie möchten mit Enthusiasmus und Engagement erstklassige Software für unsere Kunden entwickeln und sie mit Ihrem Können und Ihren Erfahrungen beraten? Dann bewerben Sie sich unter www.bbv.ch/karriere.